809
P17
v. 142

THE UNIVERSITY
OF ILLINOIS
LIBRARY
809
P17
v.142
GERMANIC AND ROMANCE
LANGUAGES

LIBRARY U. OF I., URBANA-CHAMPAIGN

Return this book on or before the **Latest Date** stamped below. A charge is made on all overdue books.

University of Illinois Library

1-29-52

[redacted]

DEC 21 1998

L161—H41

PALAESTRA 142
UNTERSUCHUNGEN UND TEXTE
AUS DER DEUTSCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLOGIE,
begründet von Alois Brandl und † Erich Schmidt,
herausgegeben von **Alois Brandl** und **Gustav Roethe**

Die Brünhildsage in Russland

von

August von Löwis of Menar

LEIPZIG / MAYER & MÜLLER, G. M. B. H. / 1923

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS
URBANA

PRINTED IN GERMANY

909
P17
v.142

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS
URBANA

29 M-29

Meinem Führer und Freunde
Andreas Heusler

germ 2 Feb 24 St v. 142 unkr.

540111

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS
URBANA

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS
URBANA

Inhalt:

Seite

Vorwort 7

I. Die russischen Brünhildmärchen 10
(Abschnitte 1—16)

II. Die russischen Heldenlieder 60
(Abschnitte 17—18)

III. Die altrussische geschichtliche Überlieferung 65
(Abschnitte 19—20)

IV. Die Quelle der russischen Brünhildmärchen 69
(Abschnitte 21—25)

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS
URBANA

Vorwort.

Immer häufiger begegnet man in jüngster Zeit dem Bedauern germanistischer Sagenforscher, daß ihnen die slavische, insbesondere die russische Ueberlieferung wegen der Schwierigkeiten auf dem Gebiet der Sprache fast verschlossen sei. Die zahlreichen Spuren, die aus der germanischen Welt in den nahen Osten weisen, führen — das sieht man deutlich — wohl nach Rußland hinein, doch nur selten wieder heraus, und man empfindet immer stärker den Mangel zuverlässiger Führer.

In der Tat ist seit Wilhelm W o l l n e r s gedrängter und inzwischen längst überholter Darstellung der Volksepik der Großrussen (1879) in deutscher oder überhaupt westeuropäischer Sprache nichts mehr geschrieben worden, was als Knäuel der Ariadne hätte dienen können, und nur für kleine Teilgebiete der russischen volkstümlichen Ueberlieferung ist außerhalb Rußlands brauchbare Arbeit geleistet worden. So ist es zu verstehen, aber auch zu bedauern, daß die des Russischen unkundigen Forscher sich immer noch auf die veralteten Abhandlungen von Wollner und Nehring stützen und sich der unkritischen Arbeiten von Abicht, Damberg u. a. bedienen oder gar nach den Verballhornungen Bernhard Sterns greifen, die zu einem beträchtlichen, nicht kennbar gemachten Teile nichts weiter als Erfindungen des phantasiebegabten Verfassers sind.

Gegen eine nicht auf die Quellen selbst sich stützende Beurteilung russischen Sagenguts muß endlich einmal Widerspruch erhoben werden; denn so mancher sonst zuverlässigen Arbeit ist diese Unkenntnis zum Fallstrick geworden und hat ihren Wert in den Augen der Slavisten wenigstens ganz erheblich gemindert.

Freilich muß gerechterweise gesagt werden, daß die russischen Gelehrten selber noch vielfach im Dunklen tappen und lange nicht alles taten, um einen Ueberblick über die Schätze ihres weiten Gebiets zu ermöglichen. Ja, über manche Fragen von grundlegender Bedeutung in der Sagenforschung hat sich bis heute eine herrschende Meinung noch nicht gebildet. Es fehlen den Russen noch Werke wie der Brüder Grimm „Deutsche Sagen" und Wilhelm Grimms „Deutsche Heldensage", also Sammlungen der Quellen und der Zeugnisse für die geschichtlichen Sagen, für die sogenannten Volks- und Heldensagen, und es mangelte bisher noch an dem modernen kritischen Rüstzeug, um durch Beobachtung an Form und Inhalt den Sagengehalt der historischen Literatur reinlich aussondern zu können.

Als Vorläufer einer größeren Arbeit über die russischen Sagen der literarischen Quellen und die volkstümliche Ueberlieferung will die kleine Studie über die Brünhildsage in Rußland nicht mehr als an einem Beispiel zeigen, wie sich Annalen, Vitae, Heldenlieder und Märchen zueinander verhalten und welche Bedeutung ihnen für die Erkenntnis der deutsch-nordischen Tradition über Brünhild zukommt.

Die Kämpfe um Fafnis Erbe, um Brünhilden- und Burgundensage sind in jüngster Zeit von neuem entbrannt, und die Probleme der Nibelungenforschung werden von den Berufenen immer tiefer und feinfühliger behandelt. Man ist sich darin einig, daß den russischen Zeugnissen ein gewisser Wert zugesprochen werden muß, doch ist man noch weit davon entfernt, ihre Bedeutung, die über den Einzelfall hinausgeht, richtig einzuschätzen. Zur Klärung dieser Frage glaubt der Verfasser, der mit der Veröffentlichung dieser Studie ein altes Versprechen einlöst, mancherlei beitragen zu können.

Mit Rücksicht auf germanistisch vorgebildete Leser ist in der Abhandlung vieles verdeutscht oder verdeutlicht, was dem Slavisten ohne weiteres verständlich gewesen wäre. An der fehlerhaften Schreibung einiger altnordischer, indischer, russischer, polnischer und anderer fremdländischen Ausdrücke und Namen wolle man sich nicht stoßen: die Druckerei verfügte nicht über die notwendigsten Schrift- und Akzentzeichen.

Leider zwang der zur Verfügung stehende Raum, die Untersuchung und die Ergebnisse in den engsten Rahmen zu pressen. Die Folge davon war eine starke Kürzung der slavistischen Abschnitte II und III und der Fortfall eines die grundsätzlichen Probleme erörternden Schlußkapitels. Auch mußte der Stoffkenntnis des Lesers mehr zugemutet werden, als die Absicht des Verfassers zugelassen hätte.

Vielseitige Unterstützung ist ihm zuteil geworden, für die er seinen herzlichen Dank ausspricht.

Walter Anderson-Dorpat überließ in selbstloser Weise das von ihm gesammelte einschlägige Märchenmaterial und half dem Verfasser durch zahlreiche Abschriften schwer erreichbarer Texte. Freundwillige Berater und Helfer in Spezialfragen waren Johannes Bolte, Friedrich Braun, Kaarle Krohn und C. W. von Sydow.

Vor allem aber hat Andreas Heusler den Druck der Abhandlung ermöglicht, den Verfasser in der Beurteilung der strittigen Probleme gefördert und ihm als Freund und Lehrer mehr gegeben, als sich in einem Vorwort füglich sagen läßt.

Auch dem Verlag seinen Dank für das unter so schwierigen Verhältnissen gezeigte Entgegenkommen auszusprechen, ist dem Verfasser ein Bedürfnis.

Leipzig, im Juni 1923.

I. Die russischen Brünhildmärchen.

1. Richard Heinzels bekannte Besprechung zweier Werke des russischen Gelehrten Kirpičnikov im Anzeiger für das deutsche Altertum vom Jahre 1883 hat der deutschen Forschung der letzten zehn Jahre einen starken Antrieb gegeben. Man achtete auf die besonders in Rußland umlaufenden Märchen von der Brautwerbung um eine unüberwindliche Schöne und fand vor allem in den durch das heimliche Eintreten des Helfers gekennzeichneten Szenen überraschende Aehnlichkeiten mit der Brünhildsage in Deutschland. Unbekannt blieben jedoch bisher die Ergebnisse der russischen Forschung seit Kirpičnikov und eine beträchtliche Anzahl von Fassungen der sogenannten Brünhild- oder Stellvertretermärchen, von denen ein Teil erst in jüngster Zeit aufgezeichnet worden ist. Vor allem aber fehlt es, wie Verfasser in seinen „Russischen Volksmärchen" schon einmal betonte, an einer Untersuchung über jene Märchen innerhalb der eigenen russischen Ueberlieferung und über ihr Verhältnis zu den verwandten Gattungen, den Sagen und Heldenliedern. Denn ehe nicht die Frage der etwaigen russischen Grundlagen der Märchen geklärt ist, mangelt es allen weitergehenden Schlüssen an festem Boden.

Man darf die Märchen nicht entweder als späte Blüten am Stamm der Ueberlieferung oder als seine Wurzeln betrachten, bevor nicht der ganze Baum der Tradition nach seinen Merkmalen untersucht und beschrieben ist.

Wollte man zu diesem Zweck mit der zeitlichen Folge der Denkmäler gehen, so müßte zuerst Umschau

in den russischen Geschichtsquellen gehalten werden, ob sich in ihnen Elemente der Stellvertretermärchen entdecken ließen. Doch ein solches Verfahren böte gewisse Schwierigkeiten rein praktischer Art und würde den Leser unvermittelt in noch wenig erforschte Regionen führen. Es empfiehlt sich daher, die Technik der Bildrestaurierung zu wählen und festzustellen, ob die Märchen in ihren jungen Aufzeichnungen den Uebermalungen älterer Gemälde gleichzuachten sind oder ob man sie als Originale von naiver Künstlerhand entworfen anzusehen hat.

2. Die Zahl der Fassungen des Brünhildmärchens, von denen Friedrich Panzer in seinem bekannten Werke die ersten zwölf eingehend analysiert hat („Sigfrid" S. 146—173, München 1912), können jetzt um 22 Stücke vermehrt werden [1]). Zur Bequemlichkeit des Lesers sei Panzers Liste hier mit einigen notwendigen Ergänzungen wiederholt [2]). Eine bestimmte Ordnung der Stücke konnte nicht eingehalten werden, weil im Laufe der Untersuchung immer wieder neues Material hinzukam.

---

[1]) W. Anderson verdanke ich außer manchen Nachweisen Abschriften der Stücke 15—20, 26, 27, 30, 31; K. Krohn verschaffte mir die Texte 28 und 29.

[2]) Ein paar Berichtigungen zu Panzers Ausführungen mögen hier Platz finden: S. 148 u. ö. ist der d'ad'ka (in 2 und 3) nicht mit ‚Oheim', sondern „Erzieher", paedagogus, nutritor, bajulus zu übersetzen, der auf den älteren Pflegevater, russ. kormilec, an. fóstre zurückgeht (Presn'akov, Izvěstija d. Akad. St.-Pet. XIII, 1, S. 149). — S. 149 Koltoma bedeutet wohl „der Lahme" (koltomyga); ebd. Katoma ist Felleisen und spielt auf die dreijährige Reise des Erziehers und des Zarensohnes an. — S. 150 Z. 16 v. u. setz „Zaunpfähle" für „Staubfäden". — S. 161 der Name des Waldmannes ist nicht Ocho-Kuchi, wie Wardrop schreibt, sondern Oči-Koči oder Očo-Koči. — S. 163 Z. 3 v. o. und öfter wird nicht von zinnernen, sondern von bleiernen Ruten erzählt: russ. olovo hat hier die ältere Bedeutung „Blei" bewahrt. Man beachte die Steigerung, die in der Verwendung eiserner, kupferner und bleierner Ruten liegt und naiv genug auf deren Gewicht abzielt. — S. 174 über Kirpičnikovs Meinung von den Märchen sich unten Abschnitt 22. — Ergänzend sei endlich darauf hingewiesen, daß die seltsame Angabe im 10. Märchen (Panzer 148), der Werber habe von Geburt an Hahnenfüße gehabt, verständlich wird, wenn man die u. a. im Talmud, Tr. Berachoth fol. 6a, belegte Vorstellung heranzieht, Geister hätten Hühnerfüße (Gaster, Germania 25, 1880, S. 290—294). Der Einfluß jüdischer Tradition auf das weißrussische Märchen liegt nahe.

1. F. Miklosich, Denkschriften der Wiener Akademie, Phil.-hist. Cl. 23, 1874, S. 293—296, Nr 5. Von Zigeunern in der Bukowina.
2. A. N. Afanas'jev, Narodnyja russkija skazki 5, Moskau 1861, S. 164, Nr. 35 = 3. Auflage, Moskau 1897, I, S. 339—343, Nr. 116a. Uebersetzt von J. Curtin, Myths and Folk-Tales of the Russians etc. S. 82—96, London 1890. (Der Buchstil dieser Variante verrät Ueberarbeitung.)
3. Ebd., Variante S. 165 = 3. Auflage, I, S. 340. (Unvollständig, geht nur bis zu den Freierproben und endet vor der Brautnacht.)
4. Ebd., 8, Moskau 1863, S. 191, Nr. 23 = 3. Auflage, I, S. 343—347, Nr. 116 b. (Die Angabe des Aufzeichnungsortes: Gouv. Orenburg fehlt in der 3. Auflage.) Uebersetzt: v. Löwis, Russ. Volksmärchen Nr. 20; J. Curtin a. a. O. S. 149—164.
5. Ebd., Var. S. 202 = 3. Auflage, I, S. 347—349, Nr. 116c. Gouv. Orenburg.
6. Ebd., S. 9, Nr. 2 = 3. Auflage, I, S. 154—159, Nr. 76. Gouv. Orenburg. Uebersetzt von A. Meyer, Russ. Volksmärchen, Wien 1906, S. 137, Nr. 27, und v. Löwis, Russ. Volksmärchen Nr. 22 (erster Teil: Drachenkämpfe, Baba - Jaga und Töchter; zweiter Teil: Brautwerbung).
7. Ebd., Var. S. 24 = 3. Auflage, I, S. 159. (Nur der zweite Teil vom Tage nach der Brautnacht ab ist hier erzählt.)
8. A. A. Erlenwejn, Narodnyja skazki, Moskau 1863, S. 92, Nr. 19 = 2. Auflage, Moskau 1883, S. 102—108, Nr. 28. Gouv. Tula. (Titel: „Bur Chrab'or". Im 1. Teil ähnlich wie 6, aber kürzer. Die Fassung der 2. Auflage weicht in einem belanglosen Zuge von der in der 1. Auflage ab.)
9. J. A. Chud'akov, Velikorusskija skazki, Petersburg 1860, I, S. 65—77, Nr. 19. Aus dem Dorf Žolčino, Gouv. R'azan'. (Doppelmärchen: Zauberlehrling und Brautwerber.)
10. P. V. Šejn, Materialy dl'a izučenija byta i jazyka russkago naselenija sěvero-zapadnago kraja II, St.-Pet. 1893, S. 62—64, Nr. 30. Gouv. Mogilev. Uebersetzt: v. Löwis, Nr. 19.

11. P. Kuliš, Zapiski o južnoj Rusi II, St.-Pet. 1857, S. 59—82. Wohl aus dem Gouv. Černigov, s. Savčenko, Narodnaja russkaja skazka, S. 180, Kijev 1914.
12. Contes mingréliens, d'après le texte de N. Tsagarelli par J. Mourier, 2. Ed. Odessa 1883, S. 33, Nr. V = Contes et légendes du Caucase, traduit par J. Mourier, Paris 1888, S. 65—73, Nr. V = M. Wardrop, Georgian Folk Tales, London 1894; Grimm Library I, 132, Nr. 6 der „Mingrelian Tales". Die Quelle ist: Tsagareli, Mingrel'skije et'udy (S. 42?), s. Chachanov, Očerki po istorii gruzinskoj slovesnosti I, 84, Moskau 1895.
13. Afanas'jev, 3. Auflage, II, S. 5—7, Nr. 118a. Gouv. Or'ol. Uebersetzt: v. Löwis Nr. 21. (Treulose Schwester, Tiermilch, Brautwerbung.)
14. N. E. Ončukov, Sěvernyja skazki, St.-Pet. 1909, S. 436—439, Nr. 177. Gouv. Olonec, Kreis Pověnec. (Der Eingang enthält Elemente des ‚jungen Riesen' und des ‚dankbaren Toten'.)
15. Skazki i pěsni Bělozerskago kraja. Zapisali Boris i Jurij Sokolovy. Moskau 1915, S. 131—134, Nr. 72. Gouv. Novgorod, Kreis Kirillov, nach der Erzählung des 55 jährigen Bauern M. Jegorov. (‚Tapferes Schneiderlein', Bylinenparodie [vgl. Bolte-Polivka 1, S. 164 f.], und Brautwerbermärchen.)
16. Ebd., S. 197—199, Nr. 111. Von ebd. nach der Erzählung des 64 jährigen Bauern A. M. Ganik. (Titel: „Wie Fürst Vladimir heiratete.")
17. Ebd., S. 259—263, Nr. 143. Von ebd. nach der Erzählung des 50 jährigen Bauern J. M. Gadinin. („Miška Vodovoz".)
18. Zapiski Imper. Russk. Geograf. Obščestva po Otděl. Etnodrafii. Tom I, St.-Pet. 1867, S. 659—661 = Zelenin, Velikorusskija skazki Permskoj gubernii, Petrograd 1914, S. 435—437, Nr. 96. Aufgezeichnet von A. N. Zyr'anov in den 1850er Jahren im Kreise Šadrinsk, Gouv. Perm. („Fürst Vladimir in Kijev und Il'uša, der Matrosensohn.")
19. D. K. Zelenin, Velikorusskija skazki Permskoj gubernii, Petrograd 1914 (= Zapiski Imp. Russk. Geograf. Obščestva po Otd. Etnografii, tom 41), S. 63—73, Nr. 7. Aufgezeichnet nach der Er-

zählung des 65 jährigen A. D. Lomtev, Einwohners des Dorfes Kujaša, Kreis Jekaterinburg, Gouv. Perm. („Miška-Kotoma-Roßknecht und die Jungfrau Katún.")

20. Zapiski Semipalatinskago Podotděla Zapadno-Sibirskago Otděla Imp. Russk. Geografič. Obščestva. Vyp. VII. Semipalatinsk 1913. 5. Abhandl., S. 3—9, Nr. 1. Mitgeteilt von B. G—v (Gerasimov). Aufgezeichnet im Dorfe Krasnyj Jar am Irtyš, Kreis Změinogorsk, Gouv. Tomsk. („Golyj Malyj". Im Eingang Anklänge an den ‚jungen Riesen' und ‚Traum von künftiger Herrlichkeit', danach Brautwerbung.)
21. M. A. Kolosov, Zamětki o jazykě i narodnoj poezii v oblasti sěverno-velikorusskago narěcija (= Sbornik otděl. russk. jazyka i slovesnosti imper. akademii nauk, tom XVIII, St.-Petersburg 1877, Nr. 3) S. 190—196. Aufgezeichnet in der Stadt Bělozersk, Gouv. Novgorod nach der Erzählung des Schmiedes M. Volodin („Burza Volovič").
22. E. R. Romanov, Bělorusskij Sbornik, vyp. VI, Mogilev 1901, S. 426—440, Nr. 49 (statt 47, wie fälschlich gedruckt). Gouv. Mogilev, Kreis Sěnnensk. (Umständliche, überladene Erzählung; Eingang: ‚Traum von künftiger Herrlichkeit', jedoch verderbt; dann ‚Menschen mit wunderbaren Eigenschaften' und Brautwerbung.)
23. B. D. Grinčenko, Etnografičeskije Materialy I, Tschernigov 1895, S. 159—165, Nr. 159. Aufgezeichnet im Jahre 1885 im Dorfe Nižn'aja Syrovatka, Kreis Sumsk, Gouv. Char'kov nach der Erzählung eines Bauernjungen. (Nur der Eingang — Brautnachtszene — gehört hierher; es folgt ‚Erlösung der Jungfrau aus der Gewalt des Drachen'.)
24. Trudy etnografičesko-statističeskoj ekspedicii v zapadno-russkij kraj usw. Materialy i izslědovanija sobrannyja d.-čl. P. P. Tschubinskim. Tom II, Petersburg 1878, S. 130—132, Nr. 46. Im Flecken Borispol', Kreis Perejaslavsk, Gouv. Poltava aufgezeichnet. („Von zwei Zarensöhnen Ivan Ivanovyči".)
25. Ebd., S. 227—229, Nr. 60. Aufgezeichnet ebd. („Von der starken Carevna".)

26. Aus dem handschriftlichen Nachlaß des bekannten Märchensammlers J. Ja. Rudčenko, bezeichnet II fol. 209a—216a, Nr. 364. Aufgezeichnet in ukrainischer Sprache von A. J. Dyminskij spätestens im Jahre 1865; Ort (Podolien?) unbekannt. (Eingang: ‚Traum von künftiger Herrlichkeit', dankbare Tiere, Brautwerbung.)
27. Ebd., VIII fol. 105a—123a, Nr. 880. Uebersandt von demselben Aufzeichner im Jahre 1878. Ort unbekannt (Podolien?). Umständliche Erzählung. (Der Eingang erinnert an den ‚Zauberlehrling'.)
28. Aus dem handschriftlichen Nachlaß des estnischen Märchenforschers Dr. J. Hurt im Archiv der Finnischen Literaturgesellschaft zu Helsingfors; bezeichnet: Sammlung Jögewer I 122 (124), s. Aarne, F. F. Communications Nr. 25, Hamina 1918, S. 34, Nr. 519.* („Der Königssohn und der alte Diener".)
29. Ebd., bezeichnet: Hurt D 5, 391; aufgezeichnet von H. Pögelmann in Pillistfer, Kreis Fellin, Livland, 1895. („Der König vom Goldland und sein alter Diener".)
30. A. D. Rudnev, Chori-bur'atskij govor, vyp. 3, St.-Pet. 1913—1914 (= Izdanija Fakul'teta Vostočnych Jazykov Imp. S.-Peterburgskago Universiteta Nr. 42), S. 01—020, Nr. 1. Aufgezeichnet nach der Erzählung des Bur'atenknaben Galan Nindakov, geb. 1898 im Ort Chusoto, Sprengel Kežinga, Kreis Verchne-udinsk, Transbaikalien (ebd., S. 0117). Galan hat diese mit Versabschnitten stark durchsetzte Erzählung im Jahre 1911 vom schreib- und lesekundigen Sänger Jum-deleka aus Kežinga gehört, a. a. O. S. 0108. Weitere handschriftliche, mir nicht zugängliche Parallelen, sind ebd. zitiert. — Das lang ausgesponnene, etwas wirr erzählte Märchen gehört nur bedingt hierher.
31. Sbornik materialov dl'a statistiki Syr-Dar'jinskoj oblasti. Tom IX, Taschkent 1901, 2, S. 1—43: A. Divajev, Demonologičeskija razskazy kirgizov Syr-Dar'jinskoj oblasti, S. 28—32, Nr. III, russische Uebersetzung der Erzählung von der „siebenköpfigen Džalmavyz-Kampyr", der ‚freßgierigen Alten', etwa der Baba-Jaga in russischen Mär-

chen entsprechend. Das Stück behandelt nur den Schlußteil, der sich zwischen den Krüppeln, dem Mädchen und dem Unhold abspielt, und zwar als eine selbständige Erzählung.

32. Vs. Miller, Digorskija skazanija, Nr. III S. 12—29 (Text), 78—98 (Uebersetzung), Moskau 1902 = Trudy po vostokovědeniju izdav. Lazarevskim Institutom Vostočnych Jazykov vyp. XI. — Ein Märchen im digorischen, westossetischen Dialekt, aufgezeichnet in der Ansiedlung Novo-Christiansk. Die Vorgeschichte enthält u. a. folgende Züge: der jüngste Sohn auf der Suche nach dem Roß des verstorbenen Vaters, das er im Kampf gegen einen Riesen gewinnt; Zweikampf mit einem Riesen auf der Brücke, ähnlich wie im 6. Stück dieser Liste (v. Löwis, Russ. Volksm., S. 110—114); Erbeutung von Vieh und Erlösung dreier Jungfrauen. Das Motiv der undankbaren Brüder leitet zum Schlußteil vom Blinden, Armlosen und Lahmen über.

33. Edw. Klich, Teksty bialoruski z powiatu nowogrodskiego. Materialy i prace Komisyi jezykowej Akad. Umiejetności w Krakowie. Tom II, 1903, S. 139. Ein weißrussisches Märchen. Aufgezeichnet in Zalosk'i pod Astášynom, Kreis Novogrod, Gouv. Lomža, sprunghaft und unklar erzählt.

34. J. Piprek, „Polnische Volksmärchen", S. 122—125. „Nach gedruckten polnischen Quellen ins Deutsche übertragen und mit einer Einleitung versehen" = Zeitschrift für österreichische Volkskunde, Ergänzungsband XIII zum XXIV. Jahrgang., Wien 1918. Polnischer Text in „Lud" VII, 143 f. (mir z. Z. nicht zugänglich). Aufgezeichnet in den Dörfern Dukli und Iwonicz, Kreis Krosno, Galizien, also wohl ein ukrainisches Märchen. Titel: „Der nackte Knabe."

Ethnographisch geordnet geben die Fassungen folgende Liste:

3 weißrussische: 10, 22, 33,
17 großrussische: 2—9, 13—17, 18—21,
7 ukrainische: 11, 23—27, 34,
1 Zigeunervariante: 1,
1 mingrelische: 12,
1 westossetische: 32,
2 estnische: 28, 29,

1 bur'atische: 30,
1 kirgisische: 31.

Die Längenausdehnung des Fundgebietes geht von der Bukowina bis zum Baikal, die Breite reicht vom Kaukasus bis zum Onegasee. Das Zentrum liegt in der Nordwestecke des großrussischen Gebiets, dem mindestens elf der Varianten entstammen.

3. Im Anschluß an Panzers Aufzählung der Hauptzüge der Märchen 1—12 folgt eine sehr gedrängte Inhaltsangabe der Stücke 13—34.

Freier und Helfer sind in 13 Ivan Carevič und Bäuerlein Faustgroß; in 14 Ivan Carevič und Priplyš, der Hergeschwommene, denn er ist vom Vater aus Angst vor seiner Riesenstärke in den Fluß gestoßen worden (vgl. 11, 12, 20, 22, 26); 15 Kuz'ma Ferapontovič, ein Schusterlehrling — der Freier, Ivan Carevič — der Haupthelfer, daneben Goryn'a bohatyr' und Usyn'a bohatyr', die in anderen russischen Märchen als ‚Bergwender' und starker Fresser auftreten; 16 Fürst Vladimir in Kijev und Michalko Ofonaskin syn (M. Athanasius-Sohn); dieser nennt sich später Matvěj Gorbac', gr'anovit Kolpak (M., der Bucklige, eckige Mütze); 17 Carensohn und Miška Vodovoz, d. i. M. der Wasserfahrer; 18 Vladimir, die Sonne Kijevs und sein Helfer Il'uška p'januška, matrosov syn, I., der Säufer, der Matrosensohn; 19 Ivan Carevič und Miška-Kotomákon'uch (M. — Felleisen — Roßknecht); 20 ein Car ist der Freier und ein von seinem Vater in den Fluß gestoßener Carensohn ist der Helfer; er nennt sich Golyj Malyj, der Nackte-Kleine oder der nackte Diener; 21 die Carin, die Kindsmagd und die Kuh gebären je einen Sohn: Ivan Carevič — der Freier, Magdsohn Vasilij — eine episodische Nebenfigur, Burza Volovič — der Helfer. Burza ist ein Phantasiename, Volovič bedeutet Stiersohn; 22Ivan, ein Königssohn, der „leibliche" Sohn ist der Freier, Ivan Bělorosejskij (I. der Weißrussische), ebenfalls ein Königssohn ist der Helfer und wird aus folgendem Grunde der „gefundene" Sohn genannt: er kaufte einem armen Bauern für 100 Rubel ein gutes Fohlen ab und führte es heim; in der Nacht träumt seinem Vater: ‚dein Sohn hat ein Fohlen gekauft sich selber zur Freude, dir aber zum Leide;' der Vater schaut im Traumbuch nach, ersieht daraus das böse Vorzeichen und stößt seinen Sohn ins blaue

Meer; ein Fisch verschlingt den Burschen; er raucht aber eine Papyros, ißt von des Fisches Leber und wird ans Ufer ausgespien; ein König findet den Nackten, bringt ihn seinem Sohn heim, und da konnte man den leiblichen vom gefundenen Sohn kaum unterscheiden, so sehr glichen sie einander; der Helfer nennt sich auf der Brautfahrt nach seiner Kleidung Ivaška, šëro šerm'aška, d. i. Ivaška grobes Bauerntuch; 23 der verheiratete Ivan Carevič steht hier an der Stelle des Freiers, und der starke, mächtige Held Čurylo ist sein Helfer; 24 zwei Brüder Carensöhne werden nur als älterer und jüngerer Bruder, später als Fußloser und Armloser unterschieden, nicht als Freier und Helfer; 25 ein Carensohn, der Freier begegnet auf dem Wege zur Braut einem anderen Carensohn Ivan Ivanovyč, der sehr stark ist, und einem Zigeuner, auf die sich die Helferrolle verteilt; 26 ein pan, d. h. Gutsbesitzer als Freier und ein dümmlinghafter Carensohn als Helfer; diesem hatte geträumt, er halte über dem Haupt seines Vaters ein blutiges Schwert, wird darob verstoßen, darf sich ein Roß wählen, nimmt das Pferd vor dem Wasserwagen, das imstande ist, seine Hand auf dem Rücken zu ertragen, reitet am Meer entlang, wird von einem Fisch vom Pferde gezogen und verschlungen, raucht im Bauche des Fisches, wird nackt ausgespien; 27 eines armen Bauern Sohn, ein Taugenichts, ist der Helfer; er rät seinem Vater, ihn zu verkaufen; ein vornehmer pan (Gutsherr) kauft ihn für 15 Rubel und nennt ihn Dorohokup, weil er ihn auf der Straße (doroha) gekauft hat[1]); 28 ein junger König und sein alter Diener, bekannt wegen seiner großen Kraft; 29 der sehr junge König von Goldland und sein alter Diener, weit und breit bekannt durch seine ungeheure Stärke, zum Mitregenten vom Vater des jungen Königs bestimmt; 30 der Held ist Lodoj-mergen, der von seiner ungetreuen Frau und deren Liebhaber umgebracht und von der Tochter des Tengrichan wieder belebt wird; sein Widerspieler und Rivale bei der folgenden Brautwerbung ist Šakšachan-tajdži; diesem Nebenbuhler stehen als Helfer sein 15köpfiger Oheim und ein weibliches Phantasiewesen (s. unten S. 30 f.) zur Seite. Die Rollen sind hier vertauscht; 31 im Krüppel ohne Beine mit Namen Som-Temur ist der Helfer zu erblicken, vom

[1]) Hier liegt eine sekundäre Aenderung vor: ursprünglich handelt es sich um den Dorogo Kuplennyj — den „teuer Gekauften", vgl. 9 der Panzerschen Liste.

Freier wird nichts berichtet (s. unten S. 42). 32: Bæstisærtuchæ („B. — Kraft") hat drei Söhne, der jüngste heißt Džanbolat und ist der Helfer. Der Freier tritt nur im Schlußteil als ein Schweinehirt auf, die Werbung ist vergessen. 33: Ivan duračok, der jüngste Sohn soll als Rekrut ins Heer, wird aber nirgends angenommen. Sein Vater verkauft ihn einem báryn (Gutsherrn), dieser ist der Freier, Ivan der Helfer. 34: Eine Jungfrau gebar einen Knaben, trug ihn in den Wald und legte ihn neben eine Bärenhöhle. Die Bärenmutter zieht den Knaben auf. Krafterprobung durch Ausreißen von Eichen. Nach dem zweiten geglückten Versuch Beschluß, in die Welt hinauszuziehen; Begegnung mit dem Prinzen Karl, der hinter das Meer zu einer verzauberten Königstochter fährt. Der nackte Knabe warnt den Prinzen, da nimmt ihn dieser zu sich in den Wagen.

4. Die Braut ist in 13 eine Bogatyr'-děvka (Heldenjungfrau); 14 eine Kn'agin'a (Fürstin); 15 die Tochter des Gol' Gul'anskij, Buj Bujanskij, des Caren im dreimal neunten Reich; 16 Mar'ja Varfolomejevna, Tochter eines Caren; 17 Anna-Car im dreimal neunten Reich; 18 Tochter des weisen Caren-Philosophen, die wunderschöne Marfa, die „hinter weiten Ländern, hinter breiten Meeren, hinter dichten Wäldern wohnt; 19 Jungfrau Katún (tatar. Frau), eine bogatyrica — Heldenmädchen; 20 die Carentochter Jelena, die Wunderschöne, die zwei Schwestern besitzt; 21 Mar'ja, Tochter eines Caren; 22 die einzige Tochter eines Königs; 23 die Frau des Ivan Carevič vertritt hier die Braut; die unklare Schilderung über sie lautet: sie war „von Jugend auf schön und sittsam, solange bis die Schwester (ihres Gatten) Jelena bei ihnen lebte, als aber der Drache Jelena entführte und sie (die Frau Ivans) für Jelena eintrat (? ist nicht überliefert), so fügte es der Drache, daß sie (die Frau Ivans) selber auch ein Drache und sehr bösartig wurde"; 24 eine sehr schöne und starke Carevna; 25 eine Carevna „so stark, so stark, und wer sie freien kam, den verbrannte sie entweder in dem Badhaus oder erdrosselte ihn beim Schlafenlegen"; 26 eine der drei Töchter des Caren Zmiulan (von Zmij — Drache); 27 Tochter eines pan; 28 die schöne Tochter des Obersten der Eisenmänner, die in einem eisernen Schloß im dichten Walde wohnen, heimliche Feinde des Königssohnes sind und in denen eine Erinnerung an die Ordensritter fortlebt

(vgl. Reinthal, Kalewipoeg S. 504, 513, Dorpat 1857—1861); 29 die hübsche Tochter des Herrn eines Räuberschlosses im Walde ist die ‚Braut' für die Brautnachtszene, während die schöne Tochter eines reichen Fürsten im zweiten Teil die Rolle der sich rächenden Gattin übernimmt; 30 die Tochter des Tengri-chan. 33: In einer Hütte finden Werber und Freier eine Alte und deren Tochter Maria, die ‚Braut'; 34 hat eine verzauberte Prinzessin.

5. Der Beschluß zur Werbung wird gewöhnlich rasch abgetan. Wo jedoch Fürst Vladimir als Freier auftritt, bedarf es einer Ratsversammlung, eines Gastmahles, wie die Bylinen es so häufig schildern.

14 führt den Ivan Carevič auf der Freierfahrt zu Schiff ein; in 16 heißt es: Vladimir will heiraten, er gibt seinen großmächtigen Helden ein Mahl und fragt, wer ihm eine Braut zu freien wage? Michalko warnt: „Liebe Sonne, Vladimir, junger Fürst! Hau den Baum nicht höher, als der Arm reicht." Vl. befiehlt jedoch seinen zwölf Helden, den „Hundesohn" über den Zaun auf die Straße zu werfen; Vl. wiederholt seine Frage usw. „Da versteckt sich der Aeltere hinter dem Mittleren, der Mittlere hinter dem Jüngsten, aber vom Jüngsten kommt keine Antwort," M. wiederholt seine Warnung und wird abermals hinausgeworfen. Beim dritten Mal erbietet sich Chout Choutovič, ein sonst nicht bekannter Held, die Braut zu freien. Vl. und die Seinen machen sich ohne den Helfer M. auf den Weg.

17: Der Carensohn will heiraten, sucht vergeblich nach einer Braut; hört jedoch auf diesen Reisen von der Anna-Car und tritt sodann mit neun Helden die Freierfahrt an. 18 erzählt, daß Vladimir um Marfa geworben habe und sie nun einholen müsse. Da ruft er alle Fürsten und Bojaren und Senatoren, Glieder des Reichsrats[1]) zum Mahl und zur Beratung. Il'uša, der Säufer fragt seine Kumpane, was für ein Fest Vl. feiere, ob er nicht zuschauen dürfe? Er geht hin, sieht zum Fenster hinein und sagt: „Früher ist uns Fürst Vladimir die Sonne Kijevs gewesen, aber jetzt ist er die Sorge Kijevs." Das hören die Leute und berichten Vl. Der fordert Il. vor sich und fragt ihn, warum er das gesagt habe. Il. antwortet: „Höher haust du den Baum, als deine

[1]) „dumnyje senatory", wohl eine Erinnerung an die „dumnyje l'udi", die willfährigen Teilnehmer an der Duma unter Ivan IV.

Arme reichen. Der Braut, die du freitest, bist du nicht gewachsen; viel Leid wird sie dir bereiten. Wenn du mich nicht mit dir nimmst, wirst du bald unglücklich und ratlos sein." Vl. glaubt ihm aber nicht und läßt ihn einsperren. Dann bricht er mit seinen Fürsten, Bojaren und Senatoren zur Freierfahrt auf.

Der Car will in 19 seinen Sohn verheiraten, läßt die „dumnyje" und Senatoren, Fürsten, Bojaren und einfaches Volk zusammenkommen und fragt, ob sie eine schöne Braut für ihn wüßten? Niemand weiß eine, aber ein „Generalskind" sagt: „Man muß Miška-Kotoma, den Roßknecht fragen." Da schickt der Car nach ihm, doch M. kommt nicht umsonst: „Mag der Car mir ein Faß von 40 Eimern herausrollen lassen und dazu 25 Pud Kringel zum Imbiß geben!" Der Car befiehlt, es zu tun. M. kommt, trinkt das Faß leer, frißt die Kringel auf und erklärt auf Befragen, er wisse wohl eine sehr schöne Braut, aber der Freier tauge nicht für sie. Da gibt ihm der Car zwei Ohrfeigen und schickt ihn zurück. Am nächsten Tage ist noch mehr Volks zusammengerufen. Ein „Fürstenkind" weist auf den Roßknecht hin, doch der Car erwidert, Miška habe ihn gestern in Verlegenheit gebracht, er wolle seinen Rat nicht, doch läßt er sich überreden, M. zu fragen, ob man um die Braut freien könne. M. erhält wiederum sein 40-Eimerfaß und die Kringel und antwortet wie zuvor, daß der Freier nicht für die Braut tauge. „Aber kann man um sie freien?" fragt der Car. „Man kann es wohl," erwiderte M., „laßt die Kutschen bespannen! Ich werde die Braut herbeischaffen, denn außer mir vermag es niemand."

In 20 ist der Car schon auf der Freierfahrt, als er dem Helfer begegnet. In 22 regt der Helfer die Werbung an, denn er weiß von einer Königstochter. 24: Die beiden Carentöchter haben von der Carevna gehört; wen von ihnen sie wählen wird, dem solle sie als Gattin angehören.

In 25—27 ist der Freier unterwegs zur Braut; in 28 fühlt er sich einsam und macht sich mit dem Helfer auf die Suche nach einer Frau; in 29 ist er mündig geworden, folgt dem ihm gegebenen Rat, zu heiraten und sucht mit seinem alten Diener nach einer Gattin; in 30 erzählt die Tochter des Tengri-chan dem Helden von den Kampfspielen, die ihretwegen nach einigen Tagen stattfinden sollen und gibt ihm als Erkennungszeichen einen goldenen

Ring, also eine Art ‚Vorverlobung'. Der Held will die Werbung nicht wagen, allein sein Roß rät ihm zu. 33 sagt nur: der báryn will heiraten, obwohl zuvor seine Absicht war, in den Krieg zu ziehen (s. unten S. 24).

6. Der Werbungszug mit seinen Vorbereitungen auf das Kommende bietet zuweilen Besonderes. Hier gehören 16—18 dadurch näher zusammen, daß der Helfer den Freierzug aus einer Gefahr rettet.

Der Helfer in 14 treibt im Meer und wird auf das Schiff genommen, auf dem Ivan Carevič freien fährt, und warnt den Carensohn, der sich mit den gleichen Worten wie in 1 seines baldigen Erfolges rühmt: „Hör zu, Ivan Carevič: wirst einen Bogen haben, doch nicht die Arme dazu; wirst einen Ball haben, doch niemand zum Schlagen; wirst auch ein schönes Mädchen haben, doch bei ihr nicht schlafen." Iv. will ihn dafür ins Wasser stürzen, P. bittet jedoch, wenn es sein muß, ihn auf die Erde zu werfen, dann werde er ihm vielleicht noch nützlich sein können. — Sie kommen an das Ufer jenes Landes, wo sie freien wollen. Da läßt der Carensohn den Helfer auf der „Mütterchen Erde" frei und schickt ihn fort.

15 erzählt im Stil der Bylinenparodie der russischen Fassungen vom ‚Tapferen Schneiderlein', wie der Freier Kuz'ma Mücken und Bremsen tötet, sich für einen bogatyr' hält und seine Begleiter anschnauzt, als sie ihm zu nahe kommen, denn er hatte an einer Eiche die Aufschrift angebracht: „Von hinten nicht erreichen, der Begegnung auszuweichen."

In 16 geht der Helfer ins freie Feld hinaus und ruft in formelhaften Worten sein Roß herbei: „Sivuško, buruško! věčnoje kavuruško! — Grauer, Brauner! Zauberfuchs! Wie du dem Vater gedient, so dien auch mir!" Der Zauberfuchs erscheint, die feuchte Mutter Erde zittert, Flammen brechen aus den Nüstern hervor. Der Helfer steigt in das eine Ohr hinein und wird satt, steigt in das andere hinein und ist gut ausgerüstet (vgl. 6). Er reitet dem Freierzug nach und trifft im Walde drei um ihr Vatererbe streitende Brüder, gegenüber denen er sich Matvěj Gorbac' nennt. Die Brüder fordern ihn auf, das Erbe, bestehend aus einem Krug mit zwölf Nasen und einem Tischtuch, unter sie zu teilen. M. läßt sie seinem Pfeilschuß nachlaufen und reitet mit den Wundergegenständen

davon. Er stößt auf den Freierzug, der sich verirrt hat und sich von Krähen und Elstern nähren muß. M., der nicht erkannt wird, soll Vladimir und die Seinen auf den richtigen Weg führen, und Vl. sagt dazu: „Wahrlich, wahrlich, wüßt ich den Weg, so ritt ich heim, — aber den Weg kenn ich nicht." M. führt sie alle in das Reich des Caren Varfolomej. 17: Miška erbittet sich vom Caren ein Roß und reitet Ivan-Carevič nach, findet ihn mit seinen neun Helden in einem Sumpf und führt sie hinaus auf den rechten Weg.

In 18 gelangt Vladimir an einen Fluß, über den eine eiserne, von drei riesigen Stieren bewachte Brücke führt. Da schickt Vl. nach Il'uša um Hilfe. I. erscheint und wirft Vl. vor: ‚Im Unglück gedenkst du meiner, beim Festmahl jedoch nicht.' Er reißt aus der rechten Augenbraue drei Haare aus und wirft sie auf die Erde. Daraus entstehen drei Löwen, die sofort die Stiere zerreißen. Vl. setzt I. neben sich in die Kutsche; sie gelangen in das Reich des Caren-Philosophen. I. verlangt von Vl., er solle nur das tun, was er, Il'uša, ihm befehle. „I. war aber dem Caren ganz gleich, von Angesicht zu Angesicht, von Haar zu Haar, von Auge zu Auge, und beide waren sie von gleichem Wuchse."

In 20 fährt der Car zur Braut, begleitet von 1000 Hunden und 1000 Soldaten. Ein Hund verbellt den Helfer, der sich auf einem Brett aus dem Fluß gerettet hat, unter einem Strauch. Der Helfer packt den Hund, wirft ihn auf die andern und erschlägt dreißig von ihnen. Diener melden diesen Vorfall dem Caren, der dem Helfer, der sich Golyj Malyj nennt, Kleider und ein Pferd gibt und ihm erzählt, er freie zum dritten Mal um Jelena, könne sie aber nicht bekommen. G. M. rät ihm, nur zu zweit zu ihr zu fahren und die unnützen Soldaten heimzusenden. Der Car folgt seinem Rat.

21 läßt die drei Brüder sich Rosse aus des Vaters Ställen wählen. Ivan Carevič und der Kindsmagdsohn finden passende Gäule und reiten davon, Burza Volovič jedoch erprobt vergeblich alle Rosse: keines hält stand, wenn B. V. ihm seine Hand auf den Rücken legt. Da geht der Held zu Fuß, trifft eine Alte und erzählt ihr seinen Kummer. Sie rät ihm, gradaus bis zu einer Eiche zu gehen, dort sei ein Keller in vierzig Faden (gleich je 7 Fuß) Tiefe, und darin ein Roß, das fresse glühende Holzkohlen. B. V.

erbricht die Tür zum Keller, führt das gesattelte Roß heraus und reitet den Brüdern nach. Es folgt wie in 6 der Kampf des B. V. mit einem dreiköpfigen Drachen auf der Maßholderbrücke. B. V. wird aus dem Sattel geworfen, der Drache will ihm das Herz aus der Brust reißen — da krähen die Dorfhähne, und er ist gerettet. Sein Roß tötet mit den Hufen den Drachen, dessen Köpfe B. V. in seiner Mütze mit sich nimmt.

22: Auf dem Wege zur Braut wird deren Vater ein Brief mit der Ankündigung geschickt, die Freier kommen. Sie begegnen einem Frostmenschen, einem Fresser und einem Säufer und nehmen sie mit sich. Es folgen drei Freieraufgaben (s. unten S. 30), durch deren Lösung die Braut errungen wird. Freier und Helfer kehren in ihr Reich zurück und rüsten hier den feierlichen Brauteinholungszug. Der Helfer bleibt aber in seinem Bauerngewand, wird seines schimpflichen Aufzuges wegen aus der Kutsche gestoßen, läuft jedoch nach, bittet Gott um ein Roß und erhält es. Nicht weit vom Reich des Brautvaters wird diesem wiederum ein Brief zugeschickt: er möge dem Freier Pferde zusenden, die eigenen seien ermüdet.

26: Der Freier trifft auf seinem Wege den Helfer und muß diesem versprechen, ihm stets zu folgen. Ein Mäuse- und ein Mückenheer werden verschont, denn die Reisenden warten auf Befehl des Helfers drei Tage, bis jedes Heer über die Straße gezogen ist. Der Mäusekönig und der Mückenkönig erweisen sich später dafür dankbar. Auf den Rat des Helfers läßt der Freier eine eiserne Keule anfertigen.

In 27 bewährt sich der Helfer als tüchtiger Esser und Trinker, — blindes Motiv. Er schläft für zwölf Tage ein, der Freier vermag ihn nicht zu wecken, verläßt ihn. Der Helfer erwacht, eilt dem Freier nach und gibt ihm Verhaltungsmaßregeln für die kommenden Ereignisse.

33 läßt Freier und Helfer in den Krieg ziehen, ihr Schiff bleibt aber auf einer Sandbank stecken. Das Folgende unklar. Ivan befreit sich jedoch aus dem Schiff, geht über Land und erlöst hernach mit Hilfe eines in der ‚Erbteilung' gewonnenen fliegenden Teppichs auch den zurückgebliebenen báryn, der nunmehr auf den Gedanken kommt, zu heiraten.

34: Der Nackte Knabe läßt auf der Fahrt zur Prinzessin den Freier drei silberne Kugeln gießen und sie weihen.

Im Walde ‚Erbteilung' zwischen zwei Teufeln. Da sie nicht imstande sind, die geweihten Kugeln in die Hand zu nehmen, machen sich die Teufel davon; die strittige Decke, auf der man übers Meer fahren kann, fällt dem Helfer zu, ebenso ein Zauberschwert und ein unsichtbar machender Hut. Die Ueberfahrt übers Meer geschieht auf der Decke.

7. Die Ankunft im Reiche der Braut ruft öfter Kämpfe hervor:

In 15 schlagen die drei Helfer auf den Bannwiesen ihre Zelte auf, Kuz'ma jedoch legt sich unter seine abgezogenen Unterhosen. Boten erfragen den Zweck des unerbetenen Erscheinens. K. verlangt für sich die Tochter des Herrschers mit der bylinenmäßigen Wendung: ‚in Ehren mag er sie hergeben, sonst wird er sie in Unehren geben müssen.' Am nächsten Tage schickt der Brautvater drei Helden und drei Regimenter vergeblich aus, um die Werber zu vertreiben. Am zweiten Tage sind es sechs Helden und sechs Regimenter, am dritten — neun; sie werden alle erschlagen. Am vierten Tage rückt der Car Gol' Gul'anskij mit zwölf Regimentern selber aus. K. reitet ihm entgegen, weint und fürchtet den Tod und verbindet sich die Augen, um nicht mitansehen zu müssen, wie ihm der Kopf abgeschlagen wird. Seine Feinde ahmen ihm jedoch nach, eine Hinterlist befürchtend. K. gelingt es, dem ersten den Kopf herunterzuschlagen, wird mutig und bedroht die übrigen: „Was wollt ihr, Brüder? Tod oder Leben?" Da bitten jene, sie zu verschonen, und erschlagen auf dem Rückzug in die Stadt ihren Herrscher G. G. — K. bindet den Kopf des Erschlagenen an den Schwanz seines Pferdes und kehrt zu seinen Helden zurück. Die Helfer bis auf Ivan Carevič verlassen ihn nun und reiten fort; K. feiert Hochzeit mit der Tochter des G. G.

16: Nach der Ankunft soll Chout für Vladimir freien gehen, weigert sich jedoch und weist auf Matvěj hin. Vl. bekommt es wieder mit der Angst zu tun und würde heimreiten, wenn er den Weg wüßte. M. richtet seinen Auftrag unter Wahrung aller höfischen Formen aus: er verbeugt sich nach allen vier Seiten, vor dem Caren jedoch insbesondere und bringt die Werbung vor. Der Vater fragt seine Tochter, ob sie den Antrag annehme, doch sie verlangt zuvor, die Freier sollten drei Proben bestehen.

17: Im Lande der Anna-Car, die in einem Palast mit

goldenen Zinnen wohnt, schlagen die Freier zehn Zelte auf. Miška macht sich ein Zelt aus seinem Kittel. Anna erblickt durch ein Fernrohr die Ankömmlinge und sendet einen bogatyr' aus, zu erfragen, was jene wollen. Ihm antworten alle: „Wir wissen es nicht," und M. verprügelt ihn obendrein. Mit dem zweiten Boten geschieht das gleiche. Der Dritte befragt M. höflich und bekommt zur Antwort, sie seien Freier. Da bittet jener sie ins Carenreich. Anna erwartet sie auf dem Balkon, begrüßt sie und erklärt sich bereit, ihnen zu folgen, wenn die Proben, die sie stellen will, bestanden würden.

In 18 heißt es nur, daß Vladimir mit den Seinen in der Stadt der Braut Quartier nahm. 19 erzählt, daß auf den Wiesen der Braut viel Volks erschlagen lag; darunter befand sich auch der Kopf eines bogatyr'. Der Helfer fragt, wer ihn besiegt habe. Antwort: „Katún die Jungfrau." Weiterhin liegen noch mehr Tote, darunter zwei Helden und deren Köpfe. Frage und Antwort wie zuvor. — Die Freier gelangen in die Stadt und zu einem Garten mit eisernem Zaun. M. hebt ihn in die Höhe und läßt den Freierzug durch. Auf einer Säule macht er die ankündigende Inschrift: „Zu gutem Wort, zur Freite." Dann geht er im Garten umher, zertritt die Apfelbäume. Der Gärtner berichtet der Jungfrau Katún. Sie schaut durch ihr Fernrohr, bittet ihren Vater um den bogatyr' mit der 100 Pud schweren Keule und befiehlt ihm, den Freier und seine Leute hinauszuwerfen. Der bogatyr' redet sie jedoch höflich an, fragt nach ihrem Begehr. Ivan Carevič erwidert: „Mit dir, elender Knecht, unterhalten wir uns nicht; vielleicht tut es Miška." Der bogatyr' haut M. mit der Keule auf die Schulter. „Ach, da fliegen wohl Stechmücken umher und beißen mich in die Schulter! — So macht man aber keine Wahlbruderschaft, Herr Bogatyr!" sagt M. und schlägt ihn mit der Hand auf den Kopf. — Katún fordert vom Vater einen bogatyr', der stärker als sie selber sei. Es wiederholt sich fast genau die gleiche Szene wie zuvor. Darauf läßt Katún anspannen und holt Ivan Carevič ein.

20: Der Car und Golyj Malyj schlagen ihr Zelt auf einer Wiese auf. Jelena schaut durchs Fernrohr, schickt ihre jüngste Schwester aus und gibt ihr eine 3-Pud-Peitsche mit. Die Schwester schlägt G. M. zweimal, da kann er sich nicht mehr zurückhalten, verhaut sie und schickt sie heim. Die Schwester beklagt sich daheim über die Schläge;

die ganze Nacht bereiten die Schwestern (es sind ihrer drei) Essen und allerhand Süßigkeiten. Am nächsten Tage erscheinen die Freier.

In 21 kommen die drei Brüder in eine Stadt, deren Car den Ruf ergehen läßt, wer den Drachen töte, erhalte die Carentochter zur Frau. Diese Bedingung ist vom Helfer bereits erfüllt (oben S. 24), allein er verzichtet auf die Heirat, und Mar'ja Carevna wird dem Ivan Carevič gegeben. ‚Alle drei Brüder waren einander gleich,' bemerkt der Erzähler und spielt damit auf das Motiv der Stellvertretung an, führt es jedoch nicht näher aus.

In 24 langen die Freier zu Fuß an, bekommen zu essen und zu trinken und legen sich schlafen. Die Carevna hackt dem einen von ihnen die Beine, den anderen die Arme im Schlaf ab.

26: Der Freier bringt seine Werbung vor und soll Aufgaben lösen, sonst muß sein Kopf als Zier auf den Zaun (vgl. Panzer S. 150, 154).

28: Der junge König und sein Diener verirren sich auf der Brautsuche im Walde und gelangen zu einem großen, eisernen Schloß, das von einem Eisenzaun umfriedet ist. Der Diener bricht eine Stange aus, und so dringen sie ein. Die Eisenmänner empfangen die beiden hinterhältig freundlich und geben ihnen Herberge. — Ganz ähnlich erzählt 29.

30 berichtet, daß der Held Lodoj-mergen bei der Ankunft im Reiche des Chans, um dessen Tochter er freien soll, einen Kälberhirten trifft. L.-m. fragt ihn, wer er sei. Jener erwidert, daß er Borboldoj heiße und von Jugend auf die Kälber des Tengri-chan hüte. L.-m. fragt ihn nach seinen Obliegenheiten genau aus und läßt ihn seiner Wege gehen. Er nimmt Borboldojs Gestalt an, treibt die Herde zu Tengri-chan, erfüllt aber die durch den Gestaltentausch geforderten Obliegenheiten gar nicht oder macht alles verkehrt. Am Abend geht er mit dem „Schwesterchen" (der Tochter des Chans) auf dem Bodenraum schlafen.

8. Die Freierproben sind in der Regel Stärke- oder Kampfproben, nicht selten aber auch bestimmte Aufgaben, die nur auf übernatürliche Weise oder dank hilfreicher Wesen gelöst werden können. Auf die ‚Stellvertretung' des Helfers, d. h. sein unbemerktes Eintreten für den Freier soll besonders geachtet werden.

In 13 kämpft der Freier mit der Heldenjungfrau zu Roß; Bäuerlein Faustgroß sitzt — kaum sichtbar — hinten auf. Die Braut trifft den Freier auf die Brust, da wäre er fast gefallen, doch der Helfer stützt ihn. Dann trifft der Freier die Braut mit der Lanze, die Jungfrau stürzt vom Roß und ergibt sich.

14 hat die Waffenproben: ein Bogen, den vierzig Mann herbeibringen, ist mit einer Hand aufzuheben. Der Freier läßt den Helfer rufen und bittet ihn, den er hier mit ‚Kreuzbruder' anredet, um Hilfe. Priplyš erinnert an seine Prophezeiung, tauscht aber schließlich mit dem Freier die Kleidung, hebt den Bogen in die Höhe und läßt ihn auf die Erde fallen, daß er in Stücke geht. Da sagt die Braut: „Nicht dank eigener Schlauheit gelang das dem Russen, sondern dank fremder." Am zweiten Tage bringen vierzig Diener ein Schwert. Abermals Kleidertausch. Der Helfer hebt das Schwert und wirft es auf den Sand, daß es zerspringt. Die Braut spricht den gleichen Zweifel aus. Am dritten Tage Hochzeit.

15 berichtet von den Siegen der drei Helfer und des Freiers über die feindlichen Helden und Regimenter; ‚Proben' fehlen.

16 knüpft an die ‚Erbteilung' an und läßt 1. die Freier das fuderweis vorgesetzte Essen verschlingen, noch ohne dabei die Zaubergegenstände in Aktion zu setzen. Am nächsten Tage jedoch müssen die Freier alles Volk bewirten — 2. Probe; das gelingt mit Hilfe des Tischtuches und des Kruges. Zur 3. Probe wird das Badhaus geheizt[1]); der Helfer bläst in alle vier Ecken, und das Wasser gefriert.

In 17 soll die Pistole abgeschossen werden, die von zwölf bogatyri herangeschleppt wird. Der Helfer tritt unter Einwilligung der Anna-Car für den Freier ein und zerbricht die Pistole. Zweite Probe: ‚Wer mein Roß zureitet, der wird mein Mann.' Sechs bogatyri führen es an Ketten vor. Der Helfer setzt sich auf — wiederum ist das Ein-

---

[1]) Vgl. 22, 25, 26. — Dieser Zug findet sich auch in den Nikon-Annalen, PSL IX, 35 zum Jahre 6453 (945) in der Sage von den Freiern der Olga und begegnet ähnlich auch bei Snorri, Ol. Tryg. K. 43 (Heimskr. ed. F. Jónsson S. 135—137), wo der russische Kleinkönig, der um Sigrídr wirbt, als „Vissavaldr (russ. Vsevolod) austan ór Gar daríki" eingeführt wird. Die Verbrennung der Freier mag Snorri aus russischer Ueberlieferung zugetragen sein.

verständnis der Braut vorauszusetzen — und ermattet das Roß in einem Sumpf. Am Schwanz schleppt er es zurück.

18 betont die Aehnlichkeit zwischen Vladimir und Il'uša, doch wird das Motiv in der Handlung nicht genügend verwertet. — Die Braut schickt als erstes „Gastgeschenk" einen eisernen Panzer von 12 Pud Gewicht, den der Helfer zerreißt; darauf ihr wildes, ungerittenes Roß. I. reitet über Wälder und Berge hinweg und haut das Roß mit der Faust zwischen die Ohren, daß der Schädel entzweigeht. Da bittet das Pferd um sein Leben, und I. führt es zurück. Dann, abrupt erzählt, wird die Hochzeit gefeiert; Vl. kehrt nach Kijev zurück, lebt und regiert.

In 19 holt die Jungfrau Katún ihren Freier ein und geht mit ihm zu Tisch. Beim Mahle drückt sie den Ivan Carevič so stark die Hand, daß der „Saft" hervortritt. Mit Mühe reißt I. die Hand los. Dann setzt die Braut ihren Fuß auf den seinen — da wird ihm übel. Nun sieht sie, daß der Fürst schwach ist. — Darauf ohne Uebergang die Frage: ‚Willst du aus meinen Gemächern hinaus mit meinem Bogen schießen?' — ‚Laß ihn nur bringen.' Sechs Mann schleppen den Bogen herbei. „Miška-Kotoma," fragt der Freier, „kann man sich damit vergnügen?" M. legt den Bogen über seine Kniee und zerbricht ihn. Da wundert sich die Braut über diese Tat. — In der Roßprobe zähmt der Helfer den Gaul. Dann sitzt der Freier auf und beklagt sich: ‚daheim würden nur kleine Kinder auf solch einem Rosse reiten.'

Beim Mahl in 20 wirft der Helfer die Speisen zum Fenster hinaus; denn ‚mit solchem Fraß füttert man bei unserem Car nur die Schweine.' Hunde fressen das (vergiftete) Essen: es zerreißt sie in Stücke[1]). Dann erbittet sich die Braut die Nacht zur Ueberlegung, ‚weil wir keinen Vater haben.' — In der Nacht verwandelt sich der Helfer in eine Fliege und belauscht das Gespräch der Braut mit ihren Schwestern, die sich für die Roßprobe am nächsten Tag entscheiden. Das Pferd — es gehörte dem Vater der Braut — wird vom Helfer gezähmt. — Die Braut erbittet abermals Aufschub. Wiederum Verwandlung in eine Fliege und Belauschen des Gesprächs. Der Freier soll einem 70jährigen blinden Alten Haare aus dem Bart reißen (vgl. 6). Am

[1]) Vgl. Bolte-Polívka I, 46. 52. 54; der Zug dürfte auf indische Vorbilder zurückgehen. — Ein Giftbecher begegnet in 10 (Panzer 161) und 23; vergiftete Getränke am Schluß von 21 (unten S. 40).

nächsten Tage bringt der Helfer den Kopf des Alten; sodann Hochzeit.

In 21 ist die Bedingung durch die Erlegung des Drachen bereits erfüllt, als die Heldenbrüder von der ‚Braut' hören.

22 kennt drei Aufgaben und zwei Proben: 1. im Badhaus tritt der Frostmensch in Tätigkeit, 2. beim Wein- und Schnapstrinken — der Säufer, 3. beim Verschlingen aller Ochsen und Kühe — der Fresser. Hierauf Heimkehr; der zweite Brautzug. Eine wilde Stute soll den Freier beseitigen und wird ihm entgegengeschickt; der Helfer zähmt sie. Nach dem Festmahl soll der Gatte eine Kugel rollen. Das Folgende unklar, meint jedoch, daß der Freier umgekommen wäre, wenn er die rollende Kugel aufgehalten hätte. Der Helfer stößt die Kugel mit dem Fuß, daß sie die Wand durchbricht.

23 und 24 kennen keine Proben. In 25 taucht wieder das Badhaus auf; der Helfer — Zigeuner läßt einen Wind fahren, und da entsteht Frost.

26 kennt zwei Aufgaben, die der Brautvater stellt: 1. Zehn Schober Weizen ausdreschen. Der Mäusekönig hilft. 2. Zehn Maß Mohn zusammenlesen. Der Mückenkönig hilft. — Dann 3. Roßprobe. Der Helfer in den Kleidern des Gutsherrn — Freiers schlägt das Roß so stark, daß es ihn kaum noch lebend zurückträgt. Das war aber der Car Zmiulan selber. Mit verbundenem Kopf kommt er hernach heraus und lobt den Helfer mit leiser Stimme für seine Reitkunst. — Die 4. Bedingung ist: mit den Töchtern ins Badhaus zu gehen. Der Freier tut, als ob er seinen Schwamm vergessen habe, der Helfer tritt für ihn ein und macht sich nichts aus dem kochenden Wasser.

27 hat drei Proben: 1. Vergifteten Wein trinken. Der Helfer tut es, und der Wein verbrennt ihm nur den Schnurbart. 2. Bogen abschießen. Der Helfer schießt einem Gefangenen im Turm die Hände ab. Der Gefesselte wird frei und dankt dem Helfer. 3. Unter Löwen, Bären, Wölfen übernachten. Hier Einmischung der Märchen vom Typus KHM 14: Tiere tanzen lassen, Krallen beschnitten u. dgl.

In 28 und 29 fehlen die Freierproben.

30 bringt drei phantastische Proben: 1. Stein von der Größe eines Kamels bis zum Himmel werfen und mit dem kleinen Finger auffangen. Der Widerspieler des Helden läßt sich hierbei von seinem 15köpfigen Oheim vertreten.

Der Oheim aber springt beiseite, als der Stein niedersaust. Der Held jedoch wirft den Stein, fängt ihn auf und geht tanzend mit ihm umher[1]). 2. Der Held kämpft mit dem 15köpfigen Oheim und wirft ihn ins Meer. Ein Ungeheuer verschlingt ihn: „Wohlschmeckend ist das Fleisch meines Neffen." 3. Der Held muß mit einer Frau, die Füße aus Federgras und Blaubeerenaugen hat, um die Wette laufen. Das Roß des Helden gibt in gesungenen Verszeilen den Rat, Steine und Sand mitzunehmen. Der Held zerschlägt mit den Steinen die Füße der Frau, blendet ihr die Augen mit Sand und gewinnt den Lauf.

33 hat als Bedingung: alles Essen zu verschlingen. Ivan wirft es jedoch durchs Fenster und verlangt mehr; doch konnte es niemand sehen, wie er das Essen hinauswarf.

34 kennt zwei Aufgaben: dreißig Paar Schuhe zu machen, genau wie das Paar, das die Prinzessin an den Füßen trägt, und einen Baum abhauen auf einen Streich. Der Helfer erfüllt die Aufgaben.

9. Die Brautnachtsszene fehlt in der nach den Freierproben kurz abbrechenden Var. 18, dann in 22, wo jedoch der Kleidertausch und die Züchtigung mit Ruten im Schlußteil auftauchen (unten S. 78), endlich in den Fassungen 24, 27, 31, 32, 33.

13 berichtet von einer Nacht: der Helfer gibt Ivan Carevič den Rat, das Schlafgemach zu verlassen, wenn ihm schlecht werde. I. C. geht mit der Heldenjungfrau schlafen. Da legt sie ihm die Hand auf die Brust, daß ihm schlecht zumute wird. Er bittet, hinausgehen zu dürfen, und ruft den Helfer. Da geht dieser in das Gemach, prügelt die ‚Braut' und spricht dazu: „Achte deinen Mann!" Eine eigentliche Stellvertretung fehlt hier; es handelt sich um ein offenes Eintreten des Helfers für den zu schwach befundenen Freier.

14 erzählt plump, daß I. C. während der Heimfahrt auf dem Schiff unter der sehr dicken Fürstin, die sich auf ihn gelegt hat, nicht zu atmen vermag. Da merkt sie seine Schwäche. Die Stellvertretung fehlt, doch bringt die Fassung den Kleidertausch und die Ruten im Schlußteil nach.

[1]) Vgl. zu dieser Kraftprobe: Afan. 1, 152 Čubinskij, Trudy II, 239 f. Nr. 64 und die Stücke 4 und 8 bei Panzer. Aehnlich auch in den Bylinen.

15 kennt zwei Nächte: 1. die ‚Braut' legt ihr Händchen auf Kuz'ma, daß er vor Schmerz aufschreit; sie legt ihr Füßchen auf ihn — da kann er kaum noch atmen. Unwillig geht sie hinaus und sagt: „Er paßt nicht zu mir, er ist mir kein Gatte." K. trifft auf dem Markt Ivan Carevič, den Helfer. Der rät ihm, 3 eiserne und 3 kupferne Ruten zu kaufen und daraus zwei Peitschen zu machen; er komme in der Nacht, ihm zu helfen. In der zweiten Nacht legt die Carentochter ihr Händchen auf K., dann wälzt sie sich auf ihn, daß ihm der Schaum vor dem Munde steht. K. bittet, austreten zu dürfen. „Geh nur, ich komme schon noch dazu, mit dir ein Ende zu machen!" — I. C. erscheint an Stelle des Gatten. Die Carentochter drückt ihn mit der Hand, und er seufzt auf: sie drückt ihn mit dem Bein, da atmet er schwer. Dann packt I. C. sie am Zopf, zerrt sie vom Bett und schlägt sie mit den Peitschen. Er geht aus dem Gemach hinaus, schickt K. hinein und sagt zu ihm: „Wenn du in die Schlafkammer gehst, stoß die Carentochter mit der Fußspitze und sag zu ihr: ‚Du wirst mir mein Ende nicht bereiten; ich hab mich verstellt, jetzt aber werd ich mit dir schon fertig werden." K. folgt dem Rat, und als er sich niederlegte, „war also weiter nichts zwischen ihnen." — Die vollgültige Stellvertretung, begünstigt vom Dunkel der Nacht, ist hier vorauszusetzen.

16 kennt nur eine Nacht: Matvěj, der Helfer, findet keinen Schlaf, geht zu einem Schmied und läßt sich je eine eiserne, kupferne und bleierne Rute schmieden. Er kehrt zurück, stößt an den Türen alle Wächter zur Seite und geht in das Schlafgemach des jungen Paares. Vladimir steht schon der Schaum vor dem Munde. M. zerrt Marja vom Bett und zerschlägt die eiserne Rute an ihr, dann die kupferne. Schließlich nimmt er die bleierne Rute, die biegt sich, aber bricht nicht. Marja fleht um Schonung und verspricht Besserung.

17 kennt drei Nächte und berichtet, daß der Helfer Miška, der wie in 20 entsprechend dem russischen Hochzeitszeremoniell als Bräutigamsführer (družka) auftritt, sich trunken stellt und von Ivan Carevič vor der Vorratskammer, wo nach russischem Brauch das Brautbett aufgeschlagen ist, niedergelegt wird. Anna-Car fragt im Vorbeigehen, wer der Besoffene sei; I. C. warnt sie, denn jener sei in der Trunkenheit gefährlich. — Anna legt die Hand auf I. C., danach den Fuß. „Ivan Carevič war kein

bogatyr', sie aber war eine bogatyrka." I. C. bittet, austreten zu dürfen, weckt den Helfer und fordert ihn auf, heimzureiten, sonst sei es ihr Ende. M. geht jedoch an seiner Stelle in die Kammer. Anna verfährt mit ihm, wie zuvor mit I. C. Allein M. wirft sie auf den Boden und zerschlägt zwei eiserne und eine kupferne Rute an ihr. Dann schickt er I. C. hinein: „Geh, leg dich aufs Bett, jetzt wird nichts mehr geschehen!" Die Nacht vergeht ruhig. Am nächsten Abend ist M. wieder zur Stelle. Anna drückt I. C. mit Händen und Füßen usw. Danach verbringen sie den Tag und werden bewirtet. „In der dritten Nacht das gleiche. Carengesetz: drei Nächte. So verbrachten sie drei Tage und drei Nächte."

19) weiß nur von einer Nacht und berichtet zuvor von der Heimreise in das russische Reich des Freiers. Die Jungfrau Katún tut all ihr Eigentum in die Kutsche und bittet ihren Vater um Geleit.

Die Trauung findet in einem Kloster statt, das Hochzeitsfest im Carenhause. Im Brautgemach legt K. zuerst die Hand auf I. Er reißt sich hoch und springt in den Korridor hinaus, wo M. schon auf ihn wartet, allein von einer Unterredung der beiden wird nichts berichtet. I. kehrt in das Schlafgemach zurück, und K. legt nun ihr Bein auf ihn. I. läuft abermals auf den Korridor hinaus und weigert sich, zurückzukehren. M. gibt ihm drei eiserne und drei kupferne Ruten und befiehlt: „Kriech hinauf auf das Dach und laß mir drei eiserne Ruten durch den Schornstein hinunter, wenn ich sage: ‚Herr, laß mir vom Himmel drei eiserne Ruten hinunter'." M. legt sich darauf zu K. in das Bett, und sie tut ein Bein auf ihn. M. wirft sie hinunter und packt sie an den Haaren. Sie prügeln sich lange. Dann sagt M.: „Herr, laß mir vom Himmel drei eiserne Ruten hinunter." I. reicht sie ihm durch die Ofenröhre zu[1]). M. schlägt die Ruten an K. entzwei und bittet nun um drei kupferne Ruten. Nachdem auch diese entzwei sind, sagt er zu K.: „Wenn du noch einmal so tun wirst, dann werd ich dich noch ganz anders vornehmen!" Er schickt darauf I. ins Gemach. Die Braut verhält sich ermattet still und vermag nicht sich zu rühren. — Das Zureichen der Ruten durch die Ofenröhre will sagen, daß der Helfer die Braut glauben machte, der Himmel habe dem Gatten, der zuvor als

[1]) Vgl. Zelenin, V'atskija skazki 73 Nr. 18.

schwächlich erkannt ist, Beistand geleistet. Eine Umbildung der Stellvertretung im Dunkel der Nacht dürfte hier vorliegen.

20 kennt e i n e Nacht. Auf der Hochzeit ist der Helfer Golyj-Malyj wie in 17 der Bräutigamsführer und bettet das Brautpaar; dann stellt er sich hinter die Tür. Jelena legt die Hand auf den Caren, der atmet schwer und bittet, ihn auf die Straße zu lassen. G. M. heißt ihn warten und geht an seiner Stelle hinein. J. legt ihm die Hand auf, da nimmt G. M. seine 3-Pud-Peitsche und haut zu. Dann sagt er: „Wart, ich gehe nur auf die Straße hinaus, werd es dir dann noch besser zeigen." Er stößt den Caren wieder zu J. hinein. Der Car fürchtet, sich zu bewegen, Jelena aber fürchtet ihn. Am Morgen begrüßt sie G. M. und wünscht Glück ‚zur gesetzmäßigen Heirat'. — Daß die Stellvertretung im Dunkeln vor sich geht, ist klar.

21 hat zwei Brautnächte. In der ersten legt die Carentochter, die an dieser Stelle als eine polenica[1]) bezeichnet wird, die Hand auf J. C. und erdrückt ihn fast. Er befreit sich mit Mühe, geht in den Vorraum und erzählt dem dort schlafenden Helfer Burza Volovič, was ihm widerfahren ist. B. V. nimmt drei Ruten aus dreierlei Metall mit sich und geht zur Frau des J. C. Sie denkt, daß es ihr Gatte sei, legt beide Hände auf ihn und will ihn erdrosseln. B. V. packt sie an den Haaren, wirft sie auf die Erde und schlägt mit den eisernen und kupfernen Ruten, bis von ihnen nur noch ein Stück in seiner Hand übrigbleibt. Nur die bleierne Rute biegt sich, aber bricht nicht. „Ach, Ivan Carevič!" bittet die Carentochter, „laß mich los, ich werde dich achten und meinen Gatten nennen."

Da läßt der Helfer vom Schlagen ab, verläßt das Gemach und sagt zum Freier: „Gehst du mit deiner Frau ins Badhaus, so schau nicht auf ihren Körper; schaust du aber doch auf den Körper, so seufze nicht, denn sonst errät sie, daß nicht du sie geschlagen hast." Am nächsten Tage sieht J. C. im Badhaus, daß der Körper seiner Frau schwarz ist, wie ein angeräucherter Ofen. Da seufzt er

[1]) Die pálenica oder bogatyrka ist die kampfesfrohe Heldenmaid der Bylinen. Mit den an. skjaldmeyjar ist sie gewiß vergleichbar (Fr. R. Schröder, Nibelungenstudien 18), allein die russische Vertreterin des weitverbreiteten Amazonentypus n u r aus dem Norden herzuleiten geht m. E. angesichts der asiatischen Vorbilder nicht an. Die pálenica ist doch im wesentlichen eine Tochter der Steppe.

auf, denn seine Frau tat ihm leid. — In der 2. Nacht geht der Helfer anstelle des J. C. in das Schlafgemach, und die Carentochter schlägt ihm mit dem Säbel beide Beine ab.

23 berichtet kurz, daß Ivan zum Helden Čurylo geht, sich bei ihm über die Drachennatur seiner Gattin beschwert und ihn bittet, nachts zu ihm zu kommen und seine Frau dahin zu bringen, daß sie ihn nicht mehr schlage. Als es Nacht war, versteckt sich J., C. aber geht in das Haus und legt sich in J's Bett schlafen. Die Frau denkt, daß da J. gekommen sei und fängt an, C. im Bett zu schlagen. Als dieser sie aber mit seinen Händen packt und anfängt, die Frau zu hauen, da bittet sie ihn um Gnade. Von da ab wurde die Frau freundlich zu J.

25 weiß ebenfalls nur von e i n e r Nacht, doch stimmt die Handlung schlecht dazu und dürfte sich wohl ursprünglich auf 2 Nächte verteilt haben. Der Helfer warnt den Freier und geht an seiner Stelle mit der Carevna schlafen. Sie legt die eine Hand auf ihn; ihr Hemd aber ist allein vielleicht 100 Pud schwer. Dann legt sie ein Bein auf, aber als sie merkt, daß ihr Beginnen vergeblich ist, erschrickt sie. Früh am Morgen steht der Helfer auf, fertigt 12 eiserne Ruten an, kehrt zur Carevna zurück und schlägt alle Ruten an ihr entzwei. Sie verspricht Gehorsam. Der Helfer sagt zum Carensohn: „Geh jetzt hinein, aber sag nicht, daß nicht du sie geschlagen hast." Der Freier geht zur Carevna hinein, sie erkannte ihn aber nicht, denn er war Ivan Ivanovič so ähnlich."

Auch 26 kennt nur e i n e Nacht, in der die Braut dem eingeschlafenen Freier die Hand auflegt. Er geht hinaus, und der Helfer tritt für ihn ein, ohne daß der Tausch im Dunkel der Nacht von der Braut bemerkt wird. Als sie ihre Hand dem Helfer auflegt, sagt er, das liebe er nicht, und legt seine Hand auf sie. Das kann sie aber nicht ertragen und bittet, die Hand fortzunehmen. Der Helfer tut es, steht auf und läßt den Freier wieder hinein.

28 und 29 stehen auch in dieser Szene isoliert. In 28 läßt der Königssohn seinen alten Diener vor der Tür schlafen, denn er traut den Eisenmännern nicht. In der Nacht steht die Braut auf und will den Königssohn ermorden. Er erwacht jedoch, bittet, hinausgehen zu dürfen, weckt den alten Diener und schickt ihn hinein. Da es dunkel ist, weiß die Braut nicht, daß es der a. D. ist und schilt ihn wegen seines langen Ausbleibens. Er beruhigt sie mit ver-

stellter Stimme und legt sich ins Bett. Da will ihn die Braut mit Kissen ersticken, er hat sich jedoch mit einem Bund Stöcke versehen und prügelt das Mädchen, bis es verspricht, ihm nichts mehr anzutun.

In 29 schläft der a. D. gleichfalls vor der Tür. In der Nacht merkt (woran?) der König, daß er in ein Räuberschloß geraten ist, und daß die Wirtstochter den Auftrag hat, ihn zu erwürgen. Er bittet, hinausgehen zu dürfen und klagt dem a. D. sein Leid. Dieser geht selber hinein und wird infolge der Dunkelheit nicht erkannt. Schelte der Tochter wie in 28, doch läßt der a. D. dem Mädchen nicht viel Zeit zum Reden, sondern erwürgt sie und wirft den Leichnam unter das Bett. König und Diener flüchten aus dem Räuberschloß.

30 hat noch vor den Kampfspielen eine in ganz anderem Zusammenhang stehende Brautnachtszene, die sich auf den Gestaltentausch und der Verwechslung des Helden mit dem episodischen Hirten aufbaut. Lodoj-mergen geht in der Gestalt des Hirten Borboldoj mit der Chanstochter schlafen. Beim Wasserlassen steht er, das Gesicht dem Mädchen zugewendet, da und wird dafür geschimpft. Als sie sich niedergelegt haben, verlangt die Chanstochter wie gewöhnlich, der Hirt solle ihr sanft die Fußsohlen lecken. L.-m. reibt sie jedoch mit der zuvor einer Kuh ausgerissenen rauhen Zunge und wird barsch angefahren. L.-m. weist endlich den goldenen Ring als Erkennungszeichen vor, den er von der Chanstocher erhalten hat, verwandelt sich in seine rechte Gestalt und schläft mit dem Mädchen unter einer Zobeldecke diese Nacht und die nächsten drei Nächte bis zum Tage der Kampfspiele.

34 erzählt, daß der Nackte Knabe vom Prinzen Karl verlangt, er solle ihn in die Mitte des Bettes legen, wenn er sein Leben behalten wolle. Der Prinz ist anfänglich damit nicht einverstanden, willigt jedoch schließlich ein. Um Mitternacht springt die Prinzessin auf und will Karl erwürgen. Da schlägt sie der N. Kn. ins Gesicht; sie fällt um, sinkt in Schlaf, und ein Teufel verläßt ihre Seele. In der zweiten Nacht geschieht das Gleiche. Doch für die dritte Nacht ließ der Prinz es nicht zu, daß der N. Kn. bei ihnen schlafe, worauf dieser erwidert: „Nun, wenn du bei ihr drei Jahre lang Schweine hüten willst, dann hab ich nichts dagegen!“ — In der Nacht ergreift die Prinzessin das Zauberschwert des N. Kn., haut ihm beide Beine ab,

treibt ihren Gemahl hinaus, die Schweine zu hüten. „Sie hatte nur noch einen Teufel in ihrem Innern und deshalb erwürgte sie den Prinzen nicht."

10. Die Aufklärung über den gespielten Trug an der Braut führt bereits zum Schlußteil hinüber, der die Parabel vom Lahmen und Blinden in eigenartiger Weise verwendet.

In 13 fehlt dieser Teil, denn statt des Truges hat diese Fassung das gebilligte, offene Eintreten des Helfers und biegt in der Brautnacht in die Erzählung vom Typus ‚treulose Schwester' ein.

In 14 läßt die Braut den Freier die Kühe hüten und eine jede Kuh unter den Schwanz küssen. Der Helfer schlägt dem Gatten Kleider- und Rollentausch vor und läßt sich von ihm je eine eiserne, kupferne und bleierne Rute schmieden. Beim abendlichen Heimtreiben der Herde will die Fürstin den vermeintlichen Gatten wegen seines Verhaltens — er schleudert die Kühe in den Hof — mit dem Tode bestrafen, doch der Helfer schlägt an ihr die 3 Ruten entzwei. Hierbei verringert sich der Leibesumfang der Fürstin bis zu Spindeldürre; der Helfer bricht die Frau in zwei Hälften und spricht die formelhafte Beschwörung aus: „Vor mir steh ein junges Weib, hinter mir ein goldner Berg, schöner als sie war, schöner als zuvor." So geschieht es. Der Helfer sagt in seinen Abschiedsworten, daß die junge Frau, nachdem sie das Kreuz geschlagen haben werde, ruhig bei Ivan Carevič schlafen dürfe. Reich beschenkt wandert der Helfer davon.

In 15 fehlt die Aufklärung, denn die Carentochter ist der Meinung, ihr Gatte habe sich nur verstellt.

16 läßt das junge Paar einen Monat in Eintracht leben; dann folgt die Heimkehr nach Kijev. Matvěj verabschiedet sich jedoch, reitet nach Kijev voraus und kleidet sich wieder als Michalko Ofonaskin-Sohn. Nach ihrem Eintreffen bemerkt Vladimirs Gattin, M. ist nicht da. Sie jagt Vl. vom Hof (!) und läßt ihn Schafe weiden. M. geht zu ihm und sagt: „Siehst du, liebe Sonne, Vladimir-Fürst! Ich habe dir gesagt, hau den Baum nicht höher, als der Arm reicht. Du wärst im Walde umgekommen ohne mich, und sie (die Gattin) hätte dich auf dem Bett erdrückt, wenn ich nicht gewesen wäre!" — „Ach, das warst du, Matvěj Gorbac'?" sagt Vl. und erbittet Hilfe. Als die Gattin

den Helfer in seinem früheren Aufzuge als Matvěj anreiten sieht, will sie ihn mit Schüsseln voll Gold, Silber und Perlen versöhnen und bittet um Vergebung. Allein M. erwidert ihr: „Du hast dein Gelübde nicht erfüllt, deinen Schwur gebrochen." Mit einem Säbel schlägt er ihr den Kopf ab.

17 erzählt, daß das junge Paar die Heimreise zu Schiff zu machen beschloß. Sie lassen einen Dampfer ausrüsten und nehmen die neun bogatyri des Carensohnes als Besatzung mit. Das Paar geht in die Kajüte, aber Miška, der Helfer, liegt auf Deck ohne Obdach. So fahren sie eine Weile über Meer. Als Anna-Car M. daliegen sieht, zerreißt sie sich die Kleider, zerkratzt sich das Gesicht, löst ihr Haar, läuft in die Kajüte zurück und klagt dem Carensohn: „Miška hat mich vergewaltigt!" Da kann J. C. seinen Grimm nicht besänftigen, zieht seinen Säbel, haut M. die Beine ab und wirft ihn ins Meer. M. erfaßt seine Beine und schwimmt ans Ufer. Anna-Car kehrt mit J. C. in ihr Reich zurück. — Das Motiv der Rache ist hier nicht klar erkenntlich, denn das Eintreten des Helfers in den Kampfspielen geschah im Einverständnis mit der Braut und die Stellvertretung in der Brautnacht blieb unentdeckt. — Das Folgende ganz kurz: der Beinlose trifft den armlosen Nikita, sie entführen durch Sprung bis zur dritten Etage (Freieraufgabe!) eine Carentochter; an ihren Brüsten saugt die Baba-Jaga; Heilung der beiden Verstümmelten, Miška erlöst den J. C., der zum Schweinehirten gemacht ist, durch Kleidertausch, bindet Anna-Car und führt sie mit den Seinen in das Reich des J. C. „Nun leben sie und regieren." Annas Schicksal bleibt im Ungewissen.

19 führt ein unklares Eifersuchtsmotiv ein. Am Morgen nach der Hochzeit sagt die Jungfrau Katún „Ivan Carevič, geh und schieß mir Wild! Ich habe zu Hause immer Wild gebraten." J. C. geht fort; unterdessen zerreißt K. ihre Kleider, zerbricht alles Gerät im Zimmer und legt sich mitten auf den Boden. J. C. kommt zurück und fragt: „Wer hat dich verprügelt?" — „Miška-Kotoma, der Roßknecht! Dafür vielleicht, daß Ihr mich genommen habt?" J. C. beklagt sich bei seinem Vater; dieser befiehlt, M. den Kopf abzuschlagen. Ein Soldat geht in den Stall, M. liegt unter Decken vergraben. Blindlings haut der Soldat zu und schlägt M. beide Füße ab. M. packt seine Füße zusammen, wandert fort (!) und trifft

einen Blinden, dann einen Handlosen. Heilung durch Baba-Jaga, Kampf mit 3 Ungeheuern, Erbeutung von 3 Rossen (vgl. 6 bei Panzer), Befreiung von 3 Jungfrauen. — J. C. ist Pferdehirt geworden, erzählt M., daß Katún ihm Vater und Mutter getötet habe, ihn morgens und abends schlage und mit einem „gulevan"[1]), einem Königssohn, lebe. M. überläßt J. C. die dritte befreite Jungfrau und sagt: „Nicht für dich hab ich Katún genommen, sondern für mich. Du vermagst nicht, mit ihr fertig zu werden." Danach reißt M. dem gulevan den Kopf ab, prügelt Katún, die schließlich erklärt, sie wolle seine Frau werden. Heirat der beiden; M. regiert das Reich des I. C.

In 20 ruft Jelena am Hochzeitsmorgen „mit keckem Ruf, mit Heldenpfiff" ihren fliegenden Teppich herbei, um einen Spazierflug mit dem Gatten zu unternehmen. Der Helfer bleibt zurück; die jüngste Schwester der Jelena wirft auf den Schlafenden ein selbsttätiges Zauberschwert und haut ihm dadurch das rechte Bein bis zum Knie ab. Der Helfer springt auf, packt schlaftrunken das abgehauene Bein und wirft es im Glauben, es sei ein Schwert, auf das Mädchen. Das Bein trifft sie am Kopf, sie fällt hin, kommt wieder zu Sinnen, springt auf und läuft nach Hause. Der Helfer packt sein Bein, das Zauberschwert und seine 3-Pud-Peitsche zusammen, steckt alles in die Tasche und macht sich in den Wald auf. — Der Car fragt auf dem fliegenden Teppich: „Warum meine Schöne, warst du gestern so hübsch und rosig, gleichst aber heute einem alten Weibe?" Sie antwortet: „Ja, wenn du mich jede Nacht so schlagen wirst, so werd ich dir selbst für drei Nächte nicht langen!" — „Das war ich doch nicht, sondern Golyj-Malyj, der dich immer zum Besten hat." Jelena stößt den Caren vom Teppich hinunter, kehrt heim und erfährt, daß G.-M. fort ist. Auch der Car kommt an und muß nun die Schweine hüten. — G.-M. trifft Timka-Handlos; Wahlbruderschaft, Sprung bis zur dritten Etage der Königstochter; sie nimmt alle beide zu Männern. Sie werden getraut und leben in einem Hüttchen glücklich und in Frieden. — Der Car-Schweinehirt ist vergessen.

21 hat bereits in der 2. Brautnacht die Verstümmelung des Helfers, denn im Badhaus hatte sich der Gatte verraten; er muß nun Kühe hüten. Der Beinlose trifft mit

[1]) Aus Galan oder Hooligan?

dem Bruder der ‚Braut', Michail Carevič zusammen, der dank seiner bösen Schwester handlos und blind ist. Die beiden Krüppel betteln um Almosen, entführen die Frau eines Caren; Baba-Jaga, Brustsaugen, Heilung, Befreiung einer Carentochter, die dem Michail gegeben wird. Der Helfer befreit die Tochter Marja des Caren Achramej von einem menschenfressenden Drachen und erhält von ihm einen unsichtbar machenden Ring. — Doch bleibt das ein blindes Motiv. Der Helfer bekommt Marja zur Frau, erlöst J. C. von seinem Dienst als Kuhhirt; dessen Gattin reicht zum Empfang giftige Getränke, aber der Helfer gießt sie seinem Roß auf die Mähne, und da fängt die Mähne an zu rauchen. Dem J. C. gibt der Helfer Lebenswasser und von der Zeit an ist jener imstande, mit seiner Frau fertig zu werden. Der Helfer reitet mit den Seinen in das Reich, wo er geboren ist. Dort liegt der Car auf dem Sterbebett. Nach seinem Tode wird der Helfer Car, die Brüder bleiben als Fürsten bei ihm.

In 22 schlägt die Königstochter nach der Heimkehr in das Reich des Freiers dem schlafenden Helfer zur Strafe für sein erfolgreiches Eintreten bei den Proben die Beine ab. Dann breit ausgeführt: Helfer trifft Armlosen, sie entführen ein Bauernmädchen, Baba-Jaga, Blutsaugen, Heilung der Krüppel, Ivan-Königsohn als Schweinehirt, 6 Ruten von Eisen, Kleidertausch zwischen dem Helfer und Ivan, Prügeln der Königstochter, sie gelobt Besserung. Der Helfer kehrt zu seinem Vater zurück.

24 erzählte, daß dem einen Carensohn die Beine, dem andern die Füße von der Carevna abgeschlagen wurden. Sie entführen eine andere Carentochter, die von einem Drachen heimgesucht wird; Heilung durch Lebenswasser, Tötung des Drachen; der eine Carensohn heiratet die entführte Carentochter, der andere wandert in die Welt hinaus.

25 J. C. lebt mit der Carevna; ihr fällt es auf, daß er so sanft ist: ‚warum hat er mich am ersten Tage so geschlagen?' Sie fragt ihn nach dem Grunde. Er gesteht: ‚Das war nicht ich, dich schlug der starke bogatyr' Ivan Ivanovic'. Sie läßt den Gatten Schweine hüten. Eines Tages kommt der Helfer; Kleidertausch, 12 eiserne Ruten, die Carevna bittet um Vergebung, holt ihren Gatten zu sich. „Jetzt gestand er aber nicht mehr, daß nicht er sie geschlagen hatte; sie aber glaubte, daß er sie damals betrogen habe, als er ihr sagte, daß er es nicht gewesen sei."

26 Heimkehr in das Dorf des Freiers; dort erkennt die Frau im Helfer trotz Kleidertausches usw. den Mann, der ihre Proben bestanden hat und schlägt ihm die Arme ab. Der Helfer tut sich mit einem Beinlosen zusammen, sie entführen eine Carentochter, ein unreiner Geist plagt sie, Heilung durch Anblasen usw. Der Freier mußte Schweine hüten, der Helfer kommt zu ihm, die Gattin wird mit Ruten gezähmt und bereut, lebt fortan mit ihrem Mann in Frieden. Der Helfer kehrt in das Reich seines Vaters zurück; noch immer steht das Roß an der Stelle, wo sein Herr vom Fisch hinuntergezogen wurde, und konnte von keinem fortgeführt werden (oben S. 18). Der Vater hatte erklärt: ‚wer das Roß von der Stelle bringt, darf mir den Kopf abschlagen.' Dem Helfer gehorcht das Roß, er reitet zum Vater und darf ihn köpfen. Allein vom Schwerte des Helfers tropft Blut. Da gibt sich der Sohn zu erkennen: der Traum ist in Erfüllung gegangen.

27 erzählt die Hochzeit und die Heimkehr in den Wohnort des Freiers. Das Paar lebt in Frieden; dann verliebt sich die Gattin in ihren Lakaien. Der Helfer bemerkt es, die Gattin fürchtet Verrat, weiß ihren Mann zu bewegen, dem Helfer die Beine abzuschießen, denn ‚sonst werde ich nicht mit dir leben'. Der Helfer im Walde, Beinloser, Almosen erbetteln, beerensuchendes Mädchen zu sich genommen; Männlein Lychty-boroda, mit sieben Ellen langem Bart saugt das Blut des Mädchens; Heilung. — Freier ist Schweinehirt, Gattin durch Ruten gezähmt, bereut, Lakai wird an den Schwanz eines Pferdes gebunden.

In 28 Heimkehr mit der Eisenmännertochter. Am nächsten Tage geht der König auf die Jagd; seine Frau zerreißt ihre Kleider, rauft sich das Haar, sagt dem heimgekehrten Gatten, das habe der alte Diener getan. — Der Antrieb dazu bleibt im Unklaren. Die Feindschaft der Eisenmänner gegenüber dem König genügt nicht als Begründung. — Der König läßt dem a. D. die Beine verstümmeln und schickt ihn in den Wald. Seine Frau läßt ihre Eltern kommen, der König geht seiner Herrschaft verlustig und muß Hirte werden. Der a. D. und der „blinde Maksim" entführen ein hübsches Mädchen; es wird von einer Hexe gequält; Heilung, Verbrennung der Hexe. Der a. D. tötet die Frau des Königs und die Eisenritter und setzt den jungen König wieder ein.

29: Der junge König und sein Diener kommen auf der Flucht aus dem Räuberschloß zu einem reichen Fürsten, dessen Tochter der König heiratet. Die ersten Jahre verlaufen gut, dann wird die junge Frau gegen den König immer kälter[1]). Der alte Diener ‚gibt es dem König wieder'; darüber ärgert sich der König und will sich am Helfer rächen, findet Ankläger und läßt ihn vom Gericht zum Tode verurteilen. Doch in Anbetracht seiner großen Dienste erläßt ihm der König den Tod, befiehlt jedoch, ihm die Beine bis zu den Knien abzuhauen. Mit dem „blinden Maksim" läßt sich der a. D. von einer Hexe heilen, geht zum König, der jetzt Pferde hüten muß. Er kehrt mit ihm in die Stadt zurück. Die Königin wird vom Diener getötet.

Der Schluß von 30 hat mit den russischen Brautwerbermärchen nichts zu tun. Der Held bekommt nach den Proben die Tochter des Chans zur Frau und rächt sich darauf an seiner früheren Gattin und deren Liebhaber. Mit dem lose angeknüpften Märchen vom ‚Herz des Unholdes' schließt die Fassung.

31 hat den Schlußteil unseres Märchens zu einer selbständigen Erzählung benutzt und läßt einen Blinden, Armlosen und Beinlosen ein Mädchen gelegentlich einer Hochzeitsfeier entführen. Die 7köpfige Alte Džalmavyz-kampyr saugt das Blut des Mädchens, die Alte wird in einer Grube gefangen, Heilung der Krüppel usw., das Mädchen wird ihrem Vater zurückgegeben. Die Vorgeschichte und das Ende des Brautwerbermärchens fehlen hier, und nur im Beinlosen, dessen Stärke gerühmt wird, ist der Held des Stellvertretermärchens gerade noch erkennbar.

32 benutzt die ‚treulosen Brüder', um die Verstümmelung des Helden zu erklären. Der Ruf der Brüder: ‚Unser Vieh ist fortgetrieben!' läßt den Jüngsten, Dzanbolat, aus dem Schlaf an der Seite eines Mädchens auffahren und aus dem Zelt hinauseilen. Da schneidet er sich dank dem heimtückisch am Eingang angebrachten Schwert die Füße bis zu den Knieen ab[2]). Dann: Armloser und Blinder und Entführung einer Carentochter. Als Schwester lebt das

[1]) Vgl. KHM 16 „Die drei Schlangenblätter". Die Ueberleitung zum 2. Teil ist dort die gleiche.

[2]) Vgl. Ramstedt, Kalmück. Sprachproben I, 40 f. (Helsingfors 1909); Ostroumov, Sarty 57, 137. (Taschkent 1906).

Mädchen bei ihnen. Hexe, Blut saugen, Heilung. Das Mädchen wird dem Vater zurückgegeben. Die drei ehemaligen Krüppel trennen sich, Dz. kehrt heim, trifft einen Schweinehirten, der hier — scheinbar unbegründet — auftaucht und verurteilt ist, die Schweine auf den Hintern zu küssen. Dz. trifft zu seinem eigenen Totenfest bei den Seinigen ein, und erschießt seine Brüder durch ein Gottesurteil. Der Schweinehirt lebt fortan bei Dzanbolat.

33: Da wollten sie, heißt es, den Helfer töten, weil es ihnen leid war, Maria fortzugeben. Ivan versucht, durch das Fenster zu entfliehen, sie schlagen ihm jedoch die Beine bis zum Knie ab. Er wandert (!) fort, trifft einen Blinden und Armlosen usw. Eine Hexe heilt sie. Mit Hilfe eines Vogels gelangt Ivan wieder auf die Erde (sic! obwohl von der Unterwelt bisher nicht die Rede war).

34: Der beinlose, nackte Knabe setzt sich einem Armlosen auf die Schultern. Sie kommen zu einem König, der ihnen durch seine wunderschöne Tochter durchs Fenster ein Almosen reichen läßt: Entführung. Im Walde in einem Schloß sind sie in Sicherheit. Ein bärtiger Alter saugt an der Königstochter, wird gefangen, heilt die Krüppel. Die Prinzessin wird ihrem Vater zurückgegeben, der Armlose heiratet sie, der Helfer zieht zum Prinzen Karl, dem Schweinehüter. Seiner Frau gibt er den dritten Schlag, da verläßt sie der letzte Teufel, und nun war sie dem Prinzen wohlgesinnt. Der Helfer bleibt bei ihnen und verheiratet sich ebenfalls mit einer Prinzessin.

11. Leider muß darauf verzichtet werden, die neu hinzugetretenen Märchen in ihren einzelnen Zügen hier zu untersuchen. Nur die Ergebnisse der eingehenden Untersuchung können in aller Kürze dargelegt werden. Sie bestehen zunächst einmal in der Feststellung, daß den 34 Varianten ein festumreißbares Grundthema eigen ist, doch haben nicht alle Fassungen die für die Handlung notwendigen Züge gleichmäßig gut bewahrt[1]). So manches Motiv ist unverstanden, vergessen, umgeformt und die meisten Märchen sind durch Einfügungen fremder

[1]) Bruchstücke oder als Stellvertretermärchen unvollständig sind die Var. 3, 7, 31. Gut erzählt ist 18, bricht aber nach den Freierproben ab. Die erheblichsten Einwirkungen fremder Stoffe zeigen 6, 10, 13, 15, 21, 23, 24, 27, 28, 29, 30, 31, 32. Am reinsten geben den Stellvertretertypus wieder 4, 16, 17, 18, 19.

Stoffe beeinflußt. Die stärkste Einwirkung im ersten Teil der Märchen ging hierbei vom ‚Dankbaren Toten' und dem ‚Traum von künftiger Herrlichkeit' aus.

Für die Vermengung von Elementen des ‚Dankbaren Toten' (DT) mit den Stellvertretermärchen war die innere Verwandtschaft beider, wie Fr. R. Schröder richtig erkannt hat[1]), gewiß maßgebend. Sie berühren sich im Rahmen und in der psychologischen Verknüpfung, die durch die Gestalt des Helfers bedingt ist. Aber auch die Drachennatur der Gattin und die Verwendung metallener Ruten, die in fast allen Varr. wiederkehrt, stammen von dort her.

Die tragenden Hauptmotive im ausgebildeten Märchen vom DT sind bekanntlich die Bestattung des Toten oder — jünger — der Freikauf des Schuldners, die Belohnung mit einer Gattin und die Teilung alles Gewinnes. Anklänge an die Bestattung finden sich, wie Fr. R. Schröder gezeigt hat[2]), in 1. Dazu stellt sich 14, wo der Helfer zur Strafe für seine Warnung vor der Werbung nur auf die Erde, nicht in das Feuer geworfen werden will.

Den Freikauf des Schuldners kennt 4, doch nur in einer Episode, und der Schuldner spielt nicht die Rolle des Helfers bei der Brautwerbung, sondern ist lediglich der Spender der Tarnkappe. Auch noch andere weniger bedeutsame Motive mögen im Gefüge des DT eingedrungen sein[3]), gehören jedoch nicht ihm allein an und dürfen daher als Belege nicht überschätzt werden. Wichtiger ist die ‚Teilung alles Gewinnes', auf die im Tobitbuch angespielt wird[4]) und die in den mittelalterlich-romantischen Fassungen des DT dazu dient, den Helden „als ehrenfesten Worthalter zu schildern", in einer Reihe junger osteuropäischer und asiatischer Formen aber den Helden vor den im Leibe der Braut verborgenen Giftschlangen schützen soll[5]). Daß hier der Einfluß der Sage vom ‚Giftmädchen' zu spüren ist, kann nach Geroulds bekannter Untersuchung kaum noch bezweifelt werden[6]). Sicherlich drang aber das Motiv von der Schlangen- oder Drachennatur der Braut im Rahmen des DT in die russische Märchenüberlieferung

[1]) Nibelungenstudien 14 (Bonn u. Leipzig 1921).
[2]) ebenda 10 f.
[3]) Schröder, a. a. O. 12 f.
[4]) Kautzsch, Die Apokryphen I, 144 Z. 3 v. n.
[5]) Bolte-Polivka 3, 514.
[6]) Ebd. 575.

ein; denn sie ist hier mit der Gestalt dieses dämonischen Helfers organisch und fest verbunden, und ich vermute, daß das Motiv vom ‚Zerhauen', vom Oeffnen des Körpers die Vorstellung anzog, giftige Schlangen seien im Leibe der ‚Braut' verborgen[1]).

Auf russischem Boden ist die Gleichsetzung ‚böse Frau' = Schlange, Drache gewiß sehr alt und verbreitet[2]), Schlange aber assoziiert ganz allgemein in der primitiven Kultur Metall[3]) und metallene Ruten im besonderen als das Instrument der Heilung von der Besessenheit. Diese Ruten werden aber auch sehr häufig dort gebraucht, wo ein dämonisches Wesen, ein Tier oder ein Mensch gezwungen wird, sich dem Willen des Helden zu fügen[4]). Gewiß war dabei die Analogie wirksam, die das russische Leben tagtäglich bot. Ich denke hier nicht so sehr an die Gepflogenheiten trunkener Bauern gegenüber ihren Frauen, als an den Brauch, im Bade den Körper mit Ruten zu schlagen, der schon das Staunen des Hl. Andreas, des angeblichen Bekehrers der Russen erregt haben soll[5]). Tatsächlich lassen aber auch die russischen Märchenerzähler solche Prügelakte öfter im Badehaus vor sich gehen[6]).

Die Drachennatur oder das Besessensein und die Zaubermacht der Jungfrau betonen einige der Brautwerbermärchen ausdrücklich[7]), fast durchgängig aber finden sich die magischen Ruten aus dreierlei Metall, die zur Zähmung dienen und deren Zauberkraft zuweilen hervorgehoben wird. Etwas Dämonisches liegt natürlich auch in dem lastenden Auflegen von Hand und Fuß auf den Freier, das in manchen Fassungen den klar ausgesprochenen Zweck

---

[1]) Eine andere mögliche Ableitung wäre die aus den Märchen von der Unholdsbraut (Bolte-Polívka 3, 83), deren ältester Vertreter im Tobitbuch vorliegt und die sich häufig mit dem DT verbunden zeigen. Allein die Funktionen des Helfers sind dort anders, als in denjenigen Märchen, wo die Drachennatur der Braut am klarsten hervortritt.

[2]) Jarcho, Etnograf. Obozrěnije 22, 3—4, 55—62.

[3]) Afanas'jev, Poetičeskija vozzrěnija slav'an na prirodu II, 527, 563, 568, 597, 613, 614 (Moskau 1868). — Schlange assoziiert auch Schatz: H. Naumann, Primitive Gemeinschaftskultur 66 (Jena 1921).

[4]) Vgl. z. B. Afanas'jev a. a. O. Register s. v. prut'ja, Ruten. — Peitschen oder Verbrennen der Tierhülle als ein Mittel der Entzauberung: R. Köhler 1, 315—319; KHM Nr. 108.

[5]) Pypin, Ist. lit. I, 319.

[6]) Afanas'jev Nr. 104a, 113b.

[7]) So 8, 9, 11, 14, 23, 34.

hat, dem Unerwünschten das Leben zu nehmen. Diese Kraftprobe, deren Gesten wahrscheinlich aus der in den russischen Märchen so überaus häufigen Erprobung des Rosses stammt, das der Held bei der ersten Ausfahrt sich wählt, ist hier gewiß erst unter dem Einfluß der dämonischen Natur der Gattin zum Mordversuche geworden; denn dieser steht unorganisch im Rahmen der Brautwerbung, deren Bedingungen — wenn auch dank dem Helfer — vom Freier erfüllt sind.

Die Einwirkung des DT auf die Stellvertretermärchen ist demnach stark und bei mindestens 12 Nr. spürbar, darunter auch den besterzählten großrussischen Varr. Wichtiger jedoch ist die Feststellung, daß die entscheidenden Motive unberührt geblieben sind. Die Angelpunkte der Handlung — die Stellvertretung in den Freierproben und in der Brautnacht — stammen weder aus dem DT, noch sind sie von ihm beeinflußt. Ganz abgesehen davon, daß zwischen den ‚Freieraufgaben' des DT, die seinen ältesten Fassungen fehlen, und den Kraftproben der Stellvertretermärchen eine kultur- und stilgeschichtliche Kluft gähnt, die nicht ohne weiteres zu überbrücken ist, muß beachtet werden, daß der DT die heimliche, trügende Stellvertretung überhaupt nicht kennt, sondern nur ein offenes Eintreten, eine Hilfeleistung für den Freier. Die dichterische Problemstellung ist daher in den beiden Gruppen von Grund aus verschieden. Im DT endet sie mit der Gewinnung der Gattin, in den Brautwerbermärchen begründet die Stellvertretung erst den seelischen Konflikt, der im zweiten Teil zur Lösung gebracht wird. Der Einfluß des DT ist sekundär, sogar störend, und er verwischt die Charakterzeichnung in wesentlichen Momenten.

Ueber den Zeitpunkt der Aufnahme von Elementen des DT läßt sich nichts Bestimmtes sagen; denn sie sind sehr verschiedenen Alters und ihre Verbreitung in Rußland kann bei dem Mangel älterer schriftlicher Belege nicht verfolgt werden. ‚Uralt' ist der DT in seinem Kerne, der Bestattung des unbekannten Toten, aber auch seine Verbindung mit den Giftmädchen geht schon in die früheste erkennbare Zeit hinauf[1]). Möglicherweise zeugt jedoch das Motiv der R u t e n dafür, daß sich Elemente des DT schon im 13. Jahrhundert mit dem Stellvertreterstoff verbanden

[1]) Gerould, The grateful dead 168.

(s. unten Abschnitt 24). Mündliche Ueberlieferung, die aus dem näheren Orient oder aus dem Westen kam, dürfte auf die Stellvertretermärchen eingewirkt haben. Andere Motive in der Herkunft und der Vorgeschichte des Helfers weisen aber deutlich auf das Märchen vom ‚Traum von künftiger Hoheit', wie es z. B. in einer Anzahl auch in Rußland verbreiteter Fassungen des Märchens von den ‚drei Sprachen' zu finden ist[1]).

Diesem Märchen hat Jv. Ždanov eine Untersuchung gewidmet[2]) und nachgewiesen, daß die russischen Varianten auf die russische Uebersetzung des sogenannten Vaticinium des lateinischen Textes der Historia septem sapientium zurückgehen. Die russische Uebertragung ist gegenüber der Quelle erweitert[3]), sie liegt in Handschriften des 17. und 18. Jahrhunderts vor und geht nach Murko über eine polnische Vorlage auf einen lateinischen Text zurück, der dem Straßburger Druck vom Jahre 1512 am nächsten steht[4]). Murko hält es für zulässig, die älteste, jedenfalls in Weißrußland vorgenommene Uebersetzung, oder besser Umformung, in das 16. Jahrhundert hinaufzurücken[5]).

Wir gewinnen damit einen Anhalt für die Chronologie der Gestaltung derjenigen Fassungen des Stellvertretermärchens, die Elemente der Traumerzählung in sich aufgenommen haben. Es kommen hier vor allem die Stücke 5, 11, 12, 14, 20, 22, 26, 34 in Frage, also überwiegend nicht-großrussische. Sie kennen meistenteils den charakteristischen Zug vom Hineinstoßen des Knaben und späteren Helfers in das Meer, den Fluß; nur 26 und 34 haben hier umgestaltet (oben S. 18, 19), und 5 bietet nur noch im Namen des Helden, Ivan der Nackte, eine Anspielung auf das Thema (vgl. auch 34). Verblaßt ist das treibende Motiv für jene Tat[6]), gelegentlich unter dem

---

[1]) Bolte-Polivka I, 324 zu KHM 33.

[2]) Russkij bylevoj epos 152—160, 178—192 (St.-Pet. 1895).

[3]) Ebd., 158 f.

[4]) Murko, Wiener Sitz-Ber. 122, X, 87—91, 103, 116 (1890). Die älteste Handschrift stammt aus dem Jahre 1634.

[5]) Ebd., 87, 102.

[6]) 11 verquickt mit dem Hineinstoßen den Zug von der Eignung für einen bestimmten Beruf (Panzer 147, vgl. Verf., Finnische und estnische Volksmärchen Nr. 63, Jena 1922). — 12 begründet ganz ungenügend: „il n'obéissait pas à mère".

Einfluß der Märchen vom ‚Starken Hans'[1]), doch zeigen gerade die z. T. mangelhaft begründeten Abweichungen, daß ursprünglich der Traum von künftiger Hoheit hier seinen Platz hat[2]).

Daß sich im Hauptteil der Märchen auch noch andere Stoffe außer den beiden eingehender behandelten abgelagert haben, ist nur natürlich. Allein, die fremden Elemente sind als solche leicht erkennbar; sie verändern wohl, aber vertiefen nicht. Sie sind äußerer Anflug, der in unseren Märchen den Kern verhüllt, aber nicht umformt.

Gänzlich umgestaltet unter dem Einfluß eines neuen Stoffes ist jedoch der Schlußteil, und eigenartig genug erscheint die alte Parabel vom Lahmen und Blinden in enger Verknüpfung mit fast allen Märchenfassungen.

Die Komposition ist diese: hinter der Brautnacht liegt in der Erzählung ein deutlicher Einschnitt. Die Rache der getäuschten Gattin sollte zweifellos das Thema des zweiten Teiles sein. Allein die Verknüpfung ist oft ungeschickt und wechselt häufig, und die Teilnahme wendet sich schließlich ganz dem leidenden Helfer zu. Das Personal der Parabel erforderte einen Lahmen und einen Blinden. Diese Gestalten aus dem ersten Teile herzuleiten, machte den Märchenerzählern nicht viel Kopfzerbrechen, und so beobachtet man den für Stil und Technik bezeichnenden Vorgang, daß aus diesem ans heroische grenzenden oder gar in ihm wurzelnden Stoff die Aetiologie für eine ursprünglich lehrhafte Erzählung gewonnen wird, die ihrerseits wiederum dem ersten Teil angepaßt werden mußte und sich nun, wenn auch widerstrebend, in den allgemeinen Rahmen fügt.

Die Parabel vom Lahmen und Blinden hat eine interessante Geschichte[3]), die mit dem 4. Jahrhundert v. Chr. beginnt und hier freilich nur angedeutet werden kann.

---

[1]) In 14 und 20, großruss. Varianten.

[2]) So besonders in 22, 26. — Das Verschlungenwerden durch den Fisch ist Zutat und geht letzten Endes auf die biblische Jona-Erzählung zurück. Die russische Uebersetzung kennt den Zug von der Aussetzung des Knaben im Boot und seine Aufnahme in ein vorbeifahrendes Schiff; vgl. 14, 20.

[3]) Literatur bei: Oesterley, Gesta Romanorum c. 71; Chauvin, Bibl. des ouvrages arabes 2, 221. 3, 52. 6, 10; Bolte-Pol. 1, 310 f. Hertel, Indische Märchen Nr. 56, 57 und Anm. (1919). M. J. bin

Die ersten kurzen Fassungen der griechischen Anthologie, die wahrscheinlich auf einen — ursprünglich babylonischen — Orionmythus zurückgehen, sind durch römische Vermittlung (Ausonius) bestimmend für die europäischen, mittelalterlichen und die späteren Varianten gewesen. „Ergänzung des Fehlenden" durch den Genossen ist der Gedanke, der dieser Gruppe zugrundeliegt [1]). Aber auch in dem nahen und fernen Orient drang die Parabel ein, bewahrte dabei entweder den alten Sinn oder formte ihn häufiger theologisch um zu dem Zweck, das Schicksal der Seele nach dem Tode symbolisch darzustellen. Besonders in der talmudischen Tradition, etwa um 70 n. Chr., war das Gleichnis beliebt [2]), doch auch dem christlichen Theologen Epiphanios von Cypern[3]) (4. Jahrh. n. Chr.) blieb sie nicht fremd.

Auf die überaus zahlreichen orientalischen und europäischen Belege kann hier nicht eingegangen werden. Nur sei erwähnt, daß sich beim fruchtbaren russischen theologischen Schriftsteller Cyrillus, Bischof von Turov († um 1185), zwei Fassungen finden und daß eine dritte in den altrussischen Prologen zum 28. September mitgeteilt wird [4]), deren ältester Text wahrscheinlich in das Jahr 1196 zu setzen ist.

Richtig dürfte sein, daß die Fassungen des Cyrillus eine Einwirkung auf die jüngere volkstümliche russische Ueberlieferung ausgeübt haben, ging doch sogar die

Gorion, Der Born Judas 5, 85. — Eine genaue Untersuchung des Stoffes, doch leider ohne Kenntnis der russischen Märchen, gab Ivan Franko „Die Parabel vom Lahmen und Blinden" in: Stat'ji po slav'anovědeniju, vyp. II, 129—155 (St.-Pet. 1906) in ukrainischer Sprache. Weniger eingehend und durch Frankos Arbeit z. T. überholt ist S. Ch. Bejlins Abhandlung „Stranstvujuščija, ili vsemirnyja pověsti i skazanija v drevne-ravvinskoj pis'mennosti 161—172 (Irkutsk 1907), d. i. „Wandernde oder allgemeinverbreitete Erzählungen und Sagen in der altrabbinischen Literatur".

[1]) Heroisch gewendet und im Sachlichen vervollständigt (Hand-Fuß-Kopf) taucht der Gedanke auch im Hamdismál der Edda auf.

[2]) P. Fiebig, Altjüdische Gleichnisse 31, 32, 112 (Tüb. u. Lpz. 1904); Bejlin a. a. O. 165; Franko passim.

[3]) Worauf W. Anderson den Verfasser aufmerksam machte: Epiphanii episcopi Constantiae opera ed. G. Dindorfius, vol. II, p. 683 l. 31—685 l. 23 (adv. haeret. 64 cap. 70), Lipsiae 1860.

[4]) Franko 132—136; Bejlin 164—169; Vladimirov, Drevn. russk. literat. 162 (Kijev 1900). Turov am Pripet' im heutigen Gouvernement Minsk war im 12. Jahrhundert ein Kulturzentrum.

Parabel in den russischen Rätselschatz über [1]), allein der Schlußteil der Stellvertretermärchen und die übrigen russischen Fassungen der Parabel in märchenhaftem Gewande [2]) lassen sich nicht aus Cyrillus oder aus dem Prolog ableiten. Denn diese wie auch die alten jüdischen Versionen kennen den Weingarten und als dessen Wächter den Blinden und den Lahmen, während alle Märchen von der Gewinnung eines Mädchens durch die beiden Krüppel erzählen, das ihnen den Haushalt führt. Diese Verknüpfung dient dazu, den Dämon einzuführen und daran die Heilung des Helfers anzuschließen, und weist darauf hin, daß ursprünglich ein anderer Zusammenhang bestanden haben muß, wie er z. B. im Pancatantra V, 12 [3]) zu finden ist.

Den Zusammenhang dieser Rezension mit der Parabel stellte Franko fest [4]), darüber hinaus finden sich aber in jener stilgeschichtlich und überlieferungsmäßig jüngeren Erzählung [5]) auch solche Elemente, die in den russischen Märchen wiederkehren. Die Abweichungen dagegen sind nicht von so schwerem Gewicht, daß die Vermutung abgewiesen werden müßte, die russischen Märchen gingen auf eine der Pancatantra-Fassung nahestehende Quelle zurück. Literarische Vermittlung läßt sich in diesem Fall nicht nachweisen, mündliche Wanderung aus dem Orient muß daher in Anspruch genommen werden, wodurch man leider der Möglichkeit beraubt wird, die Zeit der Verbindung des Parabelstoffes mit den Märchen näher zu bestimmen. Daß sie jedoch verhältnismäßig früh angesetzt werden darf, zeigt die ungemein feste Verknüpfung.

12. Die Namen der Märchengestalten verdienen ein paar Worte. — Der überwiegenden Mehrzahl der Fassungen entspricht es, wenn der Freier Ivan heißt und ein Carensohn ist; die Ausnahmen sind interessanter. Ein Car oder König ist er in 9, 20, 28, 29, der „grimme Car" in 4, dem ukrainisch-polnischen Milieu entsprechend in

[1]) Suchomlinov im Sbornik der St.-Pet. Akad. X, 1873, Nr. 6, 34.
[2]) Bolte-Polívka 1, 310.
[3]) Benfey, Pantschatantra 1 § 212; 2, 357.
[4]) a. a. O. 147 f.
[5]) Sie fehlt der Pahlavi-Uebersetzung und den von ihr abhängigen Rezensionen und findet sich erst im Textus simplicior (Hertel, Tantrakhyayika 1, 27, ders. Pancatantra 16.)

26, 27 ein Pan, in 16 und 18 aber heißt er Fürst Vladimir. Das führt ebenso zur Heldendichtung wie einige Namen der Braut, die auch in Bylinen wiederkehren, doch freilich zugleich Alltagsnamen sind: Anastasia (1), Anna (2, 17), Jelena (4, 20), Marja (6, 16, 21), Marfa (18) gehören hierher.

Der Helfer trägt zuweilen redende Namen oder Zunamen, wie sie in den russischen Märchen häufig vorkommen[1]). Von den Alltagsnamen finden sich einige auch in den Bylinen, so Nikita (4), Kuz'ma (15), Michalko (16), dieser in der Form von Michael, Michailo. Vor allem aber gehören Il'ja (18, Koseform Il'uša) und Čurylo (23) den bekannten Helden der Lieder an.

Der „blinde Maksim" in den beiden estnischen Fassungen 28, 29 beweist, daß sie unmittelbar aus Rußland entlehnt sind.

Die Charakterisierung der Hauptgestalten entspricht im allgemeinen der Handlung und ist wiederum lehrreicher dort, wo sie individuelle Prägung zeigt.

Wenn sich z. B. der Freier Vladimir als überaus furchtsam zeigt (16) und bei jeder passenden Gelegenheit erklärt: „Wahrlich, wahrlich, wüßt ich den Weg, so ritt ich heim, aber den Weg kenn ich nicht!", so wird man darin eine Vergröberung der auch in den Bylinen oft geschilderten Mutlosigkeit Vladimirs sehen dürfen. Und ähnlich verhält es sich mit den Fassungen 1, 9, 14, 16, 19, wo der Helfer vor der Werbung warnt und dafür vom selbstbewußten Freier gestraft wird. Und noch deutlicher in 18, wo der Helfer Il'uša ungebeten dem Gastmahl Vladimirs zuschaut und für sein keckes Wort in den Kerker geworfen wird, denn ganz ebenso ergeht es Il'ja Muromec, wenn er ungeladen beim Fürsten erscheint.

Aus den Bylinen stammt wohl auch jene Wahl- oder Kreuzbruderschaft, die in 1, 14, 22 anklingt, aber zu einem tragenden Motiv nicht genutzt wird. Festgewurzelt steht sie dagegen in den Liedern, die Dobryn'a Nikitič und Al'oša Popovič in gemeinsamen Abenteuern auftreten lassen[2]).

Die Szenerie der Märchen ist oft die der Bylinen, und es wiederholen sich daher die typischen Situationen des Heldenlebens: der Ausritt mit der Roßbeschaffung

[1]) Verf. Der Held im deutschen und russischen Märchen 78 ff.
[2]) Markov, Etnogr. Obozr. 15, 3, 47.

(8, 16, 17, 21, 26, 27, vgl. auch 6) und die Begleitung durch das Gefolge (4, 17, 18 22), das Aufschlagen der Zelte auf den Bannwiesen (4, 6, 15 17, 19, 20), das Anbringen einer Aufschrift, durch die der Held seinen Wunsch kundtut (19), die häufigen Gastmähler des Fürsten in den weißsteinernen Gemächern, von denen in Verbindung mit Vladimir auch die altrussischen Chroniken zu berichten wissen, der Heldenschlaf, der dem Helfer zum Verderben wird (4, 27) und anderes mehr.

13. Auch die Sprache der Märchen und ihre Stilmittel sind in einigen Fassungen nicht die gewöhnlichen, sondern hier finden sich ebenfalls deutliche Anklänge an den ausdrucksvollen Wort- und Bilderschatz der Heldenlieder. Vor allem finden sich in den Fassungen 4, 6, 16, 18 nicht nur einzelne Epitheta, Parallelismen, formelhafte Wendungen und Bezeichnungen, sondern mitunter ganze Partien in gehobener, rhythmischer Prosa, zuweilen sogar im deutlich erkennbaren Versmaß der Bylinen[1]). Die Varianten 4 und 6 liegen bereits in der Uebersetzung des Verfassers vor[2]), von 16 und 18 mögen hier einige Proben folgen, obwohl begreiflicherweise nur das Original den vollen rhythmischen und klanglichen Eindruck vermitteln kann.

Ganz typisch bylinenmäßig ist der Eingang in 16 und 18, wo Vladimir beim Trunk seine Mannen fragt, wer es wohl wage, die Braut ihm zu freien. Die eingeklammerten Stellen sind Zusätze, die einer entsprechenden Byline wörtlich entnommen sind:

16 [In der ruhmvollen wars, in der Kijev-Stadt,
Beim milden Herrscher wars, bei Vladimir-Fürst],
Er rüstete ein Mahl für alle Welt.
Er geht umher im hellen Saal,
[Er geht umher] im hohen Gemach
Und sagt diese Worte den Helden:
[„Ich allein in der Stadt unbeweibt noch geh,
Unbeweibt noch geh, ohne Frau dasteh.]
[Heil,] euch Helden, [heil,] euch Starken!
Wer von euch vermag mein Freier zu sein,

---

[1]) Eine Travestie der Bylinen, nicht ohne drastischem Witz, gibt 15.

[2]) Russische Volksmärchen Nr. 20, 22.

[Mein Freier zu sein, mein Werber zu sein,]
Bei Mar'ja der Tochter des Fürsten?"

. . . Da spricht zu ihm Michalko, Ofonaskin-Sohn:
„Liebe Sonne, Vladimir, du junger Fürst!
Hau den Baum nicht höher, als der Arm dir reicht!"

Und als Vladimir seine Frage wiederholt, da
„Verbarg sich der Aeltere hinter dem Mittleren,
Der Mittlere hinter dem Jüngeren,
Und vom Jüngeren kam keine Antwort."

Matvěj Gorbat, der wackre Gesell,
Als Freier geht er zum Caren selbst.
Nach allen vier Seiten verbeugt er sich,
Vor dem Caren jedoch insbesondere.

Dieser fragt ihn:
„Aus welchem Land bist du, fahrender Held?
Ein fremder Vogel [in meinem Palast]."
— „Aus Kijev komm ich, vom Fürsten Vladimir,
Zu freien um Mar'ja, die Tochter dein!"

Und auch die Schlußworte des Helfers, mit denen er die Geschenke der Gattin Vladimirs abweist, sind guter Bylinenstil:

„Hast dein Gelübde nicht erfüllt, deinen Schwur gebrochen!"

18 hat u. a. folgende Versrudimente:

Da sprach Il'uška, der Säufer, der Matrosensohn:
„Haust in den Baum wohl höher, als der Arm dir reicht . . ."

Befahl zu werfen in den Kerker, in den dunklen,
[Bewacht] von Wachen, von den starken . . .

„Entsannst dich meiner, Fürst Vladimir, im Leid, in der Trauer,
Doch beim Trunk und im Rat da war ich dir lästig."

Wohl sahen sie, wie das Roß er bestieg.
Nicht sahen sie, wo er geblieben war . . .

Auch in 14 mag eine Liedvorlage durchschimmern, wenn es heißt:

„. . . Hör mich an, Ivan Carevič:
Wirst einen Bogen haben, doch nicht die Arme dazu,
Wirst einen Ball auch haben, doch niemand zu Schlagen,
Wirst haben ein Mägdlein fein, doch bei ihr nicht schlafen!"

14: Die Bylinenanklänge finden sich in einer Anzahl nordostgroßrussischer Märchen, und zwar zumeist Varianten, die als gut erzählte Vertreter des Stellvertretertypus gelten dürfen. Ueberliefert ist jedoch eine Byline mit gleichem Thema nicht. Da liegt der Anlaß zur Frage nahe, ob die Märchen nicht doch auf eine in Prosa aufgelöste zersprochene Byline zurückzuführen sind, ähnlich den Il'ja-Märchen, die aus Texten des 17.—19. Jahrhunderts bekannt sind[1]). Der heldische Stoff und die Anlehnung an die Vladimir-Ueberlieferung würden Argumente dafür sein, und die Fülle der besprochenen Bylinenelemente unterstreichen sie.

Wenn ich trotzdem Bedenken gegen diese Auffassung äußern muß, so geschieht es aus dem Grunde, weil nach meinen Beobachtungen die nordostgroßrussischen Märchen ganz allgemein viele Anklänge in Komposition, Schilderung und Sprache an die Bylinen aufweisen[2]), die zum großen Teil darauf zurückzuführen sind, daß die betreffenden Märchenerzähler zugleich auch Bylinenkenner waren oder sind. Die Vermischung von Märchen- und Bylinenelementen kann also auch jung und jeweils von neuem erfolgt sein.

Ein zweites Moment gegen die Herleitung der Märchen aus einer Byline ist der Umstand, daß die Bylinenanklänge im allgemeinen nur in den formelhaften, typischen Situationen in den sogen. „festen" Bestandteilen der Lieder im Gegensatz zu den „wechselnden" der eigentlichen Handlung in den epischen Höhepunkten zu finden sind. Wo also das Märchen eine individuelle Darstellung geben will, z. B. Freierproben, Brautnacht, schimmert

[1]) Vs. Miller, Očerki russk. nar. slov. 1, 370 ff. (Moskau 1897.)
[2]) Vgl. für Einzelnes Verf., Der Held im deutschen und russischen Märchen 126.

nichts von einer liedhaften Vorstufe durch. Selbst wenn man zugeben muß, daß besonders die Fassung 16 in manchen Zügen Altertümliches, Bylinenhaftes bewahrt hat, sich durch einen knappen, bewegten Bericht auszeichnet, viel direkte Rede hat und die auftretenden Personen tunlichst plastisch, handelnd vorführt, so müßte man doch noch stärkere Beweise verlangen, um mit Sicherheit ein russisches Lied als Vorstufe der Märchen ansetzen zu dürfen.

15. Die Grundform der Märchen kann durch eine Zusammenfassung der Hauptzüge annähernd festgestellt werden. Sie weicht in Einzelheiten von Panzers Darstellung ab, weil die größere Zahl der zur Verfügung stehenden Varianten manches wichtige Moment klarer hervortreten läßt.

Der Freier ist ein Carensohn, der sich nach keiner Richtung irgend auszeichnet. Der Helfer ist zwar sein Untergebener[1]), doch ragt er durch seine Stärke, sein Wissen und seinen Wagemut weit über jenen hinaus. Die Braut ist eine elternlose[2]) Jungfrau, Herrscherin über ein fernes Reich. Sie ist schön, stark und kriegerisch und will nur den zum Gatten, der ihr an Kraft mindestens gleichkommt: er muß in zwei Proben[3]) beweisen, daß er ihre ungeheuer schwere Waffe brauchen und ihr ungezähmtes Roß reiten kann, sonst verliert er seinen Kopf. — Der Carensohn hat von dieser Jungfrau gehört, beschließt, trotz der Warnung des Helfers[4]), um sie zu freien, und zieht mit dem Helfer aus. Doch nur dank der Stellvertretung[5]) durch den Helfer kann er die geforderten Proben

[1]) So in den meisten Varianten; als Erzieher, Diener, Bruder und ähnl. steht er öfter in naher persönlicher Beziehung zum Freier.

[2]) In 18 Fassungen.

[3]) So in 12 Fassungen: 1—3, 9—12, 14, 17, 18, 19, 22. Sonst finden sich Verdoppelungen der Waffenprobe oder „Aufgaben" und ähnl., in 3 Varianten nur die eine Kraftprobe (ohne Reiterprobe), darunter in 13 den Kampf mit der Braut zu Pferde.

[4]) So zwar nur in 1, 9, 11, 14, 16, 18, 19, 34, doch sind das meist gut erzählte Varianten, und die Warnung hat notwendig ihren Platz dort, wo es sich um eine gefährliche Werbung handelt.

[5]) „Stellvertretung" faß ich scharf als das heimliche, mindestens unbemerkt gebliebene Eintreten des Helfers für den Freier: so in 3, 4, 6, 8, 9, 12, 13, 14, 16, 18, 23; 25, 26, 28, 29, 33, 34 (1. Aufgabe); unklar in 1. Daneben tritt das von der Braut gebilligte, offene Eintreten, mit der Begründung, „dazu ist mein Diener gut genug": 2, 5, 11, 17, 19, 20, 22, 27, 30, 34 (2. Aufgabe).

bestehen. Den Trug merkt die Jungfrau nicht. Wider Willen muß sie den Carensohn zum Gatten nehmen. In der Brautnacht aber erprobt sie nochmals ihre Stärke und legt Füße und Hände auf den Carensohn, so daß er kaum noch zu atmen vermag. Er bittet, hinausgehen zu dürfen [1]), aber vom Dunkel der Nacht begünstigt [2]) geht an seiner Stelle der Helfer in das Schlafgemach und legt sich neben die Braut. Als sie ihn jedoch gleichfalls mit Hand und Fuß drücken will, zerschlägt er je eine eiserne, kupferne und bleierne Rute an ihr [3]). Da ist sie gebändigt, und der Carensohn darf den Rest der Nacht ohne Furcht mit ihr verbringen [4]). — Die Freier kehren mit der errungenen Braut in die Heimat zurück [5]). Dort erfährt [6]) die Heldin

---

[1]) So in 1, 4, 15, 17, 19, 20, 21, 23, 26, 28, 29.

[2]) Geht aus den folgenden Varr. hervor: 1, 4, 6, 15, 17, 19, 20, 21, 23, 26, 28, 29. Den Kleidertausch kennen hier nur 8, 9, 12, und er wirkt wie eine Verdoppelung der Vorsichtsmaßregel, denn das Dunkel der Nacht ist wichtiger und reicht völlig aus. Der Kleidertausch hat aber auch in den Freierproben von 14 und 26 und im Schlußteil der Fass. 5, 8, 14, 17, 22, 25 seinen Platz gefunden. Die Tarnkappe in 4 wird nur bei der Waffenprobe, nicht in der Brautnacht verwendet. Vergessen oder verändert ist die Stellvertretung in 2, 5, 13, 14, 16, 34. Einen Gestaltentausch, doch nicht im Zusammenhang mit einer Stellvertretung kennt 30; mit Aehnlichkeit begründet die Stellvertretung 25.

[3]) Von den zwanzig für die „Zähmung" in Frage kommenden Varr. kennen dreizehn die metallenen Ruten (im Bruchstück 7 sind sie vorauszusetzen) oder einen ähnlichen Gegenstand, drei nur ein einfaches Prügeln (13, 23) oder einen Schlag (34). In 4 wird die Braut mit überlegener Kraft zu Boden geworfen, in 26 legt der Helfer auch seinerseits die Hand auf die Braut, in 29 wird das Mädchen erwürgt. 14 hat die Zähmung und die Ruten erst am Schluß der Erzählung, wo sie auch noch in anderen Varr. auftauchen. In drei Fassungen ist die Zähmung vergessen (5, 12, 24).

[4]) Von dreiundzwanzig in Frage stehenden Varr. kennen achtzehn nur eine einzige Nacht, zwei kennen zwei (15, 21) und drei weitere haben drei Nächte (4, 17, 34). Nur im 9. Stück wird angedeutet, daß der Helfer der Jungfrau das Magdtum nimmt; es handelt sich sonst stets nur um reine Kraftproben.

[5]) Die Heimkehr — gewöhnlich gleich nach der Hochzeit — haben fünfzehn von den fraglichen Varr., dagegen kennen dreizehn nicht diesen Ortswechsel. In 20 handelt es sich nur um eine Spazierfahrt. In 4 und 19 nimmt die Braut all ihr Hab und Gut mit.

[6]) Der Schauplatz der „Aufklärung" ist genauer bestimmt in 1 — Spaziergang vor dem Tor; 2 — Kirchgang; 5, 8 (?), 14 — Brautbett; 7, 21 — Badhaus; 11 — ein Wohnraum; 19 — Hochzeitsmahl; 20 — auf dem fliegenden Teppich; 22 — Palast der Braut, in 26—29 ist das Haus des Freiers vorauszusetzen.

den Betrug, der ihr gespielt ist[1]) und rächt sich am Helfer, dem sie selber[2]) im Schlaf[3]) die Füße abschlägt, was der Carensohn duldet[4]). Doch kaum ist der Helfer beseitigt, so läßt die Gattin ihrer Natur freien Lauf und erniedrigt den verachteten Gatten zum Schweinehirten. — Der fußlose Helfer schleppt sich fort, verbindet sich mit einem Blinden[5]), der ein guter Läufer und Springer ist, und lebt mit ihm im Walde. Die beiden entführen, in ihren Fähigkeiten sich ergänzend, eine Carentochter, die ihrem Haushalt vorsteht. Sie wird von einem dämonischen Wesen geplagt; doch die Krüppel fangen den Dämon, zwingen ihn, sie zum Wasser des Lebens zu führen, das ihre Glieder heilt, und töten den Dämon. Der Fußlosgewesene kehrt zum Carensohn zurück, erlöst ihn aus der Erniedrigung, zähmt[6]) oder tötet[7]) die Gattin und lebt fortan hochgeehrt und in Frieden am Carenhof.

---

[1]) Hier sieht es brüchig aus. Die Aufklärung erfolgt dadurch, daß der Gatte seine Unkenntnis der nächtlichen Vorgänge verrät: 1, 7, 20, 21; daß er gesteht: 8, 11, 25; die Heldin merkt selber durch Drükken der Hand und ähnl., daß der Freier schwach ist: 2, 3 (?), 5, 14, 19; sie erfährt durch dritte Personen den Betrug: 4, 12; sie „erkennt" den Stellvertreter: 26; ausdrückliches Nichtmerken des Betruges in 15, 23; unerklärt bleibt das Motiv der Rache in 17, 34. Die Aufklärung fehlt in den übrigen Fass., weil sie unvollständig oder mit anderen Stoffen vermengt sind. 9 hat statt der Aufklärung den Neid der Höflinge und die Aufreizung der Gattin gegen den Helfer.

[2]) So in 1, 5, 10—12, 21, 22, 24, 26, 33 (?), 34; sonst Diener: 2, 4, 9, 19, 28, 29, Bruder: 32 oder die Schwester der Heldin: 20. Der Carensohn selber tut es in 7, 17, 27; gemeinsam mit der Gattin in 8. Unverstümmelt bleibt der Held in 14, 15, 16. — In 2 läßt er seine Verstümmelung freiwillig zu, „damit auch der Carensohn Leid kennen lerne".

[3]) So fast durchgängig.

[4]) Zuweilen deswegen, weil die Gattin den Helfer fälschlicherweise beschuldigt, sie mißhandelt oder vergewaltigt zu haben und ähnl.: 2, 4, 7, 17, 19, 28, 29.

[5]) So in 2, 4, 28, 29, dann in 21, wo der Blinde zugleich handlos ist, ferner in 19, 31, 32, 33, wo sich ein dritter, Armloser hinzugesellt; in 8 ist der Helfer selber blind und sein Genosse fußlos. Häufiger wird der Genosse als handlos geschildert (1, 5, 9—12, 17, 20, 22, 26, 27, 34), allein der Ursprünglichkeit dieses Zuges widerspricht die Herkunft des Stoffes.

[6]) In 5, 9, 10, 12, 17, 19, 26; er entzaubert sie in 11, 14, 35; sie bereut: 2, 5, 7, 10, 16, 22, 27; in 8 versteckt sie sich vor dem Helden und man hört nichts mehr von ihr. Lebenswasser gibt in 21 dem Gatten die notwendige Stärke, um seiner Frau Herr zu werden.

[7]) So in 1, 4, 16, 28, 29.

Soviel läßt sich aus der Mehrzahl der Fassungen mit einiger Sicherheit erschließen. Allein die Feststellung einer Grundform, die in diesem Fall nur die Normalform des 19. Jahrhunderts ist[1]), genügt nicht, denn ein Majoritätsvotum, von dem bereits hier und da aus gewichtigen Gründen abgewichen werden mußte, kann hier genau so unzuverlässig sein wie andernorts. Besondere Beachtung fordern die wichtigeren öfter belegten Abweichungen, die Umbiegungen und eine Reihe vereinzelter Belege für Züge, die dem Grundschema nicht zugewiesen werden konnten. Sie alle brauchen nicht willkürlich entstanden zu sein oder auf den bekannten Fehlerquellen der mündlichen Tradition zu beruhen, sondern können ihren guten Sinn haben, der vielleicht aus der Quelle der Märchen abzulesen ist. Grundform, Urform und deren Quelle stehen eben weiter auseinander, als man gemeinhin glaubt. Das Schema einer Mehrzahl von Fassungen mag noch so zuverlässig ausgearbeitet sein, es wird doch stets etwas Unlebendiges, Starres haben und den charakteristischen Einzelheiten der Quelle nicht leicht gerecht werden. Nur mit den Mitteln der philologischen Forschung wird man über die Ergebnisse der Märchenvergleichung hinauskommen und in der Lage sein, auch einen Teil der Abweichungen und vereinzelten Züge richtig zu werten. Im IV. Abschnitt der Untersuchung werden diese aufschlußreichen Momente noch berührt werden.

16. Ueber die H e i m a t und die V e r b r e i t u n g der Märchen läßt sich aus ihren Texten folgendes ablesen:

Die Fundorte weisen auf Nordostgroßrußland, auf die Gouvernements Novgorod-Orenburg-Perm als die Heimat jüngster Zeit. Das bestätigt aber nur die Erfahrung, die der Märchen- und Bylinenforschung längst bekannt ist, daß nämlich der menschenarme, schwer zugängliche und von dem Einfluß der großen Städte kaum berührte Nordosten die Volksüberlieferungen besser bewahrte als die übrigen Teile des Reiches. Ob die Märchen auch dort entstanden sind, ist eine ganz andere Frage. Hier spricht auch das Maß der Erhaltung der Texte mit, denn es ist a priori wahrscheinlich, daß die Märchen am Ort ihrer

[1]) Vgl. die sehr beherzigenswerten Ausführungen Walter Andersons, Kaiser und Abt 404 (= FFCommunications 42, Helsinki 1923).

Entstehung, oder vorsichtiger ausgedrückt: am Orte ihres ersten Auftauchens besser erhalten sind als anderswo.

Zur Feststellung des Grades der Erhaltung bedurfte es einer eigenen, sehr behutsamen Untersuchung der einzelnen Motive und Züge, die hier nur in ihren Resultaten mitgeteilt werden kann. Als Maßstab mußte in Ermangelung eines sichereren die Grundform dienen, an der gemessen die tragenden Motive und Auftritte mit Punkten bewertet wurden. Je feiner man jedoch bei einer solchen Bewertung unterscheiden wollte, desto stärker wäre man auf die eigene subjektive Auffassung angewiesen. Daher soll nur eine größere Gruppe von zehn Fassungen als mehr oder weniger vollständig und sinnvoll erzählt ausgeschieden werden, ohne innerhalb der ganzen Gruppe eine Wertfolge herstellen zu wollen. Diese Fassungen sind:

1 (Bukowina), 4 (Orenburg), 5 (Orenburg), 9 (R'azan'), 16 (Novgorod), 17 (Novgorod), 18 (Perm), 19 (Perm), 20 (Tomsk), 26 (Ukraine, Podolien?).

Innerhalb dieser Gruppe darf man allerdings 4 und 17 als die besterzählten Fassungen bezeichnen.

Wenn nun von diesen zehn Varianten sechs dem nordgroßrussischen Gebiete angehören, zu denen als siebente die benachbarte sibirische (20) sich gesellt, so darf man allerdings vermuten, daß in jenem Gebiet die Märchen von Anbeginn beheimatet waren, daß sie hier ihre Form erhielten und sich von diesem Mittelpunkt aus weit nach Westen, Süden und Osten verbreiteten. Doch werden im Laufe der Untersuchung sich noch andere Beweise einfinden, die diese Vermutung zur Gewißheit machen.

Das Verwandtschaftsverhältnis eines Teiles der Fassungen läßt sich feststellen. Bestimmte wörtliche Uebereinstimmungen und engste sachliche Berührungen in den einzelnen Texten und zwar in charakteristischen Ausbiegungen, schmückenden Zügen und Nebenmotiven, nicht in der Wiedergabe allgemein verbreiteter Szenen und Begründungen, berechtigen dazu [1]). Allein die Erkenntnis solcher Zusammenhänge führt zu keinem

[1]) Verwandt und auf eine gemeinsame Quelle zurückzuführen sind z. B. die Fassungen 18 + 16; 16 + 17; 4 + 17; 17 + 20; 17 + 19 + 28; 20 + 1 + 7 + 21; 14 + 1; 1 + 5 + 9; 1 + 9 + 15. Eine nähere Begründung kann raummangels halber leider nicht gegeben werden.

genetischen Ausgangspunkt; denn ein Stammbaum nach Art der handschriftlichen Ueberlieferung läßt sich nicht aufstellen. W. Anderson sagt mit vollem Recht, daß in der Märchenforschung nur die Wellentheorie, nicht die Stammbaumtheorie anwendbar ist[1]).

II. Die russischen Heldenlieder.

17. Den Bylinen näherte sich die Untersuchung bereits öfter. In den Gestalten, Namen, Situationen, in Sprache und Stil einiger Märchen fanden sich mehr oder minder starke Anklänge an die Lieder. Auffallenderweise enthalten diese jedoch nur einzelne Episoden der Brautwerbung unter Stellvertretung, sichtlich aus den Märchen abgesprengte Stücke, die in einen ganz anderen Rahmen eingefügt wurden. Folgende hierher gehörende Texte sind mir bekannt.

A = A. D. Grigor'jev. Archangel'skija byliny i istoričeskija pěsni III, 572—583, Nr. 109, St.-Pet. 1910. Eine Byline von P o t y k (+ Fahrt des Al'oša Popovič zum l'achovinsker König), aufgezeichnet im Dorfe Malyja Nisogory am Flusse Mesen', Gouv. Archangel'sk. Die Byline hat 454 Verse, gehört also zu den umfangreicheren Stücken. V. 201—280 enthalten die hier interessierende Episode mit den drei schlimmen Nächten des Freiers und der B r a u t n a c h t s z e n e, in der Dobryn'a den Stellvertreter für Potyk spielt und Mar'ja, die Braut, mit den bekannten Ruten zähmt. Hier, wie auch in den folgenden Fassungen B und C treten in den drei Nächten Verwandlungen des Freiers in ein Tier (Rabe, Wolf, Wiesel oder ähnlich) an die Stelle der Erdrückungsversuche in den Märchen.

B = A. Markov, Bělomorskija byliny, S. 508—515, Nr. 100, Moskau 1901. Eine Byline von P o t y k, aufgezeichnet im Kirchdorf Verchn'aja Zimn'aja Zolotica, hart am Ufer des Weißen Meeres, Gouv. Archangel'sk. 310 Verse. Die B r a u t n a c h t s z e n e in V. 152—202.

[1]) Kaiser und Abt 402 f. 403 Anm. 1.

Il'ja, der Stellvertreter, zähmt Mar'juška, Weißer Schwan mit den Ruten, nachdem Potyk drei gefahrvolle Nächte überstanden hat.

C = Trudy muzykal'no-etnografičeskoj komissii usw. tom I, 75—87, Nr. 13, Moskau 1906 (= Izvěstija Imp. Obščestva L'ubitelej Jestestv., Antropol. i Etnogr., sostojaščago pri Imp. Mosk. Univ. t. CXIII. Trudy etnograf. otděla t. XV). Eine Byline von Potyk, aufgezeichnet im Dorfe Niža, nahe der Stadt Mesen' an der gleichnamigen Bucht des Weißen Meeres, Gouv. Archangel'sk. 576 Verse. Der Abschnitt V. 188—252 schildert die drei schlimmen Nächte des Freiers und die Zähmung Ovdot'jas, Weißer Schwan durch Il'ja, der sich dabei seiner aus Seide geflochtenen Peitsche bedient.

D = N. Ončukov, Pečorskija byliny S. 363—370, Nr. 91, St.-Pet. 1904. Eine Byline von Kostr'uk, aufgezeichnet im Dorf Bědovaja, das auf einer der Inseln der unteren Pečora, Gouv. Archangel'sk, gelegen ist. 240 Verse und am Schluß ein kurzer Prosaabschnitt, der die Kampfspiele unter Stellvertretung enthält.

E = Ebd., S. 397—399, Nr. 98. Eine Byline von Kostr'uk, aufgezeichnet im Dorfe Naryga, gleichfalls auf einer der Pečorainseln gelegen. 99 Verse, von denen die letzten sechs die Brautnachtszene mit dem charakteristischen Hand- und Beinauflegen schildern.

F = Pěsni, sobrannyjja P. V. Kirějevskim, vyp. 6, 119—120, Moskau 1864. Bruchstück einer Byline über den grimmen Car Ivan IV und seine Gattin Mar'ja Temr'ukovna, aufgezeichnet im Gouv. Archangel'sk. 37 Verse. Thema des Prosaabschnittes am Schluß ist die Brautnachtszene der Märchen.

Die Aufzeichnungen A bis C gehen auf den Vortrag von Sängern zurück, die als gute Kenner der Bylinen gelten dürfen; D jedoch und besonders E und F rühren von minder kenntnisreichen Sängern her. Alle Aufzeichnungen sind jüngeren Datums; die älteren Bylinentexte aus dem 17. und 18. Jahrhundert enthalten keine Episoden, die hier in Betracht kommen. — Auf die Berührungen zwischen B und dem Nibelungenliede hat der Herausgeber Markov in der Etnograf. Obozrěnije 15, 4, 2 Anm. 1 aufmerksam gemacht. B, D und E besprach kurz Vs. Miller, Očerki 2, 298 ff. und merkte die Uebereinstimmungen mit dem NL. an.

18. Der Stoff von A bis C ist der deutschen Sagenforschung bereits mehrfach nahegebracht worden[1]). Diese aus etwa 20 Aufzeichnungen bekannte Byline von Michail Potyk oder Potok ist aus sehr verschiedenartigen Elementen zusammengesetzt[2]). Die Sage von der Frau, die ihrem Gatten den Tod bringt (Giftmädchen) spielt hier hinein; ferner die Sage vom Drachenkampf des Helden (hl. Georg, Dobryn'a, hl. Michael aus Potuka † 1206), das Märchen von den Schlangenblättern (KHM 16) mit dem eigenartigen Gelübde der Eehegatten, einander in das Grab zu folgen, der „dankbare Tote" mit dem bezeichnenden Zuge von der Teilung alles Gewinnes und anderes mehr. In der Fortsetzung mit dem Thema der „undankbaren Gattin" sind Einflüsse einer anderen verbreiteten Byline zu spüren (Ivan Godinovič[3]), die ihrerseits auf die Erzählung von der Entführung der Gattin Salomos zurückgehen dürfte[4]).

Da meines Wissens der Stoff der Bylinen D bis F der deutschen Forschung bisher unbekannt geblieben ist, sei der Inhalt von D hier kurz wiedergegeben.

Ivan Vasil'jevič (1533—1584) geruhte zu heiraten; nicht im heiligen Rußland, nicht im steinernen Moskau, sondern im verfluchten Litauen. Mar'ja Temr'ukovna, die Königstochter nahm er zur Frau. Im heimkehrenden Freierzug befindet sich Kostr'uk, der leibliche Bruder der Braut. In Moskau angelangt, legt der Car sich auf das warme Lager; unterdessen bewirtet sein Oheim, der alte Nikita Romanovič die Gäste. K. jedoch ißt und trinkt nicht, sondern verlangt nach einem Kämpfer. N. R. berichtet darüber dem Caren, doch ist diesem die Störung unlieb und er schickt den Onkel hinaus auf die Freitreppe des Palastes: von dort solle er einen Ruf über Moskau erschallen lassen, wer es wage, sich mit K. zu messen. N. R. tut es, und die „Bogatyri" kommen herbei, unter ihnen auch Vasin'ka, der Kleine und Potan'uška, der

[1]) Liebrecht, Zur Volkskunde 41; Wollner 135; Nehring, Sonderabdruck aus den Mitteilungen d. Schles. Ges. f. Volkk. XV, S. 3, (Breslau 1906); Polívka ZVfV 13, 405 ff.; Bolte-Polívka 1, 128. — Vgl. Rambaud 70.

[2]) Ihr Brautwerbungsschema untersuchte Loboda, Univ. Izv. Kijev 43, 1903, 4, 85—125, ihre stoffliche Zusammensetzung — Jarcho, Etn. Ob. 22, 3/4, 49—79, s. die Anzeige Polívkas ZVfV 22, 306.

[3]) Wollner 129 f.

[4]) Literatur bei Simonovič AfslPh. 36, 85.

Lahme. V. verschwindet in der Carenkneipe, P. jedoch geht zum Palast, auf seine Krücke sich stützend. Von M. R. erhält er dreimal einen Becher „grünen Weines", der anderthalb Eimer faßt. Zum Schauspiel des Kampfes erscheinen der Car und seine Gattin. P. bittet den Caren, ihm zu gestatten, falls er den Gegner besiege, ihm seine Kleider nehmen und ihn nackt davonlassen zu dürfen. Der Car erwidert: „Mag Gott dir nur dazu verhelfen." Seine Gattin widerspricht jedoch dem Verlangen des P. — Anfänglich scheint K. die Oberhand zu gewinnen, dann hebt ihn aber P. empor und stupft ihn auf die Erde, daß ihm die Haut platzt. Nackend läßt P. ihn davonlaufen, so daß er genötigt ist, mit der Hand seine Mannheit zu decken. Der Car kehrt mit seiner Gattin zum verlassenen Lager zurück.

Hier endet das Lied. Der Sänger fügte aber noch hinzu:

Mar'ja Temr'ukovna erzürnte sich über den Caren Ivan, weil er Potan'a erlaubt hatte, ihren leiblichen Bruder Kostr'uk zu beschämen; sie forderte Ivan Vasil'jevič zum Zweikampf auf das Feld. Am Carenhof lebte der Bojar Běl'skoj, dem Caren im Aussehen und von Alter gleich. Mar'ja Temr'ukovna ritt voraus auf das Feld, den Běl'skoj aber kleideten sie in die Gewänder des Caren und sandten ihn, sich mit Mar'ja zu schlagen. Sodann wörtlich: „Běl'skoj ritt hinaus; sie nahmen einen Anlauf, Běl'skoj warf die Carin mit dem Speer (aus dem Sattel), sie fiel vom Pferde hinunter, Běl'skoj jedoch setzte sich auf ihre weißen Brüste und schnitt ihr die weißen Brüste ab, die Carin aber sagte: ‚Nicht ist das Ivan Vasil'jevič, sondern der Hund Běl'skoj'."

Das historische Kostüm der in mehr als vierzig Aufzeichnungen bekannten Byline von K o s t r'u k ist recht treu[1]). Ivan IV., der grimme Car hat tatsächlich eine čerkessische Fürstentochter mit Namen Mar'ja Temr'ukovna als seine zweite Gemahlin genommen (1561), die als Ausländerin im Volke sehr unbeliebt war. Nikita Romanovič ist der geschichtliche Onkel des Caren; der Bojar Běl'skoj hat im historischen Bogdan Běl'skij, einem der höchsten Hofbeamten und Freunde des Caren sein Vorbild. Ich glaube aber auch, daß Ivans fünfte und letzte Heirat (1580)

[1]) Vs. Miller, Izvěstija der Akad IX, 1904, 1, 16 ff.; ders. Očerki 2, 298 ff.

mit der Maria F'odorovna N a g a[1]) eine Spur besonders in denjenigen zahlreichen Varianten hinterlassen hat, wo ebenso wie z. B. in E der Kämpfer Kostr'uk als ein Mädchen, als die Schwester der Carin sich entpuppt. Der Zusammenhang ist wohl so zu denken, daß der seltene Name Naga, der auch „die Nackte", bedeuten kann, Anlaß zu der pikanten Sagenbildung gab und die letzte Carengattin in die Byline hereinzog. Uebrigens besaß Maria Naga auch einen Bruder, Afanasij Nagoj („der Nackte"), von dem u. a. berichtet wird, daß er im Auftrage des Caren in Verhandlungen mit dem englischen Arzt Jakobi gestanden habe, als Ivan mit dem Plan umging, eine englische Prinzessin zu heiraten[2]). Auch die Gestalt und der Name dieses Bruders der lezten Carenfrau mag auf das Sagenbild des schimpflich behandelten Kostr'uk eingewirkt haben.

Aus solchen historischen Keimen entstand um 1600 herum die Byline, die den Sieg des jämmerlichen moskauer Proletariers über den fremdländischen stolzen Kämpen verherrlichen sollte. Sie bildete den Charakter der Carin nach dem Vorbild der Brautwerbermärchen um, bog ihn ins Heroisch-Dämonische und konnte nun das Kampfspiel (in D) und die Brautnachtszene (in E und F), beide unter Verwendung des charakteristischen Stellvertretermotivs notdürftig aufflicken[3]). Aehnlich verhält es sich mit den Stücken A—C. Wann die Zutaten den Bylinen ein- und angefügt wurden, ist bei der offenbaren Zufälligkeit des Anwuchses nicht zu bestimmen. Die Texte geben keinen Anhalt, um eine bestimmbare Spanne über die Zeit der Aufzeichnung hinaufzugeben. Denkt man sich die Stellvertretermärchen im nordostgroßrussischen Gebiet entstanden, so konnten sie jederzeit auf die im Gouvernement Archangel'sk aufgezeichneten Lieder einwirken.

---

[1]) Solov'jov, Istorija Rossii[3] IV, 323.

[2]) Solov'jov a. a. O. 294.

[3]) Blasse Anspielungen auf eine Kampfspielszene finden sich auch in den Kostr'ukbylinen bei Grigor'jev 1, 365 Anm. und Markov 530, V. 74—80; eine Erörterung dieser Stücke führte jedoch vom Thema zu weit ab.

III. Die altrussische geschichtliche Ueberlieferung.

19. Die russischen Sagen der geschichtlichen Tradition sind noch ein ungehobener Schatz. Die Ansätze, ihn ans Tageslicht zu ziehen, sind gering und vereinzelt geblieben und nachgerade auch veraltet[1]). Was russische geschichtliche Sage ist, weiß man bis heute nur ungenügend; denn es fehlt an einer kritischen Aussonderung der sagenhaften Bestandteile der altrussischen Chroniken, der theologischen Schriften und der Vitae als der wichtigsten Quellen in diesem Belang.

Brautwerbungssagen, die in ihrem Typus den Märchen entfernt gleichen, kennen die Geschichtsquellen, die über den Fürsten Vladimir I. von Kijev berichteten. Es kommen in Frage:

1. Die Annalen des 11. und 12 Jahrhunderts, die bekanntlich in einer Fülle von Handschriften überliefert sind, deren älteste Texte jedoch nicht über das 14. Jahrhundert hinausgehen. — Das Hauptwerk zur verwickelten und noch nicht genügend geklärten Chronologie und Textgeschichte ist die Arbeit des Akademikers A. A. Šachmatov, Razyskanija o drevnějšich russkich lětopisnych svodach, St.-Pet. 1908; zitiert: Šachmatov, Raz.

2. Eine kurze Vita des Fürsten Vladimir, erhalten in zwei Rezensionen des 17. Jahrhunderts:

a) die für den Text maßgebende Handschrift des Kaufmanns Pligin, die später Eigentum der Akademie der Wissenschaften in St.-Petersburg wurde.

Den Text gab Šachmatov in seiner Abhandlung „Korsunskaja legenda o kreščenii Vladimira" S. 1074—1076 heraus (= Sbornik statej posv'aščonnych počitatel'ami . . . V. I. Lamanskomu II, 1029—1153, St.-Pet. 1908); zitiert: Šachmatov, K. L.;

b) die Handschrift der Oeffentlichen Bibliothek zu St.-Petersburg Q. B. o. XVII Nr. 72, Text bei Šachmatov, K. L. S. 1076—1077.

[1]) Literatur bei Pypin, Ist. russk. lit. I, 311 f.

Eine genaue, aber nicht befriedigende Untersuchung über die Vita, ihr Verhältnis zu den Annalen und ihre Sagenbestandteile gibt Šachmatov in der genannten Abhandlung, z. T. abweichend auch in seinen ‚Razyskanija.' Leider verbietet auch hier der Raum, mehr als die kurz zusammengefaßten Resultate meiner eingehenden Untersuchung zu geben.

20. Eine Brautwerbung Vladimirs (980—1015) begegnet in den Geschichtsquellen nicht weniger als dreimal (zitiert: I, II, III). Als Jüngling, vielleicht als Knabe warb er um R o g n'e d' [1]), die Tochter des Fürsten Rogvolod von Polock, bald nachdem er selber zum Fürsten von Novgorod erwählt worden war (I).

Die sagenhafte Ueberlieferung stand nach Šachmatov schon in der Alten Novgoroder Chronik (verf. nach 1050), jedenfalls aber im sogenannten Načal'nyj svod (Anfangs-Codex, um 1095); beide sind in ursprünglicher Form nicht überliefert, aber zu erschließen. Den Načal'nyj svod gibt am zuverlässigsten wieder die Laurentius Handschrift (1377), nach der die Brautwerbung um Rogn'ěd' in zwei Redaktionen zu den Jahren 6488 (980) und 6636 (1128) berichtet wird.

Die erste Fassung lautet in der Chronik wie folgt: „Volodomir kam mit Varaegern nach Novgorod und sprach zu den Häuptlingen Jaropolks: „Geht zu meinem Bruder und sagt ihm: Volodimir zieht wider dich, mach dich bereit, gegen ihn zu kämpfen." Und er setzte sich in Novgorod fest und sandte an Rogvolod von Polot'sk die Botschaft: „Ich will deine Tochter zum Weibe nehmen." Er (Rogv.) aber sprach zu seiner Tochter: „Willst du Volodimir (nehmen)?" Doch sie erwiderte: „Nicht will ich entschuhen den Sohn einer Magd[2]), sondern Jaropolk will ich." Rogvolod war aber (aus dem Lande) über See gekommen; er herrschte in Polot'sk, aber Tur (herrschte) in Turov, nach

---

[1]) an. Ragn(h)eidr, ein auf Island seit dem 19. Jahrhundert ziemlich häufiger Name (freundl. Mitt. von A. Heusler).

[2]) robičiča, einen Hörigen, Abkömmling einer Unfreien. — Der altslavische Hochzeitsbrauch des Entschuhens des Bräutigams vor dem Beilager ist bis in die jüngste Zeit hinein in der Form des Stiefelausziehens bei den Großrussen, Klein- und Weißrussen, bei Slovaken und Kroaten noch in Uebung, siehe Piprek, Slavische Brautwerbungs- und Hochzeitsgebräuche 13, 42, 64, 107, 133, 175 (Wien 1914).

ihm nannten sich die Turover. Und die Mannen Volodimirs kehrten zurück und berichteten ihm die ganze Antwort der Rogněda, der Tochter Rogvolods, des Fürsten von Polot'sk; Volodimir aber sammelte viele Krieger, Varaeger und Slověnen, C'ud' und Krivičen und zog gegen Rogvolod. In dieser Zeit aber wollten sie Rogněd' dem Jaropolk überbringen; und Volodimir kam nach Polotesk, erschlug Rogvolod und seiner Söhne zwei, nahm seine Tochter zum Weibe und zog wider Jaropolk[1])."

Die zweite Fassung zum J. 6636 (1128) berichtet ‚nach der Erzählung Kundiger' etwas ausführlicher und erweitert sie vor allem durch die Einführung des Werbers Dobryn'a, des fóstre und Oheims von Vladimir.

Dobryn'a wird von Rogněd' abgewiesen, sammelt ein Heer und zieht wider Poltesk, nimmt die Stadt ein, setzt Rogvolod, seine Frau und Tochter gefangen und befiehlt Volodomir, dem Mädchen in Gegenwart der Eltern beizuwohnen. Rogvolod wird von Dobryn'a erschlagen, Volodomir aber nimmt Rogněd' zum Weibe und gibt ihr den Namen Gorislava. Sie gebar ihm hernach den Iz'aslav[2]).

Entgegen Šachmatov[3]) und anderen wird man annehmen müssen, daß die erste halb geschichtliche, halb sagenhafte Erzählung das Ursprünglichere gibt, und daß die Polotsker Werbung nur in dieser kürzeren Gestalt der älteren Chronik angehört hat. Dafür sprechen neben stilgeschichtlichen Gründen auch chronologische, die sich auf Ereignisse im Leben Vladimirs beziehen. Die Einzelheiten müssen leider übergangen werden.

Ueber die Werbung Vladimirs um die Hand der Prinzessin Anna (II), der Schwester der oströmischen Kaiser Basileios II und seines Bruders Konstantin und um die Tochter des Archōn von Korsun'-Chersonesos (III) muß ich mich kürzer fassen. — III liegt in den beiden Redaktionen der oben S. 65 genannten Vita Vladimirs vor; II findet sich ebenfalls in diesen Quellen und auch in der Chronik (Poln. sobr. lět. 1, 46—48). Der Rahmen dieser Brautwerbungen ist wiederum nicht sagenhaft, sondern

[1]) Polnoje sobran. russk. lětopisej 1, 32.
[2]) Poln. sobr. russk. lět. 1, 131.
[3]) Raz. 173 f. 249—251.

geschichtlich[1]). Lediglich in einzelnen Zügen sind sagenhafte und hagiographische Bestandteile festzustellen. Hierbei wirkte die Werbung I deutlich auf III ein (Vergewaltigungsszene). — Aeltere Lieder, Bylinen liegen entgegen Sachmatov[2]) keiner dieser drei Ueberlieferungen zugrunde; denn nirgends schimmert auch nur der geringste Rest einer liedhaften Vorstufe durch. Die Annalen, besonders die nördlichen (Novgorod) berichten die Ereignisse der Zeit Vladimirs schon tunlichst realistisch, nüchtern und geben, ähnlich gewissen Teilen der Thidrekssaga[3]), politisch-strategischen Stoff, Staaten- und Kriegsgeschichte, die nur zuweilen mit einem lebhafter und persönlich gefärbten Sagengehalt geschmückt wird, der wenigstens scheinhistorisch wirken soll. Man findet frásagnir in den Chroniken und thaettir in größerer Zahl, aber nicht — stilgemäß gemeint — den Fabelgehalt von Heldenliedern oder historischen Liedern. Dobryn'a, der Oheim Vladimirs, ist auch nicht das Vorbild für den Bylinenhelden[4]), der in den soviel jüngeren Liedern eine ganz andere Rolle spielt und unter völlig abweichenden Voraussetzungen in den Kreis der Helden um Vladimir tritt, sondern die Heldendichtung bewahrte hier nicht mehr als einen — noch dazu häufigen[5]) — Privatnamen. Lediglich mit der Gestalt Vladimirs in den Bylinen sind einige wenige Züge verknüpft, die an den historischen Fürsten gemahnen.

Zwischen der geschichtlichen und volkstümlichen Ueberlieferung gähnt eine Kluft, die z. T. vielleicht durch die Lückenhaftigkeit der Quellen zu erklären ist, auf alle Fälle aber erst spät überbrückt wurde. Abgesehen von dem in jedem Belang, vor allem aber in seiner künstlerischen Bedeutung isoliert stehenden Liede von der Heerfahrt Igors geht möglicherweise eine Byline über Al'oša

---

[1]) Siehe besonders Berthier-Delagarde, Izvěstija d. Akad. 1909, 1, 241—307, und Šestakov, Izvěstija obšč. archeol., istor. i etnogr. XXIII, 5, 319—339, Kazan' 1908; beide unterwerfen Šachmatovs Ansichten über die ‚Korsun'skaja legenda' einer nur zu berechtigten Kritik.

[2]) K. L. 1151, vgl. auch Raz. 135.

[3]) Heusler, Berl. Sitz.-Bez. 1909.

[4]) So auch Sobolevskij im Sbornik d. Akad. 88, 1910, 228 f. entgegen der übrigen russischen Forschung; vgl. ferner Rožniecki, Varaegiske minder 14, 24, der die Identität der Gestalten gleichfalls bezweifelt.

[5]) Tupikov, Slovar' dr.-russk. . . . im'on 129 (St.-Pet. 1903).

Popovič[1]), sicher jedoch die auf der Chronik von Tver[2]) beruhende Byline von Ščelkan Dudent'jevič[3]), dem machtgierigen, vor Sohnesmord nicht zurückschreckenden Tatarenschergen auf historischr Ueberlieferung zurück. Für die Zeit Vladimirs jedoch bot die Geschichte nicht mehr als ein paar Namen und allenfalls Teile des Rahmens, das zeigen auch die Lieder und Märchen, die von einer Brautwerbung des Kijever Fürsten handeln. Das ist das wesentlich negative Ergebnis der Betrachtung der historischen Tradition, das hier festgehalten werden mußte, um zu zeigen, daß der Stoff der Stellvertretermärchen nicht aus russischer Quelle stammt, sondern von Außen hineingetragen wurde.

IV. Die Quelle der russischen Brünhildmärchen.

21. Verläßt man die russischen Geschichtsquellen, um zu den Märchen und Bylinen vom stellvertretenden Brautwerber zurückzukehren, so führt man nur leichtes Gepäck mit sich.

Die ältere russische Ueberlieferung bot höchstens den allgemeinen Rahmen für eine Brautwerbungsformel, neu war jedoch das Bild, das die Märchenerzähler in diesen Rahmen einfügten. Die Frage ist öfter schon gestellt worden, woher ihnen der Vorwurf kam, denn an eine russische Urschöpfung hat offenbar noch niemand zu glauben vermocht.

Nichts gibt der nähere Orient her, um die Frage zu beantworten. Die iranisch-kaukasischen Heldensagen, deren Einfluß auf die volkstümliche russische Dichtung von ihrem eifrigsten Verfechter anfänglich überschätzt[4]), später fast abgeleugnet wurde[5]), bedarf zwar erneuter Untersuchung, die auf den Bahnen Axel Olriks wird fortzuschreiten haben, allein so viel läßt sich heute sagen, daß sie den Stoff der Stellvertretermärchen nicht kennen.

[1]) Vladimirov, Vvedenije 198 ff. 225.
[2]) Poln. sobr. lět. 15, 415—416 zum J. 1327; eine Anspielung in der Troïckaja lětopis' u. and.: Poln. sobr. lět. 1, 229.
[3]) Kirša Danilov ed. Šeffer 13—14, Hilferding[2] III Nr. 235. 269. 283.
[4]) Vs. Miller, Ekskursy, passim.
[5]) Ders. Očerki 1 u. 2.

Nichts bieten auch die Gebiete der zentralen Mongolei, von wo ein allzu eifriger Nimrod die Spuren der Ueberlieferung hat herleiten wollen[1]). Nichts wissen die slavischen Nachbarn Rußlands und Byzanz, das letzte Tor, aus dem ein nicht germanischer Stellvertreter hätte hervorschreiten können: kein Zweifel, er kam aus der germanischen Welt.

22. Schon der erste Sammler von Märchen unseres Typus, Afanas'jev, hat ihre Uebereinstimmungen mit dem Nibelungenlied erkannt und übersah auch nicht den einschneidenden Unterschied in der weiteren Entwicklung der Fabel, die sich im zweiten Teil der Märchen ganz dem leidenden Helfer zuwendet[2]). Doch hat sich Afanas'jev über das Abhängigkeitsverhältnis nicht näher ausgesprochen.

Bald nach ihm streifte Orest Miller das Thema ‚Brünhild in Rußland', fand aber nur in der Nastas'ja der Bylinen von Dobryn'a Aehnlichkeiten mit der deutschen Heldin, die jedoch über die Charakterzeichnung nicht hinausgehen[3]).

Erst Kirpičnikov schaute tiefer in den Zusammenhang hinein und fand, daß unser Märchen 4 im Rahmen und in vielen Einzelzügen dem Nibelungenlied entspreche, besonders in der Betonung der Stärke der Braut. K. unterstrich dabei, daß die russischen Märchen zum Verständnis des früheren Zustandes der Sigfridlieder und ihres Bearbeiters (Nibelungenlied) beitragen können, und er bedauerte, daß sich das Märchen nicht auch in einer Byline erhalten habe[4]). Man spürt aus dieser Aeußerung, daß K. um eine klare Anschauung über das Verhältnis von deutscher Sage zum russischen Märchen rang, besonders wenn man seine frühere, wenngleich später zum Druck gelangte Meinung daneben stellt[5]).

---

[1]) Potanin, Vostočnyje motivy v srednevěkovom jevropejskom eposě (= Oestliche Motive im m.-a. europäischen Epos), Abschn. XXII, (Moskau 1899.)

[2]) Skazki VIII, 413 f. (1. Aufl.) = I, 350 f. (3. Aufl.).

[3]) Il'ja Muromec i bogatyrstvo kijevskoje 439 (St.-Pet. 1869) und Herrigs Archiv 18, 260 (1863).

[4]) Opyt sravnitel'nago izučenija etc. Einl. X f. (Moskau 1873).

[5]) Kudruna 46 f. (Char'kov 1874), mir leider nicht zugänglich. — Vgl. zu beiden Werken Heinzels Besprechung AfdA IX, 241 ff.

Denn noch im Jahre 1871, als K. sein Buch „Kudruna" abschloß, glaubte er, die Berührungen durch die gleichartige Natur des menschlichen Geistes hinreichend erklären zu können, während die spätere Aeußerung bei aller Wahrung jenes Standpunktes doch wohl so zu verstehen ist, daß er die Einwirkung von frühen Sigfridliedern auf die russischen Märchen keineswegs für unmöglich hielt. Wie stark er sich in dieser Auffassung mit der jüngsten Forschung berührt hätte, wird noch zu erörtern sein.

Bedauerlicherweise hat sich A. Veselovskij († 1906), soweit ich sehe, an keiner Stelle seines umfangreichen Lebenswerkes zu der uns interessierenden Frage geäußert[1]), obwohl er wie kaum ein anderer nach Kirpičnikov dazu befähigt gewesen wäre. Ebenso vermißt man bei Rambaud (1876) und Wollner (1879) in ihren bekannten Werken eine Erwähnung des Problems.

Von den Forschern der jüngeren Zeit darf Chalanskij deswegen genannt werden, weil er sich große Mühe gegeben hat, die Verbindungslinien zwischen der älteren deutschen und der russischen epischen Dichtung zu ziehen[2]). Allein, seine Versuche sind nicht mit genügendem kritischen Rüstzeug unternommen und wurden daher von der neueren Forschung im allgemeinen abgelehnt.

Auch Ždanov zog in seinem umfangreichen sagengeschichtlichen Werk deutsche Sagen oft heran und streifte flüchtig einzelne unserer Märchen, die er mit den Volch-Bylinen und der annalistischen Brautwerbung Vladimirs, aber auch mit anderen russischen Märchen verglich, ohne etwas Greifbares über das gegenseitige Verhältnis auszusagen[3]).

---

[1]) Ein Hinweis Vladimirovs, Vvedenije 178 auf eine angebliche Bibliographie Veselovskijs zu unsern Märchen (im Sbornik der Akademie Bd. 32, Nr. 7, 1883) trifft nicht das Richtige, denn die angezogene Stelle betrifft nur die „listige Braut".

[2]) Južno-slav'anskija skazanija o kral'eviče Markě II, 380—419; dazu Vs. Miller, Očerki I, 135—142. Vgl. ferner Chalanskijs Aufsatz „Ilias von Reussen und Il'ja Muromec", AfslPh. 25, 440—451 und Jagičens Bemerkungen dazu; ferner Žurnal Minist. 342, 287—356 (August 1902) bes. S. 306 ff. und 310, wo Chalanskij unser 18. Märchen als eine zersprochene Byline bezeichnet.

[3]) Russkij bylevoj epos 148 f., 185, St. Petersburg 1895.

Den Vergleich zwischen dem NL und dem 25. Märchen unserer Liste zog Vladimirov, äußerte aber gleichfalls nichts über ein etwaiges Abhängigkeitsverhältnis[1]); und genau ebenso verhält es sich mit Loboda, der eine Widerspiegelung der Brünhild in fünf unserer Märchen wiederfand[2]), und mit Vs. Miller, der die Bylinen B, C und D heranzog[3]).

Erst die jüngere Gelehrtengeneration packte das Problem in seinem Kerne an. Boris M. Sokolov, zuletzt Professor an der Universität Saratov, hatte laut brieflicher Nachricht an den Verfasser in den Jahren 1910 bis 1911, also etwa gleichzeitig mit Panzer, ein größeres Werk über die Sagen von der Werbung Vladimirs vollendet, das die Gruppen: jüngere Prosaerzählungen, annalistische Ueberlieferungen und Bylinen über Dunajs Brautwerbung behandelte. Im ersten Teil untersuchte S. ungefähr im Rahmen von Panzers Buch die russischen Märchen und die deutsche Ueberlieferung und berichtete über die gewonnenen Resultate auf dem XV. Archäologischen Kongreß in Novgorod (1911)[4]).

S. kannte die Stücke 2—9, 11, 13—18 unserer Liste und hat aus ihnen die zugrunde liegende Urform, das ihnen allen gemeinsame Schema herzustellen versucht. Er fand darin sehr nahe, bis ins einzelne gehende Uebereinstimmungen mit den Aventiuren VI, VII und X des NL. Sein Studium der eddischen Ueberlieferung und der Thidrekssaga führte ihn dazu, aus ihren Sagenformen diejenigen Züge auszuscheiden, die mit den russischen Märchen übereinstimmen, sich jedoch nicht im NL finden. Daraus schloß er, daß die Erzählungen von der Heirat des Fürsten Vladimir auf jene Liedquelle zurückgehen, die auch den drei genannten Aventiuren und der Ths zugrunde liege. Die südslavischen Lieder vom Typus Dušan seien der gleichen

[1]) Vvedenije 177 f. (s. auch S. 229 f. über die Dunaj-Bylinen).

[2]) Universitetskija Izvěstija, Kijev 1904, Februarheft, 271—273.

[3]) Očerki II. 298 f.

[4]) Trudy XV. Archeol. Sjězda v Novgorodě, Moskau 1914, mir nicht zugänglich; enthält laut Angabe von S. einen kurzen Auszug aus dem Referat und ist wahrscheinlich nicht identisch mit einer mir von S. übersandten knappen Wiedergabe des Vortrags (pag. 65—66), die in den täglichen Bulletins des Kongresses erschienen sein dürfte.

Quelle entflossen wie die russischen Märchen[1]), deren weitere Geschichte in Rußland und deren historisch bedingte Elemente sich durch Vergleiche mit den annalistischen Sagen und den Bylinen feststellen lassen. Aus einer brieflichen Andeutung darf Verfasser schließen, daß S. eine Byline als vermittelnde Stufe zwischen dem deutschen Liede und den russischen Märchen ansetzte.

Diese Untersuchung sollte im Jahre 1914 zum Druck gelangen, erschien aber vermutlich infolge des Krieges nicht. Nur mit großem Bedauern wird man davon Kenntnis nehmen müssen; denn nach anderen Arbeiten Sokolovs zu urteilen[2]), durfte man ein ausgezeichnetes Werk von ihm erwarten. Das vorliegende Buch legt Zeugnis davon ab, wie sehr Verfasser in der Quellenfrage der russischen Märchen mit S. einig ist.

Der Krieg scheint auch die Vollendung des Druckes einer zweiten umfangreichen Abhandlung gehindert zu haben, die unser Thema offenbar berührt hat. Es ist die Untersuchung B. Jarchos, die im Russ. Philol. Boten der Jahre 1913 und 14 unvollendet vorliegt[3]) und als erstes Zeugnis von der Wirkung der Forschungen Edzardis, Golthers, Symons, Mogks, Boers, Heuslers und Neckels auf russischem Boden von besonderem Interesse ist. Eine Darlegung der durchaus neuartigen Betrachtungsweise, die diesem ‚Versuch einer Dynamik' des Sigfridsagenkreises zugrunde liegt, muß für einen gelegeneren Zeitpunkt auf-

[1]) Auf die Frage der südslavischen Lieder im Rahmen dieser Abhandlung einzugehen, muß ich mir versagen. Sokolovs Meinung teile ich jedoch nicht: was die Lieder der deutschen Sage nähert, liegt im Formalen, Typologischen; Stoff und Situation schufen hier vermeintliche Abhängigkeiten.

[2]) Erwähnt seien hier die große Märchen- und Liedersammlung, die Boris S. gemeinsam mit seinem Bruder Jurij herausgegeben hat: „Skazki i pěsni Bělozerskago Kraja", Moskau 1915 (vgl Savčenko s. v. Sokolovy) und der methodisch vortreffliche Aufsatz über die Bylinen von den ‚vierzig und einen Pilgern', der im Russk. Filol. Věstnik 1913 (Warschau) erschienen ist. — Trotz der Ungunst der Zeiten soll B. S. im Sommer des Jahres 1920 an die 700 Märchen im Kreise Chvalynsk, Gouv. Saratov aufgezeichnet haben.

[3]) Jarcho, „Skazanije o Sigurdě Fafnisbani i jego otraženija v russkom eposě (Opyt po dinamikě cikla Sigurda)" = „Die Sage von Sigurd Fafnisbani und ihre Spiegelung im russischen Epos (Versuch einer Dynamik des Sigurdzyklus"), Warschau 1913, Heft 1—2, 442—466; 3—4, 385—440; 1914, 1, 196—324. (Breslau, Universitätsbibliothek.)

gespart bleiben. Nur soviel sei hier gesagt, daß Jarcho, obwohl er nicht immer das Richtige trifft und die textkritische Literatur nicht genügend beherrscht, es doch versteht, mit behutsamer Hand den Entwicklungsprozeß der Sigfridssagen bloßzulegen, die Anziehungskraft und das Abstoßungsvermögen der Motive feinfühlig aufzuzeigen und dadurch zu sehr beachtenswerten Schlüssen zu gelangen. — Da ihm bei der Abfassung nach einer Mitteilung B. Sokolovs dessen obenerwähnte Abhandlung über die Brautwerbung Vladimirs im Manuskript vorgelegen hat, muß man annehmen, daß auch er die russischen Märchen eingehend untersucht hat. Leider ist jedoch gerade dieser Teil der Untersuchung nicht zur Kenntnis des Verfassers gelangt.

Ueber die deutsche Forschung der letzten zehn Jahre darf hier kürzer gehandelt werden[1]). Panzers Herleitung der ältesten Stufe der Brünhildsage aus den Märchen, auf deren orientalische Wiege er vermutungsweise hindeutet, ist im allgemeinen abgelehnt worden. v. d. Leyen, der schon im Jahre 1912 die Wanderung der Sage nach Rußland vertrat[2]), hat später treffend betont, daß die russischen Märchen das Wunderbare steigern, die tragischen Verwicklungen jedoch verflachen oder gar entbehrlich machen[3]).

Jiriczek streift kurz das Problem der Wanderung und Verbreitung der Märchen und meint, daß mündliche Vermittlung niederdeutscher Lieder und Erzählungen nach Novgorod am wahrscheinlichsten und dem Eindringen der Walthersage in polnische Quellen und umgekehrt der Aufnahme der Il'ja von Murom in die deutsche Sage[4]) zu vergleichen sei. Er vermerkt im übrigen[5]), daß die stärksten

---

[1]) Die früheren Aeußerungen über die Märchen verzeichnen Panzer 174 f. und ihn ergänzend Fr. R. Schröder 2 f.

[2]) Die deutschen Heldensagen 311, 351 (München 1912); 2. Auflage 292, 324 (München 1923).

[3]) Das Märchen[2] 155 (Leipzig 1917).

[4]) Für einen gelegeneren Ort muß ich mir den Nachweis aufsparen, daß nur die Ths Kenntnis von Il'jasagen verrät, nicht der Ortnit, der ebenso wie die von Müllenhoff, ZfdA 12, 353 herangezogenen bayrischen Urkunden um 1190 nichts weiter als den slavischen Allerweltsnamen Il'ja kennt. Schon Kirpičnikov (Poemy lombard. cikla 110, vgl. Heinzel. AfdA 9. 252) und Vladimirov (Vvedenije 202. 221) äußerten berechtigte Zweifel an der Gleichstellung Il'ja—Iljas.

[5]) Die deutsche Heldensage[4] 109 (Berlin u. Leipzig 1919).

Uebereinstimmungen in den Zügen liegen, die dem NL und seiner Vorstufe zu eigen sind (Waffenspiele, Brautkammerszene), und trifft damit gewiß das Richtige.

Heusler hält die Märchen gleichfalls für abgeleitete Formen, „plebejische Travestien deutscher Heldendichtung" und betont, daß nur die Vorstufe des NL, das sogen. „Jüngere Brünhildenlied" als Quelle für die Märchen in Frage komme, denn nur dieses Lied kenne eine Reihe bedeutungsvoller Züge, die von einem Teil der russischen Fassungen als alt belegt werden[1]). H. denkt gleichfalls an unliterarische Vermittlung, wohl durch Hansecaten. Den Quellenwert der Märchen schätzt er im allgemeinen wohl richtig ein, wenn er Beglaubigung durch NL oder Ths für solche Märchenzüge fordert, die dem Brünhildenliede zugeschrieben werden dürfen.

Heuslers Bezeichnung „plebejische Travestien" darf nicht mißverstanden werden. Wenn seine Herleitung der Märchen richtig gezeichnet ist, so erscheint hier die deutsche Sage des 12. Jahrhunderts allerdings in einer Verkleidung, die den fremden Stoff dem russischen Bauern des 19. Jahrhunderts verständlich macht. Allein dazwischen lag eine lange Entwicklung. Das deutsche Lied dürfte zunächst in reinerer Form in Rußland gelebt haben, es wird vermutlich von anderen Sphären als gerade bäuerlichen übernommen worden sein und hat vielleicht, wenn auch nicht wahrscheinlich, sogar ein anderes Kleid besessen als die jungen Märchen, die nur den Endpunkt einer 700jährigen Entwicklung darstellen. Auch diesen Fragen wird im folgenden noch nachzugehen sein.

v. Sydow[2]) und mit ihm Neckel[3]) lehnen zwar gegenüber Panzer die frühe Einwirkung des Stellvertretermärchens auf die deutsche Sage ab, denn die ältere nordische Ueberlieferung ist frei von osteuropäischen Einflüssen, betonen aber die Einwirkung auf jüngere Stufen, die durch das NL, die Ths und die dem Hürnen Seyfrid zugrunde liegende Sagenform repräsentiert werden. Sydow deckte den Zusammenhang zwischen dem russischen Märchen vom Erbsenprinzen („Jvan Goroch") und dem Hür-

[1]) „Die Quelle der Brünhildsage in Thidrekssage und Nibelungenlied" 64 (Braunefestschrift, Dortmund 1920).
[2]) Sigurds strid med Fåvne, Lund 1918.
[3]) „Die Nibelungenballaden", Braunefestschrift 85—135.

nen Seyfrid auf und setzt den dadurch belegten Einstrom osteuropäischer Märchen nach Deutschland in die Zeit um 1200[1]), während Neckel besonders den Roßfang der Ths und Völs. und den hyperbolischen Geschmack in der Schilderung der Gestalten Jungsigfrids in der Ths und den skandinavischen Balladen und der übermenschlich starken Jungfrau im NL als Belege für den ‚Eingang russischer Märchen- oder Bylinenstoffe im 12. — vielleicht schon im 11. — Jahrhundert in die deutsche Sagendichtung' betrachtet[2]). Mit gewissen Einschränkungen halte ich diese Auffassung für richtig und betone mit W. Haupt[3]) den Einfluß russischer Stoffe auf jene niederdeutschen Ueberlieferungen, die der Ths zugrunde liegen, verweise aber für die Einzelheiten auf die Besprechung der Roßwahl und des Roßfanges (unten S. 92 f).

Den neuesten Beitrag zur Erklärung der Brautwerbermärchen hat Fr. R. Schröder in seinen „Nibelungenstudien" geliefert. Die Verknüpfung mit dem ‚Dankbaren Toten' und die unorganische Erweiterung der Märchen durch die Parabel vom Lahmen und Blinden hat er zutreffend geschildert, allein die Stellvertretung in den Freierproben und in der Brautnacht der Sage faßt Sch. nicht scharf genug und leitet die Sage zu Unrecht aus dem ‚Dankbaren Toten' her, dessen Existenz in Europa für die Zeit der Völkerwanderung nicht glaubhaft gemacht werden kann[4]). Für den Grundstock der Märchen nimmt Sch. gleichfalls Entlehnung aus der Sage an, ohne sich über deren Stufe näher zu äußern, setzt eine Brautwerberbyline als Zwischenform voraus[5]) und berührt sich hier mit Sokolov.

Soviel über die deutsche und russische Forschung.

23. Die russischen Märchen und Bylinen teilen mit den deutschen Formen der Brünhildsage außer dem Rahmen und den ihn notwendig füllenden Zügen eine Anzahl spezifischer Motive, in andern weichen

---

[1]) a. a. O. 44—47.
[2]) a. a. O. 118—120. 123 f.
[3]) Zur niederdeutschen Thidrekssaga (Palaestra 129).
[4]) Vgl. auch die ablehnenden Kritiken Heuslers in der Deutschen Literaturzeitung 42, 1921, Sp. 728 f., Rankes, AfdA 42, 70 f., v. d. Leyens, Die deutschen Heldensagen[2] 325.
[5]) a. a. O. 17.

sie von ihnen ab. Den Feststellungen Panzers (S. 173—187) ist mancherlei auf Grund der neu bekannt gewordenen Varianten hinzuzufügen.

Das Problem für uns ist: auf welche deutsche Sagenstufe gehen die russischen Fassungen zurück? Dabei ist auf Grund von Heuslers Forschung die Möglichkeit zu berücksichtigen, daß im sogen. Jüngeren Brünhildenlied des ausgehenden 12. Jahrhunderts eine gemeinsame Quelle für das NL und die Ths vorliegt. Die russischen Zeugnisse könnten also theoretisch auf das NL oder die Ths oder deren gemeinsame Vorstufe zurückgehen oder endlich unter dem Einfluß mehrerer dieser möglichen Quellen stehen. Die Fragestellung des folgenden Abschnittes ist hierdurch bestimmt.

In den Märchen ist wie im NL und in der Ths die Braut eine elternlose heldenhafte Jungfrau, die in einem fernen Reiche lebt. Wenn aber trotzdem eine Anzahl von Varianten den Vater oder gar Geschwister der Braut kennen, so ist das eine, wenn auch naheliegende, so doch störende Erweiterung, die selbstverständlich auf russischem Boden vollzogen sein kann und nicht notwendig aus dem Einfluß anderer Quellen erklärt werden muß.

Bei der Schilderung der Gestalt des Helfers stimmen die einzelnen Züge mit dem NL im allgemeinen überein, wenn man berücksichtigt, daß die Erzähler modeln mußten, weil sie fremde Stoffe mit Brünhild verbanden, und wenn man von märchenhaften Umstilisierungen (Annäherung an den Dümmlingstypus) absieht. So wird z. B. das Vorleben des Werbers in mehreren Varianten erzählt (9, 12, 14, 20, 22, 26, 27, 30, 33, 34), das ist aber deutlich stoffremder Herkunft. Die besten Fassungen führen den Helfer als eine dem Freier untergebene Persönlichkeit ein, die ein mehr oder weniger unbeachtetes Dasein in der näheren Umgebung des Carensohnes führt. Das stimmt nicht zur Ths und auch nicht zum NL, wo Sigfrid Herr eines eigenen Reiches ist, als ein gefürchteter und geehrter Fremder zu den Burgunden kommt und sich nur bei der Werbung als Gunthers Mann, als seinen Eigenholden ausgibt, wohl aber besser zu der vermuteten Vorstufe des NL[1]), wo Sigfrid Hausgenosse der Burgunden ist und eine

[1]) Heusler, Braunefestschrift 70.

unfürstliche Jugend hinter sich hat. Selbständige Erweitung brachte sowohl im NL wie in den Märchen das Dienstbarkeitsverhältnis hinein.

Neben der obligaten ungeheuren Stärke als einer äußeren Haupteigenschaft zeigt der Held als Charakterzug eine Art von Mannentreue, die ihn, der kaum genesen ist, dem Herrn zu Hilfe eilen läßt. Doch ist diese Treue in den Märchen nicht eigentlich ein bewußt gestalteter, innerlich begründeter Antrieb, sondern die Rückkehr zum Freier ist die notwendige Folge einer der deutschen Sage fremden stofflichen Verknüpfung, die dem Märchenstil gemäß zu einer die Hörer befriedigenden Lösung des Konflikts hinführt. Im übrigen wird Mannentreue als ein handlungsgebundener Zug einem jeden ‚Helfer' in epischer Dichtung zugeschrieben und hat gewiß auch schon in der Vorstufe der Märchen ihren Platz gehabt.

Wenn ferner in der gut erzählten Variante 4 der Helfer vom dankbaren Schuldner einen Tarnhut erhält[1]) (Panzer 153. 178), so stellt ihn das an die Seite Sigfrids im NL und spricht für das Vorhandensein von Kampfspielen in der Vorstufe. Doch ist das Requisit in den Märchen vieler Länder, auch in den russischen, so häufig, daß man aus dem vereinzelten Auftreten in den Stellvertretermärchen nicht den Schluß ziehen darf, die unsichtbar machende Kappe oder der Mantel im deutschen Epos sei altes Gut; denn ihre Verwendung, unbeglaubigt durch ältere Quellen, dürfte auf junger und selbständiger Einfügung beruhen. Sicher aber gehört der Erzieher-Eichenmütze in 2 nicht, wie Panzer will (S. 178), hierher, sondern unter dieser schweren Mütze ist wohl jene Pilgerkappe zu verstehen, die in den Heldenliedern als Kolokol[2]) (eigentlich Glocke) oder šl'apa zemli grečeskoj (Mütze aus dem Griechenland) so häufig anzutreffen ist[3]).

Der Helfer weiß in den Märchen um die starke Braut Bescheid und wird wie im NL und in der Ths gelegentlich als des Weges zu ihr kundig ausdrücklich bezeich-

---

[1]) Ein unsichtbar machender Ring im Schlußteil der Fassung 21 bleibt ein blindes Motiv.

[2]) Volksetymologisch aus griech. kukullion entstanden, s. Vasmer, Potanin-Festschrift 64 (Zapiski Imp. R. Geogr. Obšč. po otd. etn. XXXIV, St.-Pet. 1909).

[3]) ebd., 45—64. — Eine eiserne Mütze begegnet im Märchen bei Sadovnikov, Märchen aus Samara 198 nr. 61 (russ., St.-Pet. 1884).

net (16). Auch in 17 führt der Helfer den verirrten Brautzug auf den rechten Weg, obwohl hier zuvor vom Freier berichtet wird, daß er auf seinen Brautwerbungsfahrten Kenntnis von der Anna-Car und ihrem Lande erlangt habe. — Das NL läßt es dahingestellt sein, woher Sigfrid die Wissenschaft um Brünhild habe, allein es liegt nahe, diesen Zug als eine Erinnerung an die Länderkenntnis des herumgetriebenen Jungsigfrid zu betrachten, die einem Liede über den Helden angehört haben wird. Niemals aber findet sich in den Märchen und Bylinen auch nur eine Anspielung darauf, daß der Helfer wie in der Ths und den nordischen Quellen früher einmal bei der Jungfrau gewesen sei[1]). Die Märchen sprechen also nicht dafür, daß ihre Quelle eine Anspielung auf diesen Zug enthielt.

Der Helfer f o r d e r t k e i n e n L o h n für seinen Beistand, und nur in wenigen Fassungen (4, 9, 11, 17) erhält der Helfer ausdrücklich eine näher bezeichnete Belohnung durch Erhöhung seiner Stellung u. dgl., die ihm jedoch freiwillig gewährt wird. Vereinzelte Varianten kennen die endliche Heirat des Helfers mit einer zweiten Jungfrau (20, unklar in 24) oder gar mit der Heldin selber (19), doch sprechen diese Ausbiegungen nicht für das Vorhandensein der Doppelhochzeit in der Märchenquelle. Im NL dürfte hier eine Neuerung vorliegen.

Entsprechend dem NL 330 w a r n t der Helfer vor der Werbung um die starke Jungfrau in mehreren, meist gut erzählten Varianten, und diese Warnung dürfte überall dort am rechten Platz stehen, wo Kampfspiele u. ähnl. die Gefährlichkeit der Werbung dartun. Die Warnung kann daher als ein handlungsgebundener, formelhafter Zug schon dem jüngeren deutschen Liede angehört haben. Sie wird in den Märchen öfter auf einer V e r s a m m l u n g, einem Rat ausgesprochen, den der Freier zu dem Zweck berufen hat, um über sein Vorhaben die Meinung der ihm Nahestehenden zu erfahren oder deren Unterstützung zu erlangen. Auch das NL 329 ff. kennt eine Beratung und die Ths hat in c. 226 immerhin Vergleichbares. So möchte ich auch dieses in Werbungssagen allgemein verbreitete Motiv gleich der mit ihm eng verbundenen Warnung der Vorstufe der Märchen zusprechen.

---

[1]) Was 30 und die Byline B nach dieser Richtung bieten, gehört nicht hierher.

Außer dem Helfer nehmen am Freierzug etweder nur Statisten (Gefolge) teil oder solche Personen (Brüder des Helfers, Menschen mit wunderbaren Eigenschaften u. a.), die dank der Verschmelzung fremder Stoffe in die Stellvertretermärchen hineingelangt sind. Eine Gestalt wie H a g e n, der freilich bei der Werbung nur eine geringe Rolle spielt, kennen die Märchen nicht; denn er ist nur in einer tragisch endenden Heroensage denkbar. Hagens Funktion im zweiten Teil der Märchen wird daher, wenn man will, von einer der Hauptpersonen (Gattin, Carensohn) mit übernommen. — Den großen Freierzug, an dem auch Thidrek teilnimmt, kennt auch die Saga (c. 227) und neuert hier wohl ihrem Helden zuliebe.

Der Freierzug bewegt sich auf der Hinreise stets zu Lande mit Ausnahme der Fassung 14, und nur zum Teil geht in 33, 34 die Fahrt übers Meer. Merkwürdigerweise vollzieht sich aber die R ü c k f a h r t in 4 und 17, den beiden besterzählten Varianten z u S c h i f f. Ich möchte das Vorhandensein dieses Zuges am zwanglosesten dadurch erklären, daß auch an dieser Stelle eine Beimischung aus dem ‚Dankbaren Toten' vorliegt. Hier stürzt der für die Frau des Helden in Liebe entbrannte Schiffskapitän jenen im Schlaf in die See[1]). Aehnlich dient in 17 das Schiff nur dazu, den Helfer in das Meer werfen zu lassen, und eine spezifische Einzelheit macht die Entlehnung noch wahrscheinlicher: die Fassung des Märchens von den drei Schlangenblättern bei den Brüdern Grimm (Nr. 16) kennt jene aus dem ‚Dankbaren Toten' stammende Episode mit dem charakteristischen Motiv, daß nach dem Ueberbordwerfen des Schlafenden der treue Diener des Helden ein kleines Schifflein vom großen Fahrzeug losmacht und seinem Herrn nachfährt. Das nähert die Erzählung der Nr. 4 unserer Liste, wo berichtet wird, daß der Helfer, nachdem ihm im Schlaf die Füße abgehauen sind, ins Beiboot gesetzt wird, und stellt sich auch zur Fassung 14, wo auf der Ausfahrt zur Werbung der im Wasser treibende Helfer in das Beiboot des Freierschiffes aufgenommen wird.

Eine andere allenfalls mögliche Erklärung wäre: der Helden Ausfahrt geschieht in den Märchen herkömmlicher-

[1]) Gaston Paris, ZVfV 13, 143; Bolte-Polívka zu Nr. 217. Großrussisch allerdings bisher nicht belegt, wohl aber im Süd- und Westslavischen.

weise zu Roß, selbst wenn die Quelle eine andere Fortbewegungsart gekannt haben sollte. Das Stilbedürfnis mag hier schließlich gesiegt haben, und die Verknüpfung mit dem Kiever Vladimir begünstigte natürlich diese Umformung. Bei der Rückfahrt fiel der Stilzwang weniger stark ins Gewicht, hier konnte man freier gestalten oder mit der Quelle gehen, zumal das Bild eines großen Schiffes den Erzählern, die vielfach an mächtigen Strömen wohnen, wohlvertraut war. Allein ich trage doch Bedenken, die erste, näherliegende Erklärung deswegen preiszugeben und nehme an, daß in den Märchen auch eine Stoffmischung vorliegt.

Der Name Sægardr in der Ths und die Str. 379 des NL zeugen für die Reise zu Wasser in der Vorstufe, und auch die Urform der Märchen wird die Seereise gekannt haben. Einzelne Erzähler bewahrten sie, doch mit einer Ausnahme nur für die Rückfahrt, obwohl die Einwirkung des ‚Dankbaren Toten' auch die Hinfahrt zur See zugelassen hätte.

Eine Stütze dafür, daß die Quelle der Märchen die sogenannte ‚Erbteilung' zwischen streitenden Brüdern kannte, die im NL 87 ff rückblickend durch Hagen erzählt ist, wird man vielleicht darin finden wollen, daß die großrussische Fassung 16 und die Var. 33 (weißruss.) und 34 (ukrain.) sie gleichfalls berichten. Gewiß kann die Vorstufe von NL und Märchen, die mit der Hortsage des jungen Sigfrid übernommene Erbteilung in einem knappen Rückblick erzählt haben, allein auf die Märchen als Stütze für diese Annahme möchte ich mich deswegen nicht berufen, weil die besten ihrer Fassungen die Erbteilung nicht kennen und weil diese Allerweltsformel natürlich auch jüngstes Lehngut sein kann, angezogen vielleicht durch die häufigeren ‚Freieraufgaben', zu deren Lösung die in der Erbteilung erworbenen Wundergegenstände sich gut eigneten.

Die Ankunft im Reiche der Braut entspricht nur in einzelnen Zügen weniger Varianten (2, 4, 17)[1]) dem deutschen Epos (Panzer 180). Die Umwelt der russischen

[1]) Die Bühnenanweisung für die Braut: sie späht durch ein gerahmtes Fensterlein (4) oder von ihrem Balkon (2, 17) nach den Freiern aus, erinnert situationsbedingt an NL 389—395, 1716. Heusler weist diese Strophen dem Urbestand zu (Nibelungensage 198).

Märchen verlangte eine andere Stilisierung[1]). Daher finden sich öfter die Zelte auf den Bannwiesen, die Zusammenstöße mit den riesenstarken Dienern der Braut, das gewaltsame Eindringen des Helfers in den Garten und dergleichen mehr, was seine Entsprechung zum Teil in der Ths hat. Ob hier die Quelle Anhaltspunkte bot, soll noch im Zusammenhang mit der Roßwahl untersucht werden.

Das Motiv der auf die Zaunpfähle gesteckten Köpfe (1, 5, 9, 11, 26) fehlt den besten Varianten und ist nur eine märchenhafte Verstärkung der oft gestellten Bedingung[2]), daß der Freier sein Leben verwirkt habe, wenn er die Proben nicht bestünde, und findet darin seine Entsprechung im NL. Das häufige Vorhandensein des Motivs in der russischen und südslawischen Epik und das Milieu, in welches das Motiv dort eingekleidet ist, macht seine Herkunft aus dem Orient, wo es oftmals belegt ist[3]) und einem tatsächlichen Kriegsbrauch entspricht, wahrscheinlich.

In den Freierproben, die dem Carensohn auferlegt werden, ist der wichtigste Zug, das unbemerkte Eintreten des Helfers wie im NL von einer genügenden Zahl von Fassungen bewahrt, um mit seiner Ursprünglichkeit rechnen zu dürfen. Die Begründung für das Unbemerktbleiben läßt freilich zu wünschen übrig und erlaubt keinen bündigen Schluß für die Quelle der Märchen. Neben dem Tarnhut (4) müssen Kleidertausch (14, 26) und Aehnlichkeit (18, Byline D), auch Kleinheit (13) herhalten, um die Stellvertretung wahrscheinlich zu machen. Die Erzähler anderer Varianten dagegen helfen sich dadurch, daß sie die Proben nicht in Gegenwart der Braut bestehen lassen, oder äußern sich nicht näher darüber, weshalb die Braut von der Stellvertretung keine Kenntnis hat.

Die Proben sind in den Märchen nicht die gleichen wie im NL: Steinwurf, Sprung und Gerschuß fassen die Märchen meist zu einer Bogenprobe zusammen, während der Reiterprobe nichts Entsprechendes im Epos gegenübersteht, und die Ths nur einen Roßfang in der Vor-

[1]) Sie ähnelt der Saxos in entsprechender Situation, sieh Holder, Saxonis Grammatici Gesta Danorum S. 102: Amlethus in Schottland.

[2]) de Vries, GRM. 9, 335; Hermann, Saxo II, 488.

[3]) Bolte-Polivka III, 368. H. Schneider, Wolfdietrich 248, 313 f. über die literarische Verbreitung des Motivs durch den Apolloniusroman.

geschichte des Helfers kennt, über den noch zu sprechen sein wird. Die festwurzelnde Bogenprobe jedoch bezeugt das Vorhandensein von Kampfspielen in der Vorstufe der Märchen.

Nach den bestandenen Proben folgt im Hause der Braut das Beilager, dem öfter ein Hochzeitsmahl vorangeht. Das ist gewiß gut märchenhafter Erzählstil, der rasch zur Hauptszene strebt und einen Wechsel des Schauplatzes nur aus zwingenden Gründen zuläßt, entspricht auch der Ths, aber nicht dem NL, das seine Helden mit Brünhild in das Burgundenreich heimkehren läßt und ritterlich-höfisch betont, wie Brünhild mit ihrer Minne bis zu der Hochzeit geizte (528). Die Heimkehr kennen zwar auch die Märchen, aber sie legen sie erst hinter die Brautnacht und führen die Handlung bis zu dem erklärten Höhepunkt ohne eine Unterbrechung. Dieser primitivere Stil kann gewiß aus der Märchentechnik erklärt werden, und dann läge eine russische Neubildung vor, die auch mit dem vermuteten Lied der Vorstufe des Epos nicht übereinstimmte[1]). Allein hier wird ein Zweifel erlaubt sein; denn es vertrüge sich mit liedhafter Kürze und dem im Lied auch sonst zu beobachtenden Prinzip der Steigerung, wenn nach einem festlichen Mahl in der Burg der Brünhild am gleichen Tage das Brautbett beschritten würde. Dafür spricht das Zeugnis der Ths, und die Gewißheit der Annahme, daß Sigfrids Heirat schon am Anfang des Liedes berichtet ist[2]), läßt kaum einen Grund erkennen, weshalb die Hochzeit Gunthers erst nach der Heimkehr ihren Platz gefunden haben sollte, es sei denn, daß der Lieddichter auf die Schilderung eines feierlichen Brautlaufs besonderes Gewicht gelegt haben sollte. Dagegen spricht das NL, die Völs. jedoch nur scheinbar; denn sie steht unter dem Zwang, den der Schauplatz — Saal umgeben von der Lohe — ausübte: hier war ein Wechsel des Orts natürlich notwendig. Das NL jedoch, darf man vermuten, neuert hier um der Doppelhochzeit willen.

Die Einzelheiten der Brautnachtszene stimmen nur zum Teil mit dem NL überein. Die übergroße Mehrzahl der Märchen und die Byline D kennen nur eine einzige Nacht; zwei verteilen die Vorgänge wie im NL auf zwei

[1]) Heusler, Nibelungensage² 34.
[2]) ders., Braunefestschrift 70.

Nächte (15, 21); drei Varianten (4, 17, 34), darunter die zwei besterzählten, haben die formelhafte Zahl von drei Nächten und nur die Bylinen A und B kennen drei schlimme Brautnächte für den Freier und lassen die Zähmung in der vierten Nacht vor sich gehen, genau wie in der Ths. Deutlich erkennt man hier den russischen Liedstil, der auch stofflich in der Abwechslung der Verwandlungen in den drei Nächten seine Ausprägung findet.

Die Dreizahl der Nächte Gunthers ist für die Liedquelle des Epos in Anspruch genommen worden[1]), da sie auch von der nordischen Ueberlieferung belegt wird. Man braucht daher diesen Zug nicht als eine russische Neubildung zu betrachten, sondern darf auch hier eine Uebereinstimmung mit der Vorstufe feststellen. Wie ist dann aber die Einzahl der Nächte in den meisten übrigen Varianten zu erklären? Darf man in ihr nur eine den Höhepunkt rasch nahebringende, auf innere Wahrscheinlichkeit wenig achtende Zusammenziehung sehen oder liegt hier ein Schwanken der Quelle vor? Ich möchte eine zweite Fassung für die liedhafte Vorstufe der Märchen nicht fordern, wenn man mit einer Fassung auskäme, halte aber beide Annahmen für möglich und lasse die Frage offen.

Heimlich, vom Dunkel der Nacht begünstigt, tritt in den Märchen der Helfer für den Freier ein, selbst dort, wo der Tarnhut als Requisit zur Verfügung steht (4). Ebenso spielt der an sich überflüssige Kleidertausch nur eine untergeordnete Rolle und wirkt wie eine verdoppelte Vorsichtsmaßregel. Heusler hat ihn für die Vorstufe vorausgesetzt[2]); denn auch die Ths kennt ihn und seine Entstehung aus dem hamskipti — durch Grip., Völs. belegt — erscheint nach Boer[3]) glaubhaft. Ein ‚Vergessen' des Kleidertausches an dieser Stelle in den meisten Märchen genügt nicht zur Erklärung; denn er ist in ihnen sehr fest verwurzelt, das zeigt sein — noch weniger gut motiviertes — Auftauchen im Schlußteil von sechs Fassungen (oben S. 19). Gerade die Schilderung der Brautnachtszene beweist, daß die Märchenerzähler ein gutes Gedächtnis für die Einzelheiten dieses Gipfels ihrer Geschichte

[1]) Boer, Nibelungensage 2, 27; Heusler, Braunefestschrift 59.
[2]) Nibelungensage² 35.
[3]) a. a. O. 2, 28.

besaßen und sichtlich bestrebt waren, das Ueberlieferte getreu und folgerichtig wiederzugeben. Wenn irgendwo, so wird man hier die Beweiskraft der Märchen gelten lassen müssen und annehmen dürfen, daß der ältere Kleidertausch betontermaßen vom Dunkel der Nacht unterstützt wurde und in dieser Verbindung der Liedstufe angehörte.

Hierbei ist der Kleidertausch nicht eine jüngere Rationalisierung im allgemeinen oder der Tarnhaut im besonderen, wie Panzer wollte (S. 185), sondern nur eine rationalistische Umdeutung des Gestaltentausches und in diesem Sinne einer jener altüberlieferten sagenhaft-ethnologischen Züge, die in der deutschen Brünhild-Ueberlieferung auch sonst eine Rolle spielen. Rationalistisch dagegen verfuhren die Umdichter, als sie einer besonderen Vorkehrung entraten zu können glaubten und das Dunkel der Nacht als ausreichend für die Stellvertretung erklärten.

Vom Aufhängen des gefesselten Gunthers an einen Nagel in der Wand, wie es NL und Ths kennen, wissen die Märchen und Bylinen nichts. Dafür tritt der Erdrückungs- oder Erdrosselungsversuch durch das Hand- und Fußauflegen ein, das sich wiederholt, nachdem der Helfer den Platz des Freiers eingenommen hat, und das die Strafe des Peitschens mit den Ruten aus dreierlei Metall nach sich zieht. Hier liegt zweifellos eine russische Umbildung vor; denn diese Züge stammen aus solchen Fassungen des ‚Dankbaren Toten', die auch Motive des von unreinen Gewalten besessenen Drachen- oder Giftmädchens mitsichführten. Dabei möchte die Vermutung glaubhaft erscheinen, daß die Geste des Handauflegens (verdoppelt durch das Fußauflegen) aus jenen nicht nur in russischen Märchen und Bylinen so überaus häufigen Episoden gewonnen ist, die von der Erprobung eines Rosses bei der ersten Ausfahrt des Helden handeln.

Man hat in den Brautnachtsszenen des NL und der Ths Märcheneinfluß finden wollen und betont, daß die ‚starke Königin', die ihre Kraft auch im Brautbett beweist, aus den russischen Märchen stamme. Zwar will ich Märcheneinfluß auf NL und Ths und ihre Quelle auch in dieser Szene nicht schlechthin bestreiten; denn es wäre möglich, daß Fassungen des ‚Dankbaren Toten' schon dem Dichter der Vorstufe bekannt gewesen sind und ihn zur Ausmalung der Brautnachtkämpfe angeregt haben. Allein die Beeinflus-

sung des NL und der Ths durch das russische Stellvertretermärchen in diesem Punkt muß ich gegen Panzer, Sydow und Neckel ablehnen, solange nicht glaubhaft gemacht werden kann, daß die einschlägigen Elemente des ‚Dankbaren Toten' so früh schon in die Stellvertretermärchen eindrangen, daß sie in dieser Verbindung fähig waren, auf NL und Ths einzuwirken und solange man nicht weiß, wie die Märchen vor dieser Verbindung ausgesehen haben. In der vorliegenden Form gehen jedenfalls die deutsche und die russische Ueberlieferungsgruppe in den Einzelheiten zu weit auseinander, um den unmittelbaren Einfluß der einen auf die andere annehmen zu dürfen. Daß auch chronologische Gründe gegen eine Einwirkung der russischen Märchen auf das NL sprechen, wird aus dem Ergebnis der Untersuchung noch klar werden.

Das Widerstreben der starken Jungfrau gilt in den Märchen als eine letzte, entscheidende Kraftprobe. Einer Begründung bedürfen die Erzähler nicht, um ihren Hörern den Vorgang und seine Folgen glaubhaft zu machen. Brüchig hat es hier gewiß schon in der Quelle ausgesehen[1]), und der Bruch ist in den Märchen verstärkt zu erkennen. Durch primitives Anflicken eines neuen Stoffes, der Parabel vom Lahmen und Blinden, suchten die Erzähler sich zu helfen. Allein darüber vergaßen sie so manche Forderung, die der erste Teil der Märchen stellte, und man darf sich nicht wundern, wenn am Ende doch kein Kopf den letzten Zaunpfahl schmückt.

Der ‚Bruch' wird noch deutlicher, wenn man das Motiv der Aufklärung ins Auge faßt. Eine Fülle von Begründungen mehr oder minder äußerlicher, ungeschickter Art beweist, wie schwer die Kompositionsfuge auszufüllen war. Es fehlen im allgemeinen differenzierte seelische Antriebe, und auch das gegenständliche, ursprüngliche Motiv der Entwendung eines Erinnerungszeichens an die genossene Nacht, das die Quelle bot, kennen die Märchen nicht.

Nur wenn gelegentlich die ‚Aufklärung' dadurch erfolgt, daß wie in 4 die Leute über die Carentochter spotten: ‚Nikita hat drei Nächte mit ihr geschlafen', so mag man das als eine letzte verblaßte Erinnerung an die Vor-

[1]) Heusler, Nibelungensage² 35.

stufe auffassen, die ähnlich der Ths in dem Ausplaudern der Schlafkammergeheimnisse die schwerste Kränkung sah[1]).

Seltsamerweise ist ferner in der gut erzählten Fassung 19 ein Zug zu finden, der an die Hvöt der Urform gemahnt[2]). Im Märchen sucht die Heldin die Eifersucht ihres Gatten dadurch zu wecken, daß sie erzählt, der Helfer habe sie geschlagen: ‚Vielleicht tat er es, weil Ihr mich genommen habt' — obwohl er mich besiegte, ergänzt man unwillkürlich. Auffallend genug steht dieses schlecht begründete Eifersuchtsmotiv in der Handlung des Märchens, das für feinere psychologische Begründungen doch sonst kaum ein Ohr hat. Allein an ein Rudiment aus der ältesten Sagenform vermag ich nicht zu glauben; denn die Klage über den Helfer, auf der das Eifersuchtsmotiv beruht, ist russische Neubildung, die sich auch in den Fassungen 2, 4, 7, 17, 28, 29 ähnlich findet. Und wie vorsichtig man in der Beurteilung solcher vereinzelter Anklänge sein muß, zeigt die im allgemeinen schlecht erzählte Fassung 27. Hier findet sich in der Kompositionsfuge das durch Brot 3, 7 als alt bezeugte Motiv der ‚verweigerten Bettgenossenschaft'[3]), doch in der Form einer Drohung der Gattin, sich von ihrem Manne zu scheiden, wenn er nicht dem Helfer die Beine abschießen wolle[4]). Sicherlich stammt dieses Motiv des Märchens nicht aus der Vorlage, sondern ist jüngste Neubildung auf Grund der Einführung eines Liebhabers, um dessenwillen die ‚Heldin' offenbar ihren Gatten zu verlassen bereit ist.

Der Riß zwischen den beiden Teilen der Märchen war, wie man sieht, bestenfalls zu flicken, doch nie zu heilen. Weiteres Eingehen darf ich mir sparen, denn die Beweise liegen auf der Hand. Nur auf den Umstand, daß in den Varianten 7 und 21 die Aufklärung im Badhaus erfolgt, muß noch eingegangen werden, denn er hat Panzer als Beweis für die Ursprünglichkeit des Bades in der deutschen Sage gegolten (S. 208). Sicherlich ist zuzuge-

[1]) Heusler, Nibelungensage² 37.
[2]) Heusler, Nibelungensage² 11.
[3]) Neckel, Braunefestschrift 134. Reste davon vielleicht im NL 842,4; 854,4 (briefl. Mitteilung von Heusler).
[4]) Sieh oben S. 41. Etwas Aehnliches kennt auch eines der serbischen Heldenlieder, die Simonović zum NL in Parallele stellt: AfslPh 36, 90.

ben, daß nach dem Zeugnis der Völs. das Bad im Rhein dem ältesten Lieddichter bekannt war, allein in der Vorstufe zum Epos gab die Fürstenhalle den Rahmen für den Frauenzank[1]). Die nur vereinzelt belegte Szene im Badhaus der Märchen ist jüngere russische Erfindung, entstanden aus einem verbreiteten Hochzeitsbrauch[2]). Das junge Paar wird bei den Großrussen nach der Hochzeitsnacht in das Badhaus geführt, wo die Braut gewöhnlich von der Schwiegermutter mit kaltem Wasser begossen wird, und aus dem 13. Jh. ist die russische Sitte des Ganges der Braut zum Brunnen oder Fluß bezeugt[3]). Diese Reinigungszeremonien sind gewiß sehr alt, allein die Märchen bieten keine Stütze für die Ursprünglichkeit der Badhausszene im gegebenen Zusammenhang, und die Quelle wird die ‚Aufklärung' gewiß in einem Raum des Hauses herbeigeführt haben, wie ihn die meisten, in den Einzelheiten freilich auch hier auseinandergehenden Fassungen kennen[4]).

Die Aufnahme von Motiven aus Hochzeitsbräuchen in die Märchen hat nichts Ueberraschendes auf sich; denn die russische volkstümliche Erzählung benutzt ethnologische Züge sehr gerne, und ihr gewaltiger Schatz von Hochzeitsliedern, die jene Bräuche begleiten, ist gewiß von Einfluß auf die Märchen gewesen. Auch das ‚Herausfinden der Braut unter Gleichgekleideten' als ein Hochzeits- oder Verlobungsbrauch[5]) kehrt gelegentlich in den Stellvertretermärchen als Freieraufgabe wieder (11), stammt aber unmittelbar wohl aus dem ‚Zauberlehrling'.

Zu den Ereignissen der Brautnacht zurückkehrend sei noch erwähnt, daß der Helfer in 4 (und wohl auch in 6)[6])

[1]) Heusler, Braunefestschrift 70.

[2]) Piprek, Slav. Brautwerbungsgebräuche 13, 15, 47, 172.

[3]) ebd. 172.

[4]) Daß in der Variante 2 wie im NL der Kirchgang Anlaß zu Aufklärung bietet, ist natürlich nicht mehr als ein sittengeschichtlich bedingter Zufall.

[5]) Piprek 67; Siuts, Jenseitsmotive im deutschen Volksmärchen 300 („Teutonia" Bd. 19, 1911); Bolte-Polívka 2, 28 f; AfslPh. 36, 96 u. a. m.

[6]) Afan.[3] 1, 159: „Kak l'og, tak i zachrapěl" („kaum legte er sich, so schnarchte er auch schon drauf los") soll doch wohl nur die Vorstellung erwecken, als ob der Helfer wirklich eingeschlafen sei. — Auch im ‚Reisekameraden' Andersens (Fr. R. Schröder 9) stellt der Bursch sich schlafend.

sich schlafend stellt, wie in der Ths, und daß er sich das Beilager wie im NL erkämpfen muß.

Die Ths geht über diesen Punkt mit Eile hinweg: „Sigurd griff nach Brynhild und nahm ihr hurtig das Magdtum" heißt es hier, und man wird darin eine Kürzung des Sagamannes zu erblicken haben.

Ein eigentlicher Ringkampf ist den Märchen freilich nur ausnahmsweise (4) bekannt; denn an seine Stelle tritt in der Mehrzahl der Varianten das Hand- und Fußauflegen, der Versuch, den Helfer mit Kissen zu ersticken und ähnliches. Die Märchen standen an dieser Stelle unter der Einwirkung fremden Stoffes, die sich weiterhin noch verstärkte; sie bezogen aber den Bettkampf gewiß aus ihrer Quelle.

Mit Stillschweigen gehen die Märchen und Bylinen über den etwaigen Raub des Magdtums der Heldin hinweg. Nur in 9 schimmert er durch[1]), allenfalls auch in der Byline E, und in 4 ist der Spott der Leute: ‚Nikita hat drei Nächte mit der Carentochter geschlafen' vielleicht als eine Anspielung auf den meydoms-Raub zu werten. Als ein Nachholen des am rechten Ort vergessenen Motivs dagegen könnte man die fälschliche Beschuldigung in 17, 19, 28 ansehen, der Helfer habe die Gattin vergewaltigt, wenn nicht die Szenerie (Schiff in 17) und der Zusammenhang, in den das Motiv gestellt ist, die Vermutung nahelegten, auch die Vergewaltigung sei nur eine sekundäre Erweiterung und vielleicht erst in Verbindung mit dem ‚Dankbaren Toten' (oben S. 80) in die Stellvertretermärchen eingedrungen.

Sonst betonen die Märchen oft, daß dank den Ruten die Kraft der Jungfrau gebrochen ist, und daß der Carensohn ruhig bei der Gattin schlafen könne, d. h. vielleicht, ihr das Magdtum nehmen dürfe. Und am Schluß wird dann gesagt: ‚nun lebten sie, wie es Mann und Frau geziemt' und ähnliches.

Das Verschwinden des Magdtumraubes in fast allen Varianten dürfte teils auf Rechnung der Märchenerzähler und -Aufzeichner zu setzen sein, teils auf das Eindringen von Motiven des ‚Dankbaren Toten' oder vielmehr seiner Giftmädchenelemente zurückgeführt werden müssen. Die

[1]) Panzer 187.

magischen Ruten mußten verwendet werden, um der Heldin ihre dämonische Kraft zu nehmen. Die ‚palenica' war nicht auf die menschlichere Art der Schwächung ihrer Frauenkraft zu bändigen, sondern nur übernatürliche Einwirkung brachte das fertig. Und wie schwer man sich selbst dann das Gelingen vorstellte, zeigt der stereotype Zug, daß die eiserne Rute brach, die kupferne gleichfalls, nur die bleierne bog sich, brach jedoch nicht.

Nach erfolgter Aufklärung über den ihr gespielten Trug r ä c h t s i c h d i e H e l d i n am Helfer. Die Verworrenheit der Antriebe zu dieser Tat hat begreiflicherweise auch ein Auseinandergehen in der Ausführung zur Folge. Meist ist es die Heldin selber, die ihrer Natur getreu dem Gegner die Füße abschlägt, oft auch tun es ihre Diener, zuweilen aber muß es der Gatte selbst vollbringen. Doch gibt es hier keine befriedigende Begründung, und das Schwanken erklärt sich zur Genüge aus der Verschmelzung disparater Stoffe und dem Stilbedürfnis der Märchenerzähler. Keinesfalls darf hier noch irgendeine Verbindung zur Quelle gesucht werden: Sigfrids Tod liegt in weiter Ferne[1]). Und wenn man selbst hier noch Züge gewahrt, die an eine Mordberatung oder die Aufkündigung der ehelichen Gemeinschaft oder an ein Widerstreben des Gatten in den germanischen Sagenformen erinnern, so darf man nicht übersehen, daß solche Züge situationsgebunden natürlich auch im Zusammenhang der Märchen neu sich bilden konnten.

Das Folgende vollzieht sich bedingt durch den Rahmen der Parabel vom Lahmen und Blinden, und der Schluß bringt formelhaft die Bestrafung der schuldigen Frau oder ihre Reue und Wiedervereinigung mit dem Gatten, und läßt den idealen Helden entsprechend den mit seiner Herkunft und Gestalt verknüpften Voraussetzungen in einem märchenhaft glücklichen Dasein zurück.

---

[1]) Das zeigt z. B. das Schwanken im S c h a u p l a t z der Verstümmelung. Man dürfte etwas dem W a l d t o d Entsprechendes erwarten, statt dessen kennen sieben Fassungen (1, 7, 10, 12, 21, 22, 34) das Bett ausdrücklich oder setzen es bestimmt voraus; sechs kennen einen Raum im Hause oder doch einen bedachten Ort (11, 19, 20, 26, 32, 33); andere lassen die Tat auf Deck des Schiffes geschehen (4, 17) und nur drei nennen Wald oder Feld (2, 5, 9), eine (27) irgendeinen freien Platz (Gutshof?). Unbezeichnet bleibt der Ort in 8, 28, 29. Erst nach der Verstümmelung begibt sich der Helfer meist in den Wald, wo er mit einem anderen Krüppel zusammentrifft.

Fragt man nach dem Grunde, warum die russischen Märchen nicht auch Sigfrids Tod widerspiegeln, so wäre theoretisch die Möglichkeit zuzugeben, daß der Vermittler des deutschen Liedes ein Soester oder Bremer Kaufmann vielleicht, das Ende selbst nicht genau kannte und daher fortließ. Aber auch ohne diese Notbrücke bleibt die Umformung des Uebernommenen und die Anflickung eines neuen Stoffes allein aus Gründen des Märchenstils verständlich.

Die Bühne des Märchens, zumal des streng formelhaften russischen, sieht selten mehr als drei Hauptspieler gegeneinander agieren. Mit dreien aber war nur bis hierher auszukommen: jetzt hätte der Hagen der Quelle in Tätigkeit treten müssen. Für solche Kompliziertheit aber waren die russischen Empfänger des Liedes offenbar nicht zu haben. Ihre Hörer, die von Brünhild, Sigfrid und Hagen nichts wußten, verlangten einen guten Ausgang für ihren Helden. Die feindliche starke Königin war getäuscht worden: gut, so konnte sie sich auch selber am Schuldigen rächen, durfte ihn aber nicht töten, denn das wäre kein märchenhafter Abgang gewesen. Allenfalls eine Verstümmelung war zulässig, dann konnte man eine Heilung folgen lassen, und der Triumph des Helden am Schluß war gesichert. Die Verstümmelung aber bildete das Gelenk für die Anschmiedung des Parabelstoffes, dessen Handlung die Erzähler nun ganz unterlagen.

In dieser Verknüpfung mit einem Prosastoff darf man aber einen Beweis dafür sehen, daß die Parabel in ein M ä r c h e n eindrang, nicht in ein Lied, das einen tragischen Ausgang nicht verschmäht hätte, und mit dessen Stil die genrehafte und zugleich phantastische, aus Alltagsleben und orientalischer Wunderwelt merkwürdig gemischte Erzählung der erweiterten Parabel kaum vereinbar gewesen wäre. Fand aber die Parabel, deren feste Verknüpfung mit fast allen Märchenvarianten auf ein hohes Alter dieser Verbindung schließen läßt, kein Lied mehr vor, so wird auch dieser Umstand Zweifel darüber wecken, ob es je ein russisches Stellvertreterlied als Vorläufer der Märchen gegeben habe.

24. Vergleicht man die Märchen mit den n o r d i s c h e n Q u e l l e n, so dürfte man am ehesten in der V ö l s u n -

gasaga als der ausführlichsten und einer redaktionell jungen Rezension Berührungen erwarten, unbeschadet dessen, daß die Saga wahrscheinlich auf drei ältere Sigurdlieder zurückgeht. Panzer (S. 191) hat solche Berührungen einmal darin gefunden, daß die Völs. die Werbung beim Vater (und Pflegevater) kennt und hat mit der Annahme der sagengeschichtlichen Ueberflüssigkeit dieses Zuges in der Werbungssage seine Notwendigkeit in der Erlösungssage von Brünhild betont. Ich glaube nicht — was Panzer übrigens auch nicht hat sagen wollen —, daß man das Zeugnis der Märchen, das dem NL und der Ths widerspricht, hier als gültig betrachten darf, weil die Einführung eines Vaters auch junge Erweiterung sein kann (oben S. 77). Vom sagengeschichtlich älteren[1]) Pflegevater aber wissen die Märchen gar nichts; so entfällt dieses Vergleichsmoment, das als ein spezifisches von Gewicht hätte sein können.

Die Ereignisse bei der Werbung in der Völs. haben keine Entsprechung in den Märchen. Begreiflicherweise kennen sie nicht das schon dem jüngeren Brunhildenliede fehlende Durchreiten der Waberlohe und nur das Urbild des Rosses, das Sigurd aus Hiálprekrs Herde sich wählt, darf mit dem Heldenroß der Märchenüberlieferung allenfalls verglichen werden[2]).

Der deutschen Sagenform, die der Ths cap. 167, 168 und der Völs. cap. 13 zugrunde liegt, weist Neckel den Zwerg zu, der Jungsigfrid zum Fang eines Rosses aussendet, und die Roßwahl selbst[3]). In der Ths ist der Roßfang anerkanntermaßen verstümmelt, sekundär, die Völs. hat dagegen in dem langbärtigen Alten, dank dessen Rat und Hilfe Sigurd erst imstande ist, sich ein Roß zu wählen, eine Gestalt, die mit der Handlung fest verknüpft ist. Neckel nimmt daher an, daß der Fang eines Rosses durch den wandernden Jungsigfrid in Deutschland einmal selbständig erzählt worden ist, sicher aber liege eine Entlehnung der Episode aus dem Märchen vor.

Eine Umschau unter den russischen Stellvertretermärchen zeigt, daß auch ihnen eine Roßerwerbung und daraus entwickelt eine Roßwahl vor dem Auszug des

[1]) Polak, Untersuchungen über die Sigfridsagen 124.
[2]) Panzer 194—201. 269 f.; Neckel, Braunefestschrift 118, 122.
[3]) a. a. O. 105, 118; ebenso Panzer 199.

Helden nicht fremd geblieben ist[1]); denn zur typischen Ausrüstung des Helden gehört nun einmal ein guter Gaul. Es genügt, auf das Stichwort K o n ' in den Registern einiger Märchensammlungen[2]) hinzuweisen, um die Häufigkeit dieses Zuges in den Märchen zu belegen, und ebenso verhält es sich mit den Bylinen[3]).

Panzer hat die Roßwahl zu Unrecht aus den Märchen vom ‚bedingten Leben' herleiten wollen[4]), denn jenes Motiv ist hier nur zufällig aufgenommen worden und steht zu dem Märchentypus, wie Polak richtig bemerkt hat,[5]) in keiner inneren, notwendigen Beziehung. Es handelt sich bei der Roßwahl ebenso wie bei der Trauer des Rosses über den Tod des Herrn[6]) um einen epischen Gemeinplatz und um ein Wandermotiv, das in den Märchen verschiedenster Handlung auftritt, sobald nur die Situation eine bequeme Einfügungsmöglichkeit bietet.

Der von Panzer herangezogenen russischen Fassung der Roßwahl[7]) weiß ich keine zur Völs. besser stimmende zur Seite zu stellen. Dort heißt es, daß der Held, der zur Freite auszieht, einem alten Manne begegnet, der ihn nach seinem Ziele fragt. Ivan-carevič weist ihn mit groben Worten ab, geht weiter, besinnt sich jedoch und bereut, denn ‚alte Menschen können einem gut raten'. Der Held kehrt um und erzählt dem Alten sein Vorhaben. Dieser warnt: zu Fuß wirst du nie dahingelangen, denn

[1]) Vgl. 8, 21, 27. Panzer 201 Anm. spricht der Var. 8 die Roßwahl ab, obwohl auf sie durch die Antwort des Helden, die er dem Langbart gibt: ‚Meiner Kraft taugt kein [gewöhnliches] Roß' deutlich genug angespielt wird. — In 6 und 32 handelt es sich um die Erbeutung von drei Rossen für die drei Brüder; in 16 ruft der Helfer seinen Zauberfuchs herbei; in 17 erbittet er sich das Roß vom Car, in 25 von Gott; auch in 30 ist der Held im Besitz eines hilfreichen, ratgebenden Rosses.

[2]) Afanas'jev, Ončukov, Zapiski krasnojarsk. podotdela 1, 2.

[3]) Vladimirov, Vvedenije 163; Markov, Etn. Ob. 1903, 3, 97; Veselovski, Razyskanija III, 18 ff. (Sbornik der Akademie 28, 1881); Vs. Miller, Ekskursy 157.

[4]) S. 256 ff., 260 f., 269 f.

[5]) Englische Studien, hrsg. von Hoops, Bd. 46, 1912, 286 f.

[6]) v. Unwerth PBB 38, 295: Belege aus der Ths (Iron) und dem Wigalois.

[7]) Panzer 200 nach Afanas'jev 8 Nr. 5 (Gouv. Archangel'sk) = 3. Aufl. Nr. 93b, übers. von Anna Meyer, Russische Volksmärchen Nr. 34 (Wien 1906). Es ist ein Märchen vom Typus ‚Riese ohne Seele', Bolte-Polivka 3, 433.

weit wohnt die Braut usw.; doch „dein Vater hat 30 Rosse, eins wie das andre. Geh heim und befiehl den Roßknechten, sie am blauen Meer zu tränken: welches Pferd vorausdrängt, bis zum Hals ins Wasser geht, — und fangen dann auf dem blauen Meer die Wellen an, sich zu heben, von Ufer zu Ufer zu schlagen, während das Roß trinkt, so nimm eben dieses Tier." Ivan bedankt sich, folgt dem Rat und erkiest sich auf diese Weise sein Heldenroß, das ihm jedoch keineswegs von besonderem Nutzen ist und daher auch kurzerhand irgendwo zurückgelassen wird, bevor das eigentliche Abenteuer anhebt. Das Roß ist für die Handlung durchaus entbehrlich, nur Stilzwang ist an der Einfügung der Wahl des Gaules schuld. Im übrigen sieht diese Variante das Bild nicht ganz richtig vor Augen: beim Meer als angeblicher Tränke versagt das Anschauungsvermögen; denn es kann sich nur um eine Schwemme in der salzigen Flut handeln[1]). Gewöhnlich aber findet sich in den russischen Märchen eine etwas andere Episode: der Held begegnet einer alten Frau, beachtet ihren Gruß nicht oder beleidigt sie gar mit Schimpfworten, bereut darauf jedoch sein unhöfliches Benehmen, kehrt um und macht sein Unrecht gut. Die Alte weist ihn auf ein Roß hin, das in einem Keller an 12 Ketten, hinter 12 Türen angebunden steht und im Schmutz verkommt. Oft ist es das Roß des Vaters des Helden, der es vor langen Jahren dort eingesperrt hat, weil es gar zu wild war. Sein Aeußeres, sein Ungestüm wird phantastisch beschrieben, doch dem neuen Besitzer dient es mit Freuden. Meist kriecht der Held dem Gaul zum einen Ohr hinein, zum anderen wieder hinaus und wird dadurch ein herrlicher Jüngling. Ganz ähnlich berichten auch zahlreiche Bylinen.

Ich vermute, daß die russische Ueberlieferung hier letzten Endes auf den Pseudokallisthenes zurückgeht, der in seinem 17. Kapitel die Bändigung des Bukephalos durch Alexander in einer Form erzählt, die den russischen Märchen recht nahesteht:

Der vierzehnjährige Alexander ging eines Tages an dem Ort vorbei, wo Bukephalos eingeschlossen war, hörte sein schreckenerregendes Wiehern und fragte Ptolemaios,

[1]) Vgl. das bulgarische Märchen im Sbornik za narodn. umotvor. II, 117—118, Auszug bei Chalanskij 1, 78.

was für ein Roß das sei. Ptolemaios erzählte, daß Alexanders Vater das menschenfressende Pferd dort verwahrt habe. Als aber das Roß Alexanders Stimme hörte, wieherte es sanft und zahm, streckte seine Vorderfüße entgegen und schmeichelte Alexander, als er sich dem Gitter näherte. Der junge Held stieß die Wächter auf die Seite, faßte das Tier an der Mähne, schwang sich hinauf und ritt es ohne Zügel . . .[1]).

Ein anderes sehr häufiges Motiv der russischen Bylinen und Märchen, die Roßerprobung durch das Handauflegen, geht wiederum auf Firdausis Schahname zurück. Hier sucht Rustam nach einem Pferde, das fähig ist, ihn zu tragen; erblickt schließlich eine große Stute mit ihrem Füllen, das schon so hoch und breit ist wie seine Mutter und mit der Fangleine von R. eingefangen wird. Dieses Füllen ist der berühmte Rachsch, der den Druck der Heldenhand auf seinem Rücken wohl zu ertragen vermag[2]).

Aehnlich und der Rustamepisode nachgebildet vollzieht sich die Roßwahl des Suhrâb[3]).

Der Einfluß des Schahnames auf russische Erzählstoffe soll gewiß nicht überschätzt werden, allein die neuesten Beobachtungen Nöldekes[4]) laden zu wiederholter Prüfung ein. Mit Olrik halte ich daran fest, daß iranisch-kaukasische Sagen in größerer Zahl in Rußland und im germanischen Nordeuropa Eingang fanden, und wenn auch Zwischenglieder noch oft zu fehlen scheinen, so bedarf es vielleicht nur erneuter Bemühungen, um sie festzustellen. Die Roßerprobung durch das Handauflegen ist ein Beispiel dafür; denn sie begegnet auch im Kaukasus[5]).

Naturalistischer als die iranischen und griechisch-russischen Fassungen zeichnen die Situation bei der Roßwahl sowohl die Völs. und die färöische Ballade von Regin,

---

[1]) Ansfeld, Der griechische Alexanderroman 39 f. (Lpz. 1907). — Die russischen Redaktionen der Alexandreïs folgen hier der Quelle sehr genau, s. Istrin, Aleksandrija russkich chronografov. Čtenija 1894 I und II; 1895 I.

[2]) Nöldeke, Das iranische Nationalepos[2] 249 Anm. 4 (Bln. und Lpz. 1920). Fr. Rückert, Firdosis Königsbuch I, 284; A. F. v. Schack, Heldensagen von Firdusi 194.

[3]) Rückert III, 284; Schack 304; Nöldeke[2] 49.

[4]) a. a. O. 11, 49, 55, 56.

[5]) Sbornik svědenij o Kavkazskich gorcach IX, II, 35—64 (Tiflis 1875).

dem Schmied als auch die Ths. In der Völs. zumal sind alte Züge bewahrt.

Sigurd geht in den W a l d, um sich ein Roß zu holen; das stimmt zur Wildpferdnatur des Gaules. Ein Mann, unter dem nach der jüngeren Erklärung Odin zu verstehen sei, ist ihm behilflich, das Roß auszusuchen. Das Bild der P f e r d e i m F l u ß ist gut gegeben, und die Probe ist einwandfrei. Pferde sind nicht gute Schwimmer; wer je reiterlose Schwadronsgäule bei der Schwemme in einem breiten Fluß sah — wie ihn die Völs. doch offenbar voraussetzt — der wird bemerkt haben, daß die Tiere möglichst rasch wieder an das Ufer zurückstreben, das sie verlassen hatten. Jener graue Hengst der Völs. zeigte also Kraft und Ausdauer, wenn er bis in die Mitte des Stromes schwamm, und die Saga hat nicht andeuten wollen, daß der Hengst an das andere fremde Ufer und nicht zurück zu seinem Weideplatz schwimmen wollte[1]). Beim Betreten des Ufers aber konnte das Roß von Sigurd und dem Langbart leicht eingefangen werden. — Der Hengst wird in der Saga etwa nicht märchenhaft übertreibend geschildert, sondern kennerhaft nüchtern: „Hann var grár at lit ok ungr at aldri, mikill vexti ok vénn."

Auch in den beiden anderen Fassungen spielt sich die Episode in der freien Natur ab, besonders eindrucksvoll in der Ballade: der Wasserfall deutet auf einen reißenden Strom, die Steinwürfe schrecken nur eines der Rosse nicht, es kehrt trotzdem — und nicht freiwillig — an das Ufer zurück. Nur die Ths stilisiert hier und läßt den in freier Wildbahn lange vergeblich verfolgten Hengst sich freiwillig nahen, als der ihm bestimmte Reiter auf ihn zu geht, was auf eine Mischung der deutschen und russischen Form des Roßfanges hinweist.

Roßwahl und Roßfang mögen früher einmal das Thema einer in sich abgeschlossenen sagenhaften Erzählung oder einer abgerundeten Episode im Rahmen der Jugendtaten eines deutschen oder nordischen Helden[2]) gewesen sein.

---

[1]) Neckel, Braunefestschrift 105 interpretiert hier und an anderen Stellen den Roßfang m. E. nicht zutreffend.

[2]) Auf die Möglichkeit, daß ursprünglich W i t e g e dieser Held gewesen sein kann, macht Heusler mich aufmerksam; in der Etzelsöhnesage ist beim Tode Witeges das Roß Schemming wichtig. Aber auch durch seinen Vater Wieland ist nach der Ths eine Verbindung mit dem Hengste Schemming gegeben.

Ich kann nicht glauben, daß sie als episches Motiv einer im allgemeinen jüngeren Stilschicht angehöre[1]), sondern finde in ihr Züge hohen Alters. Das Wenige, was wir von der Zähmung und Zucht der Wildpferde in Europa wissen, die ausgesprochene Waldtiere waren[2]), kann ausgereicht haben, um die Phantasie zu befruchten und den Stoff für eine solche Episode zu liefern. Wahrscheinlich lag ihr die Jagd auf den alten durch einen jungen zu ersetzenden Hengst der Wildpferdherde zugrunde, eine Jagd, die fürstliches Vorrecht ihrer Seltenheit wegen war[3]). Auch die mit der Reiter-Freier-Probe verknüpften Vorstellungen stammen letzten Endes wohl aus jener frühen Kulturperiode, doch geben die deutsch-nordischen Fassungen des Roßfanges mit Ausnahme der Ths keine Berechtigung, ihn aus der russischen Märchenwelt herzuleiten, denn sie sind weit altertümlicher und realistischer als die osteuropäischen Formen und sinnvoller in ihrer Begründung. Den Roßfang, wie ihn die Völs. bietet, wird man daher einem alten deutschen Jungsigfridliede zutrauen dürfen, das vielleicht ebenso wie ein Brünhildlied nach Rußland gedrungen ist. Die Variante bei Afanas'jev könnte aus dem Sigfridlied geschöpft haben und bewahrte dann die Situation recht rein, doch scheint sonst die deutsche Form von den aus dem Süden gekommenen phantastischer gestalteten Roßfang- und Roßwahlszenen verdrängt und aufgesogen zu sein.

Weist man aber den Roßfang einem alten deutschen Liede zu, so muß man folgern, daß er ursprünglich dazu diente, den Flammenritt der Erweckungssage plausibel zu machen, denn wofür sonst hätte Sigfrid eines mit besonderem Aufwand erlesenen Rosses bedurft? Die Existenz der Waberlohe in der alten deutschen Sage wird daher durch die Ergebnisse der Roßwahlanalyse höchst wahrscheinlich gemacht, und man verdankt dieses interessante Ergebnis nicht zuletzt den Beobachtungen am russischen Märchenmaterial. — Doch schon die Vorstufe des Epos hatte in ihrem Rahmen, der die Kampfspiele enthielt, für die Roßwahl keine rechte Verwendung mehr, das zeigt die

[1]) Wie Polak, Untersuchungen über die Sigfridsagen 117 trotz der Reginsmál will; vgl. dagegen besonders Wilmans AfdA 31, 88 ff.
[2]) Ed. Hahn, Reallexikon von Hoops III, 409.
[3]) Ed. Hahn, ebd. IV, 91.

Ths mit allen ihren Unklarheiten und zeigen die Märchen, die ihre Roßwahl mit griechischen und iranischen Elementen mischen, weil das Motiv in der Handlung keine festen Wurzeln mehr besaß.

Bei der Reiterprobe der Brautwerbermärchen ist zu beachten, daß sie sich von allen Roßerprobungen und -Wahlen dadurch grundsätzlich unterscheidet, daß im ersten Falle das wilde, dem Helden feindliche Roß als überwindbar, zähmbar geschildert wird, während es im zweiten darauf ankommt, zu zeigen, daß der ungebärdige Hengst dem ihm bestimmten Herrn gehorsam ist und fähig, den starken Helden zu tragen. Lediglich im Hinblick auf einzelne äußere Eigenschaften und situationsbedingte Züge formelhafter Geltung lassen sich die Rosse beider Episoden im Abstand vergleichen.

Das Gelenk für die Einfügung des Roßfangs in die Ths wird aber trotzdem, wie ich mit Panzer[1]) und Neckel[2]) annehme, die Gestalt der Märchenheldin als der Besitzerin jenes unbändigen Rosses, das in den Freierproben eine so große Rolle spielt, gewesen sein. Das beweisen die besonderen Einzelheiten bei der Verfolgung des Rosses durch zwölf Männer und die ausführliche Beschreibung vom Brechen des Burgtores (sieh unten S. 100 f.), die in dem gegebenen Zusammenhang aus der deutschen Ueberlieferung allein kaum zu erklären sind. Weiter hinauf in die ältere deutsche und nordische Ueberlieferung reicht der Einfluß der russischen Märchen jedoch nicht, denn von einer auf die zurückgehenden, aber entstellten Pferde- oder Reiterprobe beim Werbungsritt durch die Waberlohe kann natürlich keine Rede sein[3]).

Nicht erklärt blieb aber noch die Herkunft der Reiterprobe in den Märchen als einer Freierprobe. An eine sekundäre, d. h. auf russischem Boden vollzogene Neubildung wird man gewiß in erster Linie zu denken haben, denn diese Freierprobe — Zähmung eines ungerittenen wilden Rosses — findet sich auch im Zusammenhang solcher russischer Märchen, in denen der Held vom Vater der nichtkriegerischen Braut Aufgaben gestellt

---

[1]) Sigfrid 198 f.
[2]) Braunefestschrift 119 f.
[3]) Heusler, Nibelungensage 16 f.; Neckel, a. a. O. 119 Anm. 2.

bekommt[1]). Es handelt sich hier um ein wohlverwahrtes, an Ketten gehaltenes Roß von phantastischem Aeußern, das der Held nur mit magischen Ruten zu zähmen vermag. Ebenso erzählen die Stellvertretermärchen 2, 9, 11, 17 und 20 von den Eingeschlossensein des Rosses, von den Ketten und betonen gelegentlich (20), daß es das Pferd des Vaters der Braut sei oder gar der verwandelte Vater selber (26). Die Herkunft dieser Episode aus der Bukephalosage bezeugen die charakteristischen Einzelheiten, die sich in den Märchen von den ‚Aufgaben' besser erhalten haben, als in den Stellvertretermärchen im allgemeinen, am reinsten aber in den besprochenen Fassungen von der ersten Ausfahrt des Helden.

Man darf daher auch den kleinen Zug von der reiterlichen Hilfe, die Sigurd in der Völs.[2]) beim Durchreiten der Waberlohe anwendet, („mit dem Schwerte spornte Sigurd den Grani") nicht als einen Beweis dafür ansehen, daß Grani mit dem Roß der Freierprobe in den Märchen identisch sei[3]). Gewiß, in den Märchen zähmt der Held das Pferd mit den Trümmern der Waffe der Braut oder einer Keule oder durch einen Faustschlag zwischen die Ohren, meist aber durch die metallenen Ruten entsprechend der Zaubernatur des Rosses. Die Völs. kennt die ritterlichen Reiterhilfen durch Sporen oder das Schwert, die Märchen verwenden der Situation entsprechend grobe, auch zauberische Zähmungsmittel, — das ist der bezeichnende Unterschied.

Die Reiter-Freier-Probe darf man der Vorstufe der Märchen nicht zuweisen, auch dieser Beweis für die russische Neueinfügung läßt sich führen. Es bliebe sonst schwer verständlich, weswegen der Epiker diese Probe ausgemerzt und an ihre Stelle eine weitere Kampfspielprobe gesetzt haben sollte, und ein zweites jüngeres Brünhildenlied der Reiterprobe wegen zu bemühen, würde dazu nötigen, Brünhild als Roßbesitzerin schon der ältesten Stufe zuzumuten, was unmöglich zu der Jungfrau hinter dem Flammenwall stimmen kann. Die russischen Erzähler, darf man vermuten, verloren allmählich die klare An-

[1]) Zapiski Krasn. 1, 2, 76 Nr. 22; 164, Nr. 38; Ončukov, Skazki 377, Nr. 153 u. a.
[2]) Kap. 27, 32 ed. Ranisch.
[3]) Wie Panzer 202 meint.

schauung von den zwei oder drei ihnen überlieferten Kampfspielproben. Der ritterliche Gerschuß mit nachsetzendem Sprung wurde ihnen ein unverständliches Bild. Da mag es nahe gelegen haben, eine Waffenprobe beizubehalten, wofür sich der in Märchen und Bylinen beliebte Bogen darbot[1]), und für das Uebrige die Reiterprobe einzusetzen. Das lag dem nordgroßrussischem Erzähler im Zusammenhang mit dem deutschen Stoff um so näher, als die schweren Reiterhengste über Livland aus Deutschland nach Novgorod importiert zu werden pflegten[2]), weil der Süden Rußlands nur den „Tabun", die halbwilde Herde besaß, die der Kosake noch heute kennt, und deren leichtgebaute Pferde für den gewappneten Ritter untauglich waren.

Mit dem Roßfang verknüpft sind in der Ths c. 168 die Motive vom gewaltsamen Eindringen in Brünhildens Burg und die Erschlagung ihrer Mannen. de Boor will das Brechen des Burgtores aus ähnlichen spätnördischen Quellen ableiten, aus denen auch Str. 78, 79 des färöischen Brünhildurtáttur geflossen sind[3]) während Boer das weitabliegende Märchen vom Glasberg[4]), Panzer[5]) und Neckel[6]) jedoch das Stellvertretermärchen heranziehen. In der Tat bieten sechs der Varianten bei der Ankunft im Reiche der starken Jungfrau Aehnliches (4, 6, 15, 17, 19, 20), darunter vier der besten, und man ist wiederum versucht zu fragen, ob die Quelle Entsprechendes bot.

Der Epiker hat an dieser Stelle (NL 405—407) zwar einen höflichen Empfang der Freier, läßt aber den kamerære der Brünhild die auffallende Forderung an die Gäste stellen, sie möchten ihre Waffen, Schwert und Brünne ablegen. Hagen erwidert ironisch: „wir wellens selbe tragen", doch Sigfrid erklärt den Brauch in dieser

---

[1]) Der Steinwurf schimmert noch gelegentlich durch: 3, 10, 12, 30.
[2]) Nikitskij, Gesch. d. ökonom. Lebens in Großnovgorod 74, 156 (russ.), in Ctenija etc. Moskau 1893 Kn. 1; Vs. Miller, Očerki 1, 194. Ueber die späteren Verbote der Ausfuhr von Pferden nach Rußland s. L. K. Goetz, Deutsch-Russische Handelsverträge des Mittelalters, Reg. s. v. ‚Pferde' (Lübeck 1922).
[3]) Die färöischen Lieder des Nibelungenzyklus 151.
[4]) Nibelungensage 1, 28.
[5]) Sigfrid 198 f.
[6]) Braunefestschrift 120.

Burg: „daz deheine geste hie wâfen sulen tragen." Ungern fügt sich da auch Hagen.

In der nordischen Ueberlieferung bringt die Völs. c. 29, 7 f eine[1]) Anspielung auf angedrohte, doch offenbar nicht verwirklichte Kämpfe bei Brünhilds Erwerbung, deutlicher aber und abseits jener Drohung weist Oddr. 17, 1—4 auf einen Kampf Sigurds mit der Burgwache und die Sprengung des Tores hin[2]). Bei dem jungen Oddr. scheint Neckel selbständige Erweiterung angenommen zu haben[3]), allein das Zeugnis der Ths und der Märchen weckt Bedenken dagegen. Ich möchte vermuten, daß schon eine ältere deutsche Liedquelle neben dem Flammenritt (oder nicht vielmehr erst neben den Kampfspielen?) noch ein anderes Hindernis, eben das gewaltsame Eindringen, verbunden mit Kämpfen, besaß. Diese Quelle dürfte der Vorstufe des NL mindestens nahe gestanden haben, denn auch die Vorstufe wird nach dem Zeugnis der Ths und der Stellvertretermärchen von einem zweiten Hindernis etwas gewußt haben. Ist diese Vermutung richtig, so wird die rätselhafte Bedingung des Waffenablegens in der Burg der Brünhild und vielleicht auch die spätere Herbeiholung der Nibelungenrecken durch Sigfrid besser verständlich. Der Epiker mag das störende in der Häufung von Kämpfen um Brünhild empfunden haben und hätte hier im Geiste seiner Zeit[4]) (Burgfriede!) geebnet und geneuert. Die Ths jedoch verschmelzte in c. 168 einen Zug aus dem jüngeren Brünhildenlied mit Motiven des Stellvertretermärchens. Das ist m. E. auch deswegen eine befriedigende Erklärung, weil die Episode des Torbrechens und des Erschlagens der Wächter der Braut von Hause aus ja garnicht im Zusammenhang mit der Roßerlangung, sondern der Werbung erzählt wird.

In der Darstellung der Völs., die aus drei Sigurdliedern zusammengesetzt ist, schaut man sich vergeblich nach weiteren Vergleichsmöglichkeiten mit den Märchen um. Mit Sydow[5]) bin ich der Ueberzeugung, daß die Märchen nichts

[1]) Denn Völs. c. 29, 18 und 81 f. gehören nicht hierher.

[2]) Eddastudien 313, 314.

[3]) Panzer 227; Heusler-Genzmer, Edda I, 109 Anm.—Polak, Untersuchungen 100 Anm. will die Kämpfe im Oddr. isolieren, doch können mich seine Ausführungen nicht überzeugen.

[4]) Dem er auch sonst folgt, sieh Droege, ZfdA 48, 488.

[5]) Sigurds Strid 47.

erklären, was etwa der deutschen Ueberlieferung fehlt und allein der älteren nordischen angehört. Erst in der Hvenischen Chronik v. J. 1603 finden sich Spuren einer Bekanntschaft mit den Märchen.

Die Chronik hat nämlich, von allen Personenverwechslungen abgesehen, die Brautnacht in einer Form bewahrt, die auch in der Ths und im NL vorliegt, was nicht überraschen kann; denn die Chronik geht über eine norwegisch-dänische Balladenquelle gleichfalls auf das jüngere Brünhildenlied zurück[1]). Panzer hat gewiß Recht, wenn er betont, daß die Einzelheiten bald zur Ths, bald zum NL stimmen, aber einen Rest eigener Erfindung bewahrt haben, doch möchte ich statt ‚eigene Erfindung' lieber ‚Entlehnung aus Rußland' sagen; denn ein spezifisches Moment verlangt das: die Ruten, mit denen Sigfrid die Chremild züchtigt, bis sie Gehorsam gelobt. Panzer hat diese aus den Stellvertretermärchen abgeleitet[2]), und in der Tat finden wir sie in zahlreichen Varianten wohlbezeugt, allein es handelt sich hier nicht um einen „sagenechten Zug", wie P. meinte, sondern um eine mit Elementen des ‚Dankbaren Toten' bereicherte Szene der russischen Märchen, deren Kenntnis in der niederdeutsch-dänischen Tiefebene also nicht nur durch die Ths, sondern auch durch die Chronik verbürgt wird.

Glaubt man den Uebergang der vermuteten norwegischen Kriemhildballade ins Dänische dem 13. Jh. zuschreiben zu dürfen, so kommt auch die Bekanntschaft dänischer Sänger mit dem russischen Märchen von diesem Zeitpunkt ab in Frage. Damit wäre dann auch ein bislang vermißter terminus ad quem gegeben, bis zu welchem die russischen Märchen Elemente des DT aufgenommen hätten. — Abzuweisen ist auf alle Fälle die Möglichkeit, daß die Chronik und die Märchen das Rutenmotiv aus einer gemeinsamen deutschen Quelle bezogen; denn dem Stil des jüngeren Brünhildenliedes, daß dafür allein in Frage käme, darf man die Szene gewiß nicht zutrauen.

25. Ein Rückblick auf die beiden letzten Abschnitte erlaubt, die sagengeschichtliche Stellung der

---

[1]) Heusler, Kremolds Rache 446, 460 (Berliner Sitz.-Ber. XXXII, 1921).

[2]) Sigfrid 188.

russischen Märchen und Bylinen genauer zu bestimmen und ihren Wert als Zeugnisse zu umgrenzen.

Die Stellvertretermärchen gehen nicht auf das NL und auch nicht auf die Ths zurück, obwohl sie mit beiden starke Berührungen aufweisen. Die Märchen lassen sich ausschließlich von einer Sagenstufe ableiten, die durch die gemeinsame Quelle für das Epos und die Saga repräsentiert wird, und es ist möglich, daß diese Quelle, deren Liedform nicht bezweifelt werden kann, in zwei Varianten nach Rußland gedrungen ist. Die Beweise für diese Sätze sind:

I. Die russischen Fassungen geben nichts zur Erklärung der alten deutschen und nordischen Ueberlieferung her: Begrenzung des Zeugenwerts nach oben.

II. Die Märchen gehen in kennzeichnenden Einzelheiten auf die Vorstufe des Epos zurück: Begrenzung nach unten. — Folgende Züge, die entweder dem NL oder der Ths oder beiden fehlen, werden dank dem Zeugnis der Märchen der liedhaften Vorstufe des Epos zuzusprechen sein:

1. Sigfrid der Helfer ist unfürstlicher Herkunft und hält sich in Gunthers Umgebung auf;
2. Sigfrid warnt bei der Beratung vor der Werbungsfahrt;
3. das gewaltsame Eindringen in die Burg der Brünhild suchen ihre Mannen vergeblich durch Kampf zu hindern;
4. die Freierproben bestehen aus zwei oder drei Kampfspielen;
5. das Beilager erfolgt am Abend des Kampftages;
6. Gunther erlebt drei schlimme Brautnächte (mit allem Vorbehalt: eine Liedvariante mag nur eine schlimme Nacht gekannt haben);
7. die Stellvertretung geschah dank Kleidertausch im Dunkel der Nacht;
8. Sigfrid muß sich das Beilager erkämpfen;
9. Sigfrid nahm Brünhild das Magdtum;
10. Schauplatz des Frauenzanks war die Fürstenhalle;
11. Antrieb zur Rache war das Ausplaudern der Schlafkammergeheimnisse.

Diese 11 charakteristischen Einzelheiten darf man der Märchenvorstufe und damit auch der Quelle für Ths und

NL zuschreiben; denn nur diese Quelle kann die Züge in dieser Vereinigung enthalten haben.

Schaut man sich die Uebereinstimmungen von schwerem Gewicht zwischen den Märchen, dem NL und der Ths genauer an, so bemerkt man, daß die Fabel der russischen Ueberlieferung ungefähr in der Mitte zwischen dem Epos und der Saga, aber doch näher zu jenem verläuft. Die entscheidenden Züge (oder ihr Fehlen) und ihre Gruppierung lassen erkennen, daß Märchen und Epos in Punkten zusammentreffen, die sich über die ganze Handlung verteilen (keine Vorverlobung, Kampfspiele, Erkämpfung des Beilagers), während die Uebereinstimmungen mit der Ths nur die Brautnächte angeben (Kleidertausch, drei schwere Nächte und, wahrscheinlich, Raub des Magdtums).

Ein leiser Klang deutet endlich noch die Möglichkeit an, daß ein „Jüngeres Sigfridlied" nach Rußland drang und dort die Roßwahl des jungen Helden bei der ersten Ausfahrt hinterließ.

Den rückwirkenden Einfluß der russischen Stellvertretermärchen auf die niederdeutsche Ueberlieferung der Ths bezeugen die Einführung der Brünhild als einer Roßbesitzerin und Einzelheiten bei der Ausmalung des Eindringens in ihre Burg und des Roßfanges. Im NL jedoch vermag ich solche Spuren jungen russischen Märcheneinflusses nicht nachzuweisen. Dagegen zeigt die Chronik von Hven durch ihre Schilderung der Brautnacht, daß ihre Balladenquelle Kenntnis vom russischen Stellvertretermärchen besaß.

Die Märchen erweisen sich somit als ein nicht zu verachtendes Zeugnis für die germanische Sagengeschichte und beanspruchen ihren bescheidenen Platz im Abstand hinter der Ths und dem NL. Wo jedoch das Zeugnis der Märchen allein steht, können sie nur in einem einzigen Fall als vollwertige Belege gelten, weil hier (Stellvertretung im Dunkel der Nacht) starke innere Gründe das Vorhandensein des Motivs in der Quelle fordern.

Für die Chronologie und Datierung der deutschen Sage sind die Märchen von erheblicher Bedeutung. Gehen sie auf ein deutsches Lied zurück, so dürften sie aus geschichtlichen Zusammenhängen schwerlich älter sein, als die Zeit der lebhafteren hanseatischen Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Rußland, d. h. also nicht älter als

das ausgehende 12. Jh.[1]). Ist aber Heuslers Datierung des „Jüngeren Brünhildenliedes" richtig[2]), so mögen deutsche Lieder um 1200 herum nach Rußland gelangt sein und hier eine Umbildung erfahren haben. Wie dieser Vorgang sich im einzelnen abgespielt hat, kann mit Sicherheit nicht gesagt werden, doch wird man annehmen dürfen, daß sprachkundige Spielleute den Stoff übernahmen und ihm entweder die Form einer Prosaauflösung oder einer Byline gaben. Stilmäßig liegt die Umformung von Lied zu Lied gewiß etwas näher, allein sie kann, wie wir im Abschnitt 14 sahen, von der russischen Ueberlieferung aus nicht bewiesen werden, und sollte es lediglich Zufall sein, daß eine Stellvertreterbyline nicht erhalten ist?[3])

---

[1]) Die erste bekannte Anwesenheit von Russen in Lübeck fällt in das Jahr 1188 (L. K. Goetz, Deutsch-Russ. Handelsgeschichte des M.-A. 26). Im Jahre 1189 wird in Novgorod zwischen Deutschen und Russen ein Handelsvertragsentwurf vereinbart (Goetz 26, 36), der im Jahre 1201 in Novgorod unter den Fürsten Sv'atoslav Vsevolodovič ratifiziert wurde (Goetz 37). Im Jahre 1229 finden wir im Handelsvertrag der Deutschen und Rigas mit Smolensk neben Lübeckern, Bremern und Gotländern bezeichnenderweise auch Kaufleute aus Soest, Münster und Dortmund (Goetz 28), z. T. also Orten, in denen die Gewährsmänner des Kompilators der Ths wohnhaft waren.

[2]) Braunefestschrift 67: Ende des 12. Jh. — Golther, Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil. 1922, Sp. 302 spricht vom Jahre 1160.

[3]) Mit den etwaigen Analogien für eine Umbildung von germanischem Lied zur Byline steht es so:

Die von Rożniecki, Varægiske minder, Abschn. I (Kopenh. 1914) vertretene schwedische Herkunft der Solovejbyline, deren Formung er auf das Konto der Hanse und etwa in die Mitte des 12. Jh. setzt (a. a. O. 41, 123), wird zu erwägen sein, obgleich hier noch manches unerklärt ist. Für varägischen Einfluß spricht die Schilderung des Drachenruderers, aber mit dem Tode Jaroslavs I (1054) schwindet allmählich das varägische Element in Rußland und erlischt allerspätestens in der Zeit Vladimirs II Monomachs (1113—1125). Die Hansezeit setzt aber die Vermittlung durch Kaufleute voraus. Besaßen sie die Kenntnis alter schwedischer Lieder? Und darf vor allem die Solovejbyline wirklich schon in das 12. Jh. gesetzt werden? Sie ist für ein germanisches Lied dieser Zeit merkwürdig handlungsarm; wo aber die Byline erweitert auftritt, zeigt sie Spuren jüngeren Einflusses (Märchenmotive, Verkleidung usw.). — Im übrigen bedürfen Rożnieckis Ausführungen überall strengster Nachprüfung; denn in vielem geht er zu weit, betont zu einseitig den nordischen Einfluß und wagt auf sprachlichem Gebiet manches Bedenkliche. — Noch weniger Gewicht vermag ich auf die von Fr. R. Schröder behaupteten Berührungen zwischen dem ersten Helgilied und der Vol'ga-, richtiger Volchbyline zu legen (GRM VIII, 287 f.). Erstens handelt es sich hier um allgemein verbreitete Stilanklänge, um typische Formulierungen (Begleitumstände bei der Geburt eines Helden) und zweitens

Da eine Vermittlung über Polen sich nicht nachweisen läßt, wird man an Hanseaten in erster Linie zu denken haben. Dafür sprechen auch die Fundorte der Märchen, von denen eine ganze Anzahl, und zwar gerade die am besten erhaltenen Varianten im Gouvernement Novgorod und in benachbarten Gebieten aufgezeichnet worden sind. Man wird auch annehmen dürfen, daß die erste Pflegstätte der Märchen sich nicht allzu weit von einem Zentrum des hanseatischen Verkehrs befunden habe; denn schon bald nach ihrer Formung und noch vor 1250 sind sie nach Niederdeutschland zurückgewandert und den Gewährsmännern des Verfassers des 168. Kapitels der Ths bekannt geworden. Endlich läßt die Chronik der Insel Hven im Oeresund darauf schließen, daß die Märchen im 13. Jh. auch an der von den Hanseaten viel befahrenen Wasserstraße lebendig waren.

Die Vermittlung deutscher Lieder um die Wende des 12./13. Jh. und ihre Umbildung stimmt gut zu allem, was wir über die Unterhaltungsstoffe in Rußland wissen. In dieser Zeit wurde das weite Gebiet von Südosten, Süden und Westen her mit neuem Material überschwemmt, die ihm zugleich die bisher noch unbekannte Form der längeren novellenartigen Erzählung brachten. Pfleger dieser Ueberlieferung waren damals die Spielleute, skomorochi, die ‚fröhlichen Leute'[1]), deren erste Vertreter an ihrer ‚lateinischen' Tracht als Gäste aus der Fremde, wahrscheinlich Byzanz, kenntlich waren. Ihr Repertoir bestand vor-

---

ist es mit der Gleichsetzung Vol'ga—Oleg—Helgi nicht weit her. Selbst wenn Vol'ga, und dann lediglich in seiner Eigenschaft als zauberkundiger Jäger, Züge des historischen Oleg Věščij übernommen haben sollte (Šambinago, Žurnal Min. Nar. Prosv. 1905, Nov. č. 362, 146), so erinnert er gerade in dieser Gestalt nicht an den nordischen Helgi, von dessen Taten in russischer Dichtung nichts bekannt ist.

Aus diesen beiden behaupteten Umformungen von nordischen Liedern zu Bylinen läßt sich also nichts Sicheres gewinnen, was die Uebertragung eines deutschen Liedes um 1200 zu erklären vermöchte. Waren Kaufleute die Vermittler und besaßen sie vielleicht nur eine lückenhafte Kenntnis des etwa 500 Langzeilen umfassenden Gedichts? Oder war es ein deutscher Spielmann, der das Lied vortrug? Die Fragen sind kaum zu beantworten, und so wird es auch bis auf weiteres noch im Dunklen bleiben müssen, ob die russischen Empfänger die Versform anfänglich beibehielten.

[1]) Vladimirov, Vvedenije 55 f.; Veselovskij, Razyskanija VII, 149 ff. Pypin I, 21 ff. 51—54; Vs. Miller, Očerki I, Kap. 2; Verf., Russ. Volksmärchen, Einleitung.

zugsweise neben ‚lateinischen' Liedern unbekannten Inhalts aus komischen Prosastoffen: Lügenmärlein, Schwänken und Tiergeschichten, und erst mit der fortschreitenden Entwicklung ihrer Erzählkunst haben sie sich an längere und verwickeltere Erzählungen gewagt. Als ihnen die Brünhildsage bekannt wurde, mag es nahegelegen haben, sie alsbald mit dem Rahmen ähnlich gearteter russischer Heldenüberlieferungen aus dem Vladimirkreise zu versehen, um den Stoff den Hörern vertrauter zu machen. Ein paar Namen und einige Formeln aus den z. Z. umlaufenden Bylinen genügten dazu. Diese Verbindung kann seit dem Beginn des 13. Jh. vollzogen sein, bald nach dem Zeitpunkt, den man als terminus a quo der Redaktion einer größeren Zahl von Bylinen ansehen darf[1]). Erst erheblich später, vielleicht erst mit dem Verschwinden der Spielleute im 16./17. Jahrhundert drang die Erzählung oder das Lied in die bäuerliche Welt ein, streifte nun fast völlig die heldisch-sagenmäßigen Elemente ab und wurde zu einem der überall und nirgend spielenden Ivan-Carevič-Märchen.

Die hier gezeichnete Entwicklungsgeschichte der russischen Märchen und ihre chronologische Einreihung lassen keine Möglichkeit ihrer Einwirkung auf das NL zu. Was bisher für eine solche Beeinflussung angeführt worden ist, scheint mir auch nicht beweiskräftig. Gewiß zeigt sich die Neigung zu hyperbolischer Schilderung, die dem Epiker als eine Konzession an den Zeitgeschmack eigen ist, auch in dem Umriß der Gestalt Brünhilds. Diese unmaßen starke Jungfrau, deren Schild von Vieren getragen wird und deren Wurfstein zwölf der Mannen herbeischleppen müssen, meinte Neckel[2]), sei der germanischen Welt ursprünglich fremd, und dem Vorbild einer östlichen Märchenheldin verdanke man die starke Auftragung der Farben, ähnlich wie auch der Jungsigfrid der Ths durch den Hammerschlag, der den Amboß zerschmettert, seine Entsprechung in der persischen Sage habe[3]).

[1]) Einen etwas späteren Zeitpunkt, die Mitte des 13. Jh. setzt Markov an (Etn. Ob. 15, 3, 48), allein das Zeugnis der Ths deren niederdeutsche Quellen offenbar mehrere Il'jabylinen kannten, spricht dagegen. Mit Recht betont Markov a. a. O. 45, daß nur die historischen und kulturgeschichtlichen Grundlagen einiger Heldenlieder auf die Zeit vor 1200 zurückgehen.

[2]) Braunefestschrift 124.

[3]) Bereits von Kirpičnikov, Opyt 193 bemerkt; Heusler, Altnord. Dichtung über Jungsigfrid 178 (Berliner Sitz.-Berichte XV, 1919).

Auf diese tiefliegende Stilfrage, die an der Hand eines umfangreicheren Materials nachgeprüft werden müßte, kann ich hier nicht näher eingehen, doch möchte ich darauf hinweisen, daß der Zeitgenosse des „Jüngeren Brünhildenliedes", das russische Igorlied (um 1187) diesen hyperbolischen Kraftstil entschieden nicht kennt, obwohl die Bekanntschaft des Dichters mit der volkstümlichen Ueberlieferung seiner Zeit nicht zu bezweifeln ist. Auch die älteren Typen der Bylinen sind nicht ausgesprochene Vertreter übertreibender Zeichnung. Ich halte im übrigen die Neigung zu hyperbolischer Schilderung für eine allgemeine, gewiß hauptsächlich durch orientalische Vorbilder beeinflußte Stilerscheinung, die in West und Ost ungefähr gleichzeitig auftrat und besonders von Spielleuten und skomorochi gepflegt wurde, allein auch hier dürfte die Entwicklung in Deutschland eher begonnen haben als in Rußland; denn die Blütezeit des Kraftstils in den russischen Heldensagen und Märchen beginnt erst im Laufe des 13. Jahrhunderts. Weder die stofflichen Anklänge einiger Züge, noch die stilmäßige Uebereinstimmung zwischen dem Epos und den Stellvertretermärchen können durch eine der Auswanderung auf dem Fuße folgende Rückwanderung dieser Märchen nach Deutschland begründet werden. Und nicht schon um 1100 herum[1]) ist eine Märchenflut über Deutschland hereingebrochen, wenn man die längeren, novellenartigen Erzählungen im Auge hat, sondern erst später, längere Zeit nachdem der Unibos und verwandte Schwankstoffe den üblichen Vortragsschatz der Spielleute gebildet hatten. Sicher aber konnten erst vom Beginn des 13. Jahrhunderts ab vollständige russische Märchen, nicht einzelne Motive und kurze Geschichten im Westen Eingang finden; denn erst für diese Zeit sind die novellenähnlichen Erzählungen in Rußland belegbar.

Russische Märchen, Sagen und Bylinen waren in Niederdeutschland in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts verbreitet, das beweisen die Erzählung von der Roßbesitzerin Brünhild, die Dietleibsage und die Russenkämpfe in der Ths, wahrscheinlich auch der Vidga-Aetgeirr-Kampf, dem eine Entsprechung in der deutschen Sage

[1]) Wie Neckel, Braunefestschrift 137 annimmt.

fehlt[1]). Umgekehrt haben deutsche und nordische Sagenzüge Eingang in die Bylinen und Märchen Rußlands gefunden. Ein bisher unbeachtetes Prachtbeispiel ist die Bedeckungsbuße, die in den Bylinen von Chotěn Bludovič[2]) wiederkehrt, und zwar nicht als Rechtsbrauch der Sühne für die Erschlagung eines Mannes[3]), wie in Reginsmál, Skáldskaparmál und Völsungasaga (‚Otterbuße'), sondern dichterisch gewendet als Belohnung, also der Form, die im Waltharius und im Liede von der Hunnenschlacht zu finden ist[4]). Der nordischen Fassung steht ein Teil der russischen Lieder durch die Verknüpfung des Motivs besonders nahe; denn auch hier handelt es sich darum, dem Helden ein Verlangen, einen Wunsch (durch Bedecken seines in den Boden gestemmten Speeres mit Gold) abzukaufen, doch geht es nicht um das Vatererbe wie in der ‚Hunnenschlacht', sondern lyrisch gewendet um ein Mädchen höheren Standes als der Held selbst, und der Schauplatz ist in den Bylinen in die Häuser und Straßen einer russischen Stadt wohl des 13. Jahrhunderts verlegt. Um so merkwürdiger berührt der Nachhall des altgermanischen Bußbrauches in dem Liede.

Andere Stoffe des Skáldskaparmál, die in der russischen Ueberlieferung wiederkehren, sind Thors Fahrt zu Geirröd und die Hjadningenschlacht; viele Einzelmotive liefert auch die Gylfaginning. Nach Olriks Vorbild wäre dabei zu untersuchen, was etwa aus dem Kaukasus und aus Iran besonders an mythischen Zügen über Rußland nach Skandinavien gedrungen ist. Die Forschung steht hier noch in ihren Anfängen, darum sei der Hinweis gestattet, daß vor allem die kaukasischen Nartensagen eine Fülle von Berührungen mit den Ueberlieferungen der Gylfaginning aufweisen und daher eines sorgfältigen Studiums der Sagenforscher würdig wären. Be-

[1]) Friese, Ths und Dietrichsepos 94.

[2]) Nachweise bei Markov, Bělom. byl. 617; Vs. Miller, Očerki 1, Kap. 9; dazu Tischonravov-Miller, Byliny Abt. 2, 257; Grigor'jev, Archang. byl. 1, 611 ff. 3, 7 ff.; Hilferding Onežsk. Nr. 112. (Il'ja-Solovej-Byline). Unzulänglich untersucht ist die Byline von Vs. Miller a. a. O. Verfasser hofft die Möglichkeit zu haben, dem Rechtsbrauch und seiner literarischen Verwendung auf germanischem, slavischem und orientalischem Boden — denn er ist auch in buddhistischen Erzählungen erhalten — nachzugehen.

[3]) J. Grimm, Rechtsaltertümer 2, 439—451.

[4]) Sieh dazu Neckel, GRM. 9, 216.

sonders aber lenke ich die Aufmerksamkeit der Fachgenossen auf Firdausis nicht näher bekannten Zeitgenossen, den Verfasser des Bânû-Guschâsp-Nâme. Dieser besang in einem längeren, bruchstückweis erhaltenen Gedicht die Tochter Rustams Bânû Guschâsp[1]). Sie ist eine Heldenjungfrau wie Brünhild; sie pflegt ihre Freier zu töten und bindet ihren Gatten Giw mit ihrem Gürtel fest, bis Rustam den Unterlegenen aus seiner schmachvollen Lage befreit. Leider ist dieses nur aus einer Pariser Handschrift bekannte Gedicht m. W. bisher noch nicht herausgegeben, so daß ich es mir versagen muß, auf die Berührungen mit dem NL, die schon Mohls Aufmerksamkeit nicht verborgen blieben, näher einzugehen. Angesichts der Tatsache jedoch, daß auch Jungsigfrid so lebhaft an einen Helden der persischen Sage gemahnt, dürfte es von größter Bedeutung für die Entscheidung der hier angeschnittenen Fragen sein, festzustellen, ob nicht ein günstiger Wind den Blütenstaub iranischer Heldensagen bis nach Europa, bis an den deutschen Rhein getragen habe.

[1]) Mohl, Le livre des rois I, 63; Schack, Heldensagen 65; Pizzi, Storia della Poesia Persiana II, 82 f; Horn, Geschichte der persischen Literatur 112.

G.E. STECHERT & Co
(ALFRED HAFNER)
NEW YORK

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 039614117